Geschichte der Kriege

in und ausser

Europa

vom

Anfange des Aufstandes der brittischen Kolonien in Amerika an.

Achter Theil.

In welchem die im englischen Parlamente vorgegangnen Streitigkeiten der Hof- und Gegenparthey, nebst den Kriegsbegebenheiten in America ꝛc. bis in den August dieses Jahrs erzehlt werden.

Nebst einem illuminirten Plan von den Kriegs- Operationen im Jahr 1776.

Nürnberg,

bey Gabriel Nicolaus Raspe, 1777.

Erstes Kapitel.

Nachtrag zu dem was im Parlamente vorgefallen. Allerley vermischte Nachrichten aus Amerika.

Wir haben im vorigen Theile weitläufig von dem Vorschlage des Grafen von Chatham, mit den Kolonien Friede zu machen, und denen deswegen im Parlamente sich ereigneten Debatten geredet. Da aber eben dieses Parlament, in allem Betrachte, eines der merkwürdigsten ist, so werden wir uns bemühen, die Erzehlung desjenigen, was darinn vorgefallen, so vollständig zu machen, als möglich ist. Dahin gehört nun auch die Rede des vormaligen Kanzlers, Lord Camden, eines der heftigsten Widersacher der Hofparthie und der besten Redner, welche er im Oberhause, zur Unterstüzung des Grafens von Chatham, gehalten hat. Man kan aus den Vorwürfen, welche beede Theile einander im Parlamente machten, so viele Wahrheiten herausziehen, daß die Kenntnis, so wohl der Brittischen Staatsverfassung überhaupt, als der Beschaffenheit des gegenwärtigen Krieges in Amerika, dadurch um ein merkliches erweitert wird. Lord Camden redete folgender Gestalt:

Rede des Lords Camden im Parlamente.

„Mit Vergnügen stehe ich auf, zu bezeugen, daß ich der Rede meines würdigen Freundes Beyfall gebe. Wie vielen Dank verdient nicht dieser theure Patriote, daß er, aller Hindernisse ohngeachtet, sich dennoch hier einfindet, Vorschläge zum Frieden und zur Rettung zu thun. Ehe ich mich aber zur Untersuchung seines Vorschlags wende, bitte ich mir die Erlaubnis aus, den Lords von der andern Seite der Kammer, einige Worte zu sagen.„

„Sie wollen behaupten, England sey nicht der angreifende Theil gewesen, und Amerika habe beständig nach Unabhängigkeit gestrebt: Ich schmeichle mir, ehe ich mich wider niederseze, zu erweisen, daß diese beede Vorgebungen keinen Grund haben, daß wir der angreifende Theil gewesen, und immer hat der Angreifer die Folgen des Streits zu verantworten.„

„Sie machten eine Auflage auf den Thee; Allein da niemand keinen hinschiken, weder kaufen noch verkaufen wolte, wurde solche vereitelt: Darauf machten Sie ein andres Gesez, und die Minister schmeichelten sich, diß würde die Taxe in Gang bringen und ihre Wirkung erzwingen. Sie bewilligten der Ostindischen Kompagnie einen Abgaben Rabat auf den Thee, den sie nach Amerika schiken würde; Diese schikte denn auch Thee dahin, und insbesondre nach Boston, allein ein Haufe unbekannter Leute warf solchen ins Meer.„

„Was thaten Sie hierauf? Ohne eine Untersuchung anzustellen, ohne die Erstattung des verursachten Schadens zu fordern, ohne die Angeklagten anzuhören, ohne sogar die gehörigen Beweise von dem Vorgange zu haben; verurtheilten Sie die sämtlichen

lichen Einwohner von Boston, schlossen ihren Haven, zerstörten ihr Eigenthum, und versezten tausend Unglükliche an den Bettelstab. „

„Nicht zufrieden damit, nahmen Sie den Entschlus, so wie die Stadt, nun auch die ganze Provinz zu strafen; Sie erklärten alle ihre Privilegien, alle ihre **Chartres**, für ein Nichts, auf eine Art, die eben so illegal, als unrecht war; und um das Maas der Unterdrükung überfliessend zu machen, mit welcher es Ihnen gefiel, sie zu mishandeln, entzogen Sie ihnen das heilige Recht der geschwornen Männer, und alle die Vortheile, welche aus demselben für den Beklagten fliessen; und nun, was ergreifen Sie für Maasregeln, die Ausführung dieses unterdrükenden und grausamen Plans zu versichern? „

„Anfänglich führten die Minister die zuversichtliche Sprache, nur eine Schaarwache von hier nach Amerika geschikt, würde das ganze Land durchmarschiren können, ohne einigen Widerstand zu finden, und die neuen Parlaments-Akten seyen so weise und mit so ausnehmender Ueberlegung abgefaßt, daß sie sich von selbst Befolgung und Vollziehung verschaffen würden. Doch stellte sich bald nach diesem Grossprechen die Furcht ein, die gedachte Befolgung möchte fehlen, und man schikte den General Gage nach Amerika, das Kommando von vier Regimentern zu übernehmen, eine übergenugsame Macht hieß es, Amerika zu zwingen, daß es sich mus gefallen lassen, was man haben will. Diese Sendung wurde damals von einem Lord, *) den ich hier anwesend

*) Den Lord Mansfield. Es ist bekannt, daß Cäsar indem er sein Pferd

send sehe, mit vielem Nachdruke, der Uebergang über den Rubicon genennet. „

„Unglüklicher weise aber konten weder die Schaarwache noch auch die vier Regimenter, die grossen Thaten ausführen, welche man erwartet hatte. Ein Jahr war indessen verstrichen, und in dieser Zeit war der General Gage genöthiget, sich mit seiner schwachen Armee ganz unthätig zu verhalten und den Zurüstungen zuzusehen, welche die Amerikaner zu einer standhaften Gegenwehr vorkehrten. „

„Im Anfange des folgenden Jahrs erklärten wir die Amerikaner für Rebellen, verbothen ihnen allen Handel, auch unter sich, und beraubten sie ihres Fischfangs; und ein erlauchter Lord der untern Kammer versicherte das Parlament, daß 10000. Mann, welche diesen Sommer in Amerika agiren solten, das ganze Land bezwingen würden. Die Truppen kamen an, die 10000. Mann agirten, und wenn es nicht wahr ist, daß sie Schlappen bekommen, so ist es doch wahr, daß Amerika nicht bezwungen wurde; Daß die Truppen in verschiednen Scharmüzeln sehr viel litten; Daß die Königliche Armee zusammen schmolz; Daß sie sich bey nahe ganzer acht Monathe in ihrem Quartiere belagert und endlich genöthiget sah, sich auf ihre Schiffe zu retten und nach Hallifax zu flüchten. „

„Hierauf kam die Zeit der Parlaments-Sizungen wieder; da gestanden die Minister ein, man habe ihnen irrige Nachrichten von

Pferd anspornte, über den Flus Rubicon zu sezen, dabey ausrief: Jacta est alea.

von der Gemüths-Verfassung der Amerikaner gegeben, aber sie wolten nun entscheidende Maasregeln ergreifen. Der nemliche erlauchte Lord sprach nun zum drittenmale mit eben dem zuversichtlichen Tone. England werde nun seine ganze Macht aufbiethen, 70000 Mann und 100. Kriegsschiffe; alte und geübte erkaufte fremde Soldaten solten nun an die Stelle der bisherigen eignen Neulingen treten, und wir uns den Amerikanern mit dem Degen in der einen, und dem Oelzweige in der andern Hand zeigen; und von dem Throne wurde uns eine Kommission angekündigt, welche den Auftrag habe, Amerika Friede oder Krieg, Leben oder Tod, zur Wahl zu geben. Und was ist mit allem diesem ausgerichtet worden? Man kündigt uns jezt von eben diesem Throne an, daß wir uns auf einen neuen Feldzug rüsten müssen, und daß unsre sogenannte entscheidende Maasregeln, ganze Macht Aufbiethungen und verschwendete Millionen, beynahe so viel als nichts herfürgebracht haben. Die so oft wiederholte Vorhersagungen von Siegen und Unterjochung, sind also nicht erfüllt, sie sind in einen Dunst und Nichts verwandelt. Denn wie viel Land besizet Ihr in Amerika? gerade so viel, als ihr mit den Kanonen eurer Schiffe erreichen könnet.„

Lord Camden, tadelte hierauf in den stärksten Ausdrüken die Vollmacht, welche man den Gebrüdern Howe gegeben, er nennte die so betitelte Prohibitions-Akte, Quintessenz der Grausamkeit und Unterdrükung, und sezte noch hinzu; Die von Engländern geschehene Miethung fremder Truppen, um andre Engländer zu morden, habe Amerika dahin gebracht, sich für einen unabhängigen Staat zu erklären.

„Durch eure Akte, fuhr er fort, besonders die wegen dem Fischfang und der zu machenden Prisen, habt Ihr ein handelndes Volk zur Verzweiflung gebracht; Die Noth, angespornt durch gereizten Eifer, hat Amerika gezwungen, Euch zur See zu bekriegen. Was ist der Erfolg davon gewesen? Die Meere wimmeln von Amerikanischen Freybeuthern, die Häven Eurer Nachbarn sind von ihnen angefüllt, sie kommen so gar bis vor den Eingang Eurer Flüsse, und dieses treibt die Assekuranz-Preise zu einer solchen Höhe, daß Eure Kaufleute solche nicht mehr bezahlen können. Eure ganze Handlung im Mittelländischen Meere geschiehet vermittelst französischer Schiffe, es liegen wirklich acht und zwanzig derselben auf der Themse, welche geladen werden; Wenn nun Eure Handlung solche Noth leidet, wo wollet ihr die Mittel hernehmen, den Krieg zu führen? Mittlerweile als eure Schiffe in den Häven verfaulen, und die Assekuranzen zu einer ungeheuren Höhe gestiegen sind, führen französische Schiffer Eure Waaren, die Ihr auf Euren eignen Schiffen zu wagen, Euch nicht getrauet, und dadurch wird die Schiffarthsakte und alle Vortheile, welche Euch vor dem Kriege immer dadurch zuflossen, durch Eure eignen Vorkehrungen zernichtet.„

„Und, wenn wir weiter hinaussehen, was für schrekliche Folgen ziehet nicht dieser unnatürliche Krieg nach sich.„

„Werden nicht unsre Westindische Inseln dadurch zu Grunde gerichtet? Geht nicht eine sehr grosse Menge ihrer Produkten dadurch für uns verloren? Wie viele Bankerotte sind nicht schon dadurch veranlasset worden? Die Pflanzungs-Eigenthümer, gerathen in theils kümmerliche, theils traurige Umstände, und werden

den aus dem Ueberflusse in Mangel gestürzt. Sind nicht über zweyhundert Familien, welche in England wohnten und von ihren Pflanzungen reiche Einkünfte genossen, genöthigt worden, England zu verlassen, weil sie die Kosten ihres hiesigen Aufenthalts nicht mehr bestreiten konten? „

„Diß Mylodrs! sind traurige Betrachtungen, eben so wahr, als traurig, und solten uns billig bewegen, das Anbringen meines Freundes nicht zu verwerfen. Es haben zwar zween Lords, welche wider ihn gesprochen, behauptet, unsre Nachbarn hätten keinen Theil an diesem Kriege genommen und würden auch keinen daran nehmen; ich aber behaupte, daß sie solches wirlich jezt thun und es auch seit dem Anfange unsrer Amerikanischen Streitigkeiten gethan haben. „

„Erinnern Sie sich, Mylords, was Ihnen im Jahr 1775 durch den Lord im blauen Bande und durch mich, in Ansehung zweener Fremden gesagt wurde, welche zu dem Generale **Washington**, als er **Boston** eingeschlossen hatte, gekommen und von ihm an den Kongreß gesendet worden, wo sie sich einige Monathe über aufgehalten haben. „

„Unsre Anzeige wurde von der Ministerial-Parthie verlacht; allein ich befürchte die Folgen möchten nur allzuernsthaft seyn. Ich bin überzeugt, daß dem Kongresse von diesen zween Herren Vorschläge gemacht worden, zu welchen solche geheime Vollmacht hatten, und alles, was sich seit dieser Zeit zugetragen, dient zur Bestärkung meiner Meinung. Das erste, so die Minister davon hörten, war in dieser Versammlung; Sie verwunderten sich darüber, sahen die Sache aber blos als eine aus Neugierde unternommene

nommene Reise zweener Fremden an, und wollten nichts bedenkliches dabey finden, oder das verdiente, daß man so viel Wesens davon machte. „

„ Laßt uns dieselbe jezt aus den Folgen beurtheilen. Gleich in den darauf folgenden Sommer that Herr Deane, ein Mitglied des Kongresses, eine Reise aus Neugierde nach Paris, wohin ihm um Weyhnachten, ein eben so neugieriger Reisender, Doktor Franklin, folgte. Und es ist uns allen bekannt, daß diese beede neugierige Reisende zu Paris die angesehensten Gesellschaften besuchen, ob sie gleich von dem Englischen Gesandten nicht in dieselben eingeführt werden. „

Nachdem der Lord hierauf noch einige Zeit von der Nothwendigkeit, mit den Amerikanern Friede zu machen, gesprochen hatte, endigte er endlich seine Rede mit den Worten: **Habt Friede mit Amerika, und Krieg mit der übrigen Welt.**

Betrachtungen eines Engländers, über den Amerikanischen Krieg.

Man sprach aber auch ausser dem Parlamente in sehr starken Ausdrüken gegen den Amerikanischen Krieg, und schilderte dabey den Zustand Grosbrittanniens so ab, als ob solches dem gänzlichen Verfalle nahe wäre. So schrieb unter andern ein berühmter Englischer Gelehrter: „ Wir führen einen unnatürlichen Krieg. Der Handel fällt, die Auflagen werden erhöht und das Volk seufzt; unsre Verbindungen mit fremden Mächten werden verlezt, unsre Vorstellungen verlacht und unsre Gesandte verachtet. Eine fürtrefliche Lage, in welcher sich die erste Seemacht der Welt befindet. Daß unsre Unmacht sehr nahe sey, können wir schon daraus sehen, daß alle Ausländer unsre sonst so grosse Macht

nicht

nicht mehr fürchten. Frankreich steht den Amerikanern offenbar und ganz zuversichtlich bey. Holland macht es nicht ein Haar besser, und will unsren öffentlichen Fonds kein Geld mehr anvertrauen: Diese listigen und auf ihren Nuzen bedachten Herren sagen: Ihr seyd uns nicht mehr sicher genug. Wir haben euch so viel geborgt, als die Klugheit erlaubte, aber nun nicht einen Schilling mehr. Die Schwäche unsrer Minister und der Stolz der Nation haben den Ausländern die gute Meinung von uns benommen, und uns ihren Kredit geraubt. Die ganze Welt misbilligt den Krieg mit Amerika, nur Wir nicht. Amerika wurde für die Quelle von Grosbrittanniens Reichthum angesehen, und nun ist es ein Abgrund, welcher all unser Geld verschlingt. Alle unsre Schiffe, die nach Amerika gehen, sind mit unsren Guineen beladen. Diese Quelle ist nun für uns vertroknet. Der Amerikanische Handel geht durch fremde Kanäle. Die Fremden fangen an, ihn kennen zu lernen, sie haben die Vortheile desselben geschmekt; sie berechnen nun, nach dem Verhältnis ihres Gewinstes, wie gros unser Verlust seyn müsse, und urtheilen daher sehr natürlich, daß unser Kredit, durch die Schmälerung unsres Handels und Eigenthums, nicht mehr so gut sey, als vorher. rc.

Die Amerikaner wolten hingegen nichts mehr von einer Aussöhnung hören, und ihre Unabhängigkeit behaupten, es möchte auch kosten was es wolle. Einer ihrer Schriftsteller drükte sich folgendergestalt aus:

Eines Amerikaners Gedanken, über denselben Gegenstand.

Wir beharren hier noch immer auf der Unabhängigkeit, und das aus der wichtigen Ursache, weil die Unterwürfigkeit von Grosbrittannien einig und allein darauf abzielet, dieses veste Land, in die

die Europäischen Kriege und Zänkereyen zu verwikeln. Da Europa unser allgemeiner Markt ist, so können wir mit keinem Theile politische Verbindungen eingehen. Europa ist zu sehr mit Königreichen besezt, daß es lange im Frieden seyn könte, und so oft ein Krieg zwischen England und einer fremden Macht ausbricht, so gehet die Amerikanische Handlung zu Grunde. Woher? wegen seiner Verknüpfung mit Grosbrittannien.„

„Alles Recht und alle Billigkeit spricht, nach der Vorschrift der gesunden Vernunft, für eine Trennung. Das Blut der Erschlagnen, die jammernde Stimme der Natur, ruft überlaut: **Es ist Zeit sich zu scheiden.** Leute, von einer gewissen Gemüthsart, welche sich alles gefallen lässt, übersehen die uns von Grosbrittannien zugefügten Beleidigungen, und weil sie noch immer das Beste hoffen, pflegen sie zu sagen: **Komm, Komm, wir wollen deswegen doch gute Freunde seyn.** Allein, untersuchet die Leidenschaften und das Gefühl der Menschen: bringt die Lehre von der Aussöhnung auf den Probierstein der Natur, und dann saget mir, ob ihr die Macht, welche euer Land mit Feuer und Schwerd verheeret, noch ferner lieben, ehren und derselben getreu dienen könnet? Ich frage euch: Ist euer Haus abgebrannt? Ist euer Eigenthum vor euren Augen verderbt worden? Ist euer Weib, sind eure Kinder des Bettes beraubt, darauf zu liegen, oder des Brods, davon zu leben? Habt ihr einen Vater, eine Mutter, ein Kind, durch die Hände eurer Angreifer, verloren, und Ihr, Unglüklicher, Elender, seyd übrig geblieben? Habt ihr alles dieses nicht erfahren, so könnet ihr nicht der Richter derjenigen seyn, die es erfahren haben. Wenn ihr es aber

erfahren habt, und den Feinden noch die Hände drüken könnet, so verdienet ihr nicht den Nahmen eines Ehemannes, eines Vaters, eines Freundes.„

„Diß ist keine Aufhezung, auch keine Uebertreibung der Sache, sondern nur eine Probirung derselben, nach dem Gefühl und den Empfindungen, welche die Natur rechtfertigt, und ohne welche wir unfähig seyn würden, die gesellschaftlichen Pflichten des Lebens auszuüben, oder der Glükseeligkeiten desselben zu geniessen. **Aussöhnung** ist nunmehr ein betrüglicher Traum. Die Natur hat ihre Verbindung aufgehoben, und die Kunst ist nicht im Stande, ihre Stelle zu ersezen. Denn wie **Milton** sich weislich ausdrukt: **Niemals kan eine wahre Aussöhnung statt finden, wo Wunden tödlichen Hasses, so tief geschlagen sind.**„

„Allein gesezt, die Sache würde jezt beygelegt, was würde solches für einen Erfolg haben? Ich antworte: den Untergang des ganzen vesten Landes von Amerika; und das aus den folgenden Ursachen.„

„1.) Da die Macht zu regieren, noch immer in den Händen des Königes verbleiben würde, so würde er auch über die ganze Gesezgebung des vesten Landes ein Recht haben, ihren Verordnungen seine Beystimmung zu versagen, und folglich würde es heissen: **Ihr sollet keine Geseze machen, als die ich haben will.**„

„2.) Da selbst die besten Bedingungen, die wir zu erhalten, erwarten können, nichts weiter seyn können, als ein Mittel,

auf eine zeitlang Rath zu schaffen, oder eine Regierung durch Vormundschaft, die nicht länger währen kan, als bis die Kolonien ihr männliches Alter erreicht haben, so wird unterdessen der Zustand derselben nur verwirrter und bedenklicher aussehen. Leute, die in andern Ländern einiges Vermögen besizen, werden keine Lust haben, in ein Land zu ziehen, das alle Tage zu fallen drohet und am Ende der Unruhe und Erschütterung stehet; und eine Menge der gegenwärtigen Einwohner würde während dieser Zeit sich der Gelegenheit zu bedienen suchen, das Ihrige zu verkaufen, und das Land verlassen."

"**Nichts kan also unsrem Zustande aufs künftige Ruhe und Ordnung versichern, als eine gänzliche Unabhängigkeit.**"

Da sich übrigens alle Umstände, wahrscheinlicher weise, nach und nach dahin vereinigen, daß der Kolonisten-Krieg auch in Europa noch wichtige und ernstliche Folgen nach sich ziehen wird; so wollen wir, ehe wir von dem weitern Betragen der Europäischen Mächte, in Ansehung desselben reden, und weil sich auch im Felde bis Ende Junii. nichts hauptsächliches zugetragen hat, gegenwärtiges Kapitel mit vermischten, die Amerikanischen Angelegenheiten betreffenden Nachrichten, beschliessen, damit doch allenfalls nichts zurüke bleibt, was zur Geschichte dieses merkwürdigen Krieges gehört. Die von beeden Seiten so sehr übertriebnen Nachrichten, von dem schlechten Zustande ihres Gegentheils, von ihrer eignen grossen Macht, von den erhaltnen grossen Vortheilen über den Feind, denen doch jederzeit die Folge widersprach — alles dieses werden wir weglassen, und nur dasjenige anführen,

was

was durch den Erfolg bestättiget wurde, oder zur Aufklärung ein oder anderer Begebenheiten, oder des Karakters der wichtigsten handelnden Personen dienen kan.

Die Uneinigkeit der Brittischen Generale ist das erste, dessen wir erwehnen wollen, weil solche, bey einem so wichtigen Feldzuge, die schlimmsten Folgen haben kan. So hatte sich schon lange der brave General Carleton in Kanada, mit dem General Burgoyne, entzweyet, weswegen der leztere auch im vorigen Jahre wieder nach England zurükgekommen war. Es schien aber, daß er bey Hofe besser angesehen sey, als jener, denn mit Anfang dieses Jahrs gieng er wieder mit neuen Verhaltungs-Befehlen dahin zurüke, in welchen zugleich bestimmt war, in welcher Gegend, bey weiterem Vorrüken gegen den Rebellen, Carleton ihm das Commando überlassen, und sich wieder nach seiner Stadthalterschaft zurükbegeben solte. Vermischte Nachrichten diesen Krieg betreffend.

Bey dem General Howe, schienen verschiedne Generale, darüber misvergnügt zu seyn, daß er den Lord Cornwallis zu sehr begünstigte, und ihm den wichtigsten Posten gegen die Feinde anvertraut hatte. Unter diese gehören vornehmlich der General Clinton und der schon oft erwehnte Lord Percy. Lezterer war, wie schon gemeldet worden, nach England zurükgekommen, und ob er wohl bey Hofe mit allen ersinnlichen Zeichen der Achtung aufgenommen worden, so wolte er doch nicht wieder nach Amerika zurükgehen, vermuthlich weil er nicht mehr unter Howes Kommando stehen wolte. *)

 Der

*) Er hatte sich sowohl bey den Feinden, als bey seinen eignen Leuten

Der gefangne Amerikanische General Lee wurde, als sich Howe bereit machte ins Feld zu rüken, um mehrerer Sicherheit willen, an Bord des Kriegsschifs Centurion gebracht. Er hatte aber Freyheit auf dem Verdeke herum zu gehen, und eine anständige Verpflegung. Nur beschwerte er sich darüber, daß die Kajüte in welcher er schlief, so stark vergittert seye. Gleichermassen wurde auch der Obrist Campbell, von welchem wir schon gemeldet haben, von den Amerikanern seines engen Verhafts entlassen und nach Boston gebracht, wo er auf sein gegebnes Ehrenwort frey in der Stadt umher gehen durfte.

Der berüchtigte Major Rogers, von welchem wir im dritten Theile Nachricht gaben, der sich beym Anfang des Krieges als einen der eifrigsten Anhänger des Kongresses erzeigte, der ein Korps nach Art der Wilden errichtete, und solche, als Boston noch eingeschlossen war, den Todtentanz derselben tanzen ließ; — dieser Schreken der Britten ist als Obrist in ihre Dienste getreten und hat ein Freybataillon von 500. Virginiern errichtet. Hingegen hat auch der amerikanische Kongreß ihn für einen Verräther des Vaterlandes erklärt, und einen hohen Preis auf seinen Kopf gesezt.

Die Zahl der von beeden Theilen weggenommenen Schiffe stieg zu der Zeit, da wir dieses schreiben, zu einer fast unglaublichen

ten grossen Ruhm erworben. Er zeigte so wenig Neigung, sich zu bereichern, daß es ihm für eine Verschwendung ausgerechnet werden könte. Ausser seiner Gage verzehrte er noch 10000. Pf. St. von seinen eignen Einkünften jährlich. Er hielt aber auch beständig offne Tafel für Officiere.

lichen Höhe, allein es ist zu vermuthen, daß die Verzeichnisse derselben eben so wenig richtig waren, als die von den Armeen zu Lande. Nach diesen solten die Amerikaner 99000. Mann im Felde und 47000. zur Reserve haben, und doch zog sich **Washington** der neue Diktator, immer zurük, und die Königliche Armee, solte 60000. Mann stark seyn, und doch wagte es Howe nicht, ihnen nachzugehen. Weil unterdessen doch der Delaware Flus von den Königlichen Schiffen gesperrt worden war, so befürchteten die Amerikaner einen Angrif auf Philadelphia, und deswegen wurde der Befehl ertheilt, daß vor dem 1. Julius alle Weiber, Kinder und Kranke die Stadt räumen solten.

Uebrigens fanden sich bey den Amerikanern eine Menge Aventuriers von allerley Nationen ein, hauptsächlich aber viele französische Officiere.*) Hingegen traf auch schon den 24. May das neue Detaschement von der Englischen Garde nebst den Recrouten, bey dem General Howe ein, und den 5. Jun. stiegen, nach seinem Berichte an den Lord **Germaine**, die 1200. Mann Anspacher, 432. deutsche Recrouten, und 51. Hessische Jäger, ans Land. So daß sich nunmehr alles zu einem wichtigen Feldzuge anließ.

Den 5. Jun. wurde Abraham Patten, ein Amerikanischer Spion, zu Braunschweig aufgehenkt. Er hatte einem Englischen Grenadier 50. Guineen gegeben, damit solcher Briefe an die

*) So wie es im vorigen Jahrhunderte in Portugall, und in diesem, in den Türkischen und Pohlnischen Kriegen geschehen, ohne daß sie Königliche Erlaubnis dazu hatten, und doch waren sie nach geendigtem Kriege wieder in ihrem Plaze.

die Generale Washington und Putnam überbringen solte. Dieser nahm das Geld, brachte aber die Briefe dem Lord Cornwallis, und da zeigte sichs, daß die Stadt an einem gewissen bestimmten Tage solte angestekt werden. Der Schuldige gestand noch unter dem Galgen, daß er auch an dem Brande zu Neuyork Theil gehabt habe. *) Zu Boston hingegen, verurtheilten die Amerikaner zwölf Königlichgesinnte zum Tode, weil sie einen Briefwechsel nach Neuyork solten unterhalten haben, und verfuhren überhaupt sehr grausam gegen alle Royalisten, die sie entdeken konten.

In der Mitte des Junius wurde die Königliche Fregatte, der Fox, von 32. Kanonen und 200. Mann, durch zween amerikanische Armateurs, von 28. und 24. Kanonen, nach einem sehr hartnäkigen Gefechte, und nach dem mehr als die Helfte von der Englischen Equipage geblieben war, weggenommen. Das war ein wichtiger Verlust für die Engländer, weil die Fregatte eine grosse Menge Munition und Artillerie-Geräthschaft führte; und den 30. und 31. May liefen von Boston drey Amerikanische Fregatten, von 36. 30. und 28. Kanonen und noch bis 30. andre bewafnete Fahrzeuge aus, in der Absicht, die Brittischen Fischereyen auf Newfowndland zu zerstören. Man vernahm auch, daß sie wirklich ungefehr 40. Fischer-Schiffe weggenommen und einige Fischerhütten zerstört hatten; hingegen machte auch der Admiral Montague, welcher die Brittische Fischerey bedekte, viele Prisen von den Amerikanern.

Im

*) Wir können uns nicht enthalten hier noch einmal zu bemerken, daß es sehr unrühmlich für die Amerikaner ist, durch Mordbrennereyen Krieg zu führen. Diß ist sonst die Art der Wilden, bey nacht die Dörfer ihrer Feinde in Brand zu steken.

Im Monath Junius stand der Diktator **Washington** mit 11000. Mann bey **Bundbrook**, den Zugang nach **Philadelphia** zu bedeken, **Putnam** mit 3000. bey **Princetown**. General **Howe** war den 12. Jun. von **Neuyork** aufgebrochen, von seinen Verrichtungen aber, war noch bis in den Monath Jul. nichts gewisses zu erfahren. Am 28. May hatte sich die Brittische Flotte aus **Kanada** unter dem General **Carleton** *) 15. Englische Meilen

*) Zu dem was wir im 6. Theile dieser Geschichte von diesem Generale gesagt haben, müssen wir noch hinzufügen, daß er auch als Freywilliger, unter den Russen, wider die Türken gedient haben soll. Im 4. Th. S. 93. ist in der Note auch seines Neffen-Erwehnung geschehen, der sich lange unter den Wilden aufgehalten hat. Wir hoffen es werde unsern Lesern nicht unangenehm seyn, wenn wir aus den Briefen eines Braunschweigischen Officiers in Kanada, folgende fernere Nachricht von demselben ertheilen: Der Neveu des Generals Carleton, von gleichem Nahmen, ist ebenfalls ein sehr guter Officier und sehr höflicher Mann. Er ist Kapitän, und als General-Adjutante bey seinem Oncle. Vor drey Jahren gieng er, um die Sitten, Gebräuche und Nationen der Wilden kennen zu lernen, zu ihnen und lebte unter ihnen. Er hielt sich zwey Jahre bey ihnen auf, bemahlte sich wie sie, trug Ringe in Nase und Ohren, und machte ihre ganze Lebensart mit. Sehr oft aß er, wie er erzehlt, in einem paar Monathen nichts als roh Fleisch, und unreine Gedärme. Im Anfange habe er solches unmöglich essen können, endlich aber habe ihn der Hunger dazu gezwungen, und nach und nach habe er sich daran gewöhnt, so daß es ihm endlich ganz gut geschmekt. Wenn die Wilden auf die Jagd gegangen, so habe er sie begleitet und da hätten sie oft Reisen von 4. bis 500. Stunden gemacht. Er hat auch eine Wilde geheyrathet, aber keine Kinder mit ihr gezeugt, und sich wieder von ihr geschieden,

len von Crownpoint befunden, und der Amerikanische, zu Ticonderago kommandirende General Gates, hatte eiligste Hülfe vom Kongres begehrt, weil die Englischen Truppen nur noch 29 Englische Meilen von ihm entfernt seyen.

In Frankreich wurden die Häupter der Empörung ganz enthusiatisch verehrt, welches der Karakter, der nach Neuigkeiten begierigen, solche allezeit bewundernden und doch selbst unter einem schweren Joche seufzenden Nation, leicht begreiflich macht. *) Washington

den, weil sie die Geschenke, welche sie von ihm bekommen, einem andern gegeben. Die Scheidung erfordre nicht viel Umstände. Der Mann bringe die Frau ihren Eltern oder Anverwandten wieder zurüke, sage die Ursache, warum er sie nicht mehr behalten könne und damit sey es aus. Im vorigen Jahre kommandirte dieser Kapitän Carleton einen Haufen Wilde. Sie sind, wie schon bekannt, sehr grausam gegen ihre Gefangne, und martern solche aufs schreklichste. Er konte die Gefangne, die sie machten, ob er sich gleich alle Mühe gab, selten retten. Zulezt brachte er es doch so weit, daß sie von fünf Gefangnen, dreye leben liessen, die Uebrigen musste er ihrer Willkühr überlassen. Die Weiber sind, wie er sagt, am grausamsten, und allezeit darauf bedacht, neue Martern zu erfinden. Er habe sehr oft gesehen, daß wenn man Gefangne eingebracht, die Weiber ganz rasend hinzugelaufen seyen, und denselben ein Stük Fleisch aus der Brust oder den Armen gebissen und aufgefressen hätten. Soweit dieser Bericht.

*) So sezte der berühmte Parlaments-Advokate de Beaumont, unter das Bild des Doktor Franklins, die Worte: Alterius orbis vindex, utriusque Lumen, und ein grosser Französischer Prinz verehrte dem Diktator Washington eine Dose mit Brillanten besezt, auf deren Dekel ein Kopf des Fabius, mit der Beyschrift befindlich war, Cunctando restituit rem.

hington insonderheit wurde beynahe vergöttert. Wir wollen diesem Amerikanischen Generale die ihm beygelegten fürtrefliche Talente nicht absprechen, aber wehe Frankreich, wenn ein Washington in demselben aufstünde.

Wir machen den Schlus dieses Kapitels mit einem Briefe des berühmten Linguet, von dessen Gedanken wir im vorigen Theile schon etwas angeführt haben, und welcher uns wirklich die Wahrheit zu sagen scheinet. Er lautet folgender Gestalt, und ist an einen Freund geschrieben, der den Aufstand der Amerikaner vertheidigte: Brief des Herrn Linguet.

„Ich schäze die Freyheit zu denken, und meine Meinung frey heraus zu sagen, viel zu hoch, als daß ich es übel nehmen solte, wenn jemand eine andre Meinung hat, als ich. Ich bin weder ein Anhänger, noch ein Feind der Amerikaner. Aber durch Lesen und Erfahrung habe ich so viel Einsicht erhalten, daß ich frey gestehen mus, es komme mir nichts lächerlicher vor, als ihr Streit. Was wollen sie denn haben? was begehren sie? Solte ihnen wohl der vorgebliche Despotismus von England, in zehn Jahren so nachtheilig gewesen seyn, als ihnen der gegenwärtige dreyjährige Krieg schon geschadet hat? Ich wundre mich immer, daß das, was man in jedem Lande Volk nennt, so dumm ist, daß an es Zänkereyen Antheil nimmt, welche immer nur die Oberhäupter angehen. Ich frage Sie, was würden die Bürger von Boston, von Philadelphia, ꝛc. so gar bey dem Siege gewinnen dessen Werkzeuge sie seyn würden? Werden die, im Nahmen des Kongresses und des Diktator Washingtons bekannt gemachte Edikte nicht so schwer drüken, als die, welche mit dem Nahmen

 Georg

Georg III. unterzeichnet sind? Haben sie zuvor zween Sättel getragen, und wird ihnen jezt gar keiner mehr aufgelegt werden? Auf dieses kömmt die ganze Frage in der Theorie an. ꝛc.

Endlich müssen wir auch noch bemerken, daß in den Monathen May, Junius und Julius, die Irrländischen Küsten sehr von den Amerikanischen Kapern beunruhiget, ja so gar mit einer Landung bedrohet wurden. Man traf deswegen alle mögliche Gegenanstalten, und war sehr in Sorgen, weil das Königreich fast von allen Truppen entblößt war.

Zweytes Kapitel.

Des Betragen der übrigen Europäischen Staaten, bis auf den Monath August 1777.

Betragen der Europäischen Staaten.

Ehe wir mit der Erzehlung desjenigen, was in Grosbrittannien und Amerika vorgefallen, weiter fortfahren, wollen wir unsrer bisherigen Gewohnheit nach, einen Blik auf die übrigen Europäischen Mächte werfen, welche sich zwar von allen Seiten zum Kriege rüsteten, dennoch aber in der Helfte des 1777. Jahres noch ohne öffentlichen Bruch verblieben.

Portugalls.

In Portugall hatte der Tod des Königs und die Ungnade des gewesenen Staatsministers Marquis von Pombal, eine grosse Veränderung in dem Staats-System verursacht, und die schon

über

über hundert Jahre fort gedauerte, enge Verbindung mit England, schien einen tödlichen Stos zu bekommen, und hingegen eine neue, mit dem bisherigen immerwährenden Feinde Portugalls, dem Spanischen Hofe errichtet zu werden. Die Sachen zwischen diesen beeden Reichen standen vor dem Tode König Joseph Emanuels so, daß man täglich den Ausbruch des Krieges zwischen beeden Kronen vermuthete, ja noch kurze Zeit vor dem Absterben desselben, nahmen die Spanier den Portugiesen die Insel S. Katharina, an der Mündung des Rio Janeiro weg; und freylich würde England gerne gesehen haben, wenn es den Spaniern einen Feind in Westindien hätte auf den Hals hezen können, allein der neue Portugiesische König schien ganz anders gesinnt zu seyn. Gleich nach dem Antritte seiner Regierung, ergiengen von beeden Theilen Befehle nach Amerika, alle Feindseeligkeiten einzustellen. Zwischen beeden Höfen giengen die Couriere sehr fleisig ab und zu, daß man wohl sehen konnte, es müssen wichtige Dinge abgehandelt werden, und man fieng so gar von Seiten Portugalls an, allerley Forderungen wegen der Handlung, an England zu machen, welche demselben, nach denen bisher genossenen grossen Vortheilen, nicht angenehm seyn konten. So war das Verhältnis zwischen Portugall und England, im Anfang des Augusts 1777. beschaffen.

Mit Spanien sah es mislicher aus. Alle Spanische Häfen in Westindien standen den Amerikanern offen, und man beschüzte sie sogar, wenn sie von den Englischen Schiffen verfolgt wurden. Die Spanier nahmen überdiß, nach und nach, unter allerley Vorwand, eine beträchtliche Anzahl von Englischen Schiffen weg, Spaniens.

und über 800. englische Matrosen sassen in Spanien gefangen, und aller Klagen des Englischen Ministers zu Madrit ungeachtet, wolte sich der Spanische Hof zu keiner Genugthuung verstehen, daher die Engländer es eben so machten, und wo sie den geringsten Vorwand finden konten, die Spanischen Schiffe in Westindien ebenfalls wegnahmen. Unterdessen wurden aber doch die Kriegsrüstungen in den Spanischen Häven, unter dem Dekmantel eines bevorstehenden Kriegs mit Portugall, beständig fortgesezt. Wir haben schon gemeldet daß die Insel S. Katharina von den Spaniern weggenommen worden sey, niemand aber wolte glauben, daß man blos zu dieser Unterwerfung, eine Flotte von etlichen und zwanzig Kriegs-Schiffen ausgerüstet und noch überdiß 12000. Mann Landtruppen nach Westindien geschikt habe, und da zu demdie Portugiesen die Insel ohne Gegenwehr verlassen, so muthmassete man, die Spanische Macht würde bey Zeit und Gelegenheit wider die Engländer in Amerika gebraucht werden.

Frankreichs. Frankreich bezeugte sich eben so Geheimnisvoll. Es sprach vonn ichts als Frieden, und machte die stärksten Kriegsrüstungen. Die Seemacht war in einem so ansehnlichen Stande als sie seit 1690. nicht gewesen. Eine Menge von Truppen waren an den Küsten von Flandern vertheilet, und eine beträchtliche Anzahl derselben wurde nach und nach in die Westindischen Inseln geschikt. Der englische Minister fragte zu verschiednenmalen an, was dieses zu bedeuten hätte, und erhielt zur Antwort; die Truppen seyen bestimmt, die dortigen Besazungen abzulösen. Unterdessen hielten sich zween abgeordnete des Amerikanischen Kongresses öffentlich zu Paris auf, die französischen Häven wimmelten von Amerikanischen

kanischen Schiffen, sowohl Kapern als Kauffahrern, von welchen eine Menge Kriegsvorrath nach Amerika geschleppt wurde, welches zum Theil auch durch französische Schiffe geschah, und viele französische Officiere befanden sich bey den Amerikanern. Das hieß nun wohl unter dem Scheine der Freundschaft einem den Dolch in die Brust stossen.

Der englische Hof wurde auch endlich genöthiget, um nicht in noch grössern Schaden versezt zu werden, deshalben ernstliche Vorstellungen am französischen Hofe zu machen. Der englische Gesandte zu Paris, Lord Stormont, erklärte den 15. Jul. dem französischen Minister Grafen von Vergennes, daß der König sein Herr, höchst misvergnügt über das Betragen des französischen Hofes, in Ansehung seiner rebellischen Unterthanen in Amerika sey, und daß er den Auftrag habe, eine Erklärung zu fordern, ob der König von Frankreich bey diesen Gesinnungen verharren und den Amerikanischen Schiffen das Ein uud Auslaufen in seinen Häven noch ferner gestatten wolle. Er verlangte zu gleicher Zeit eine Audienz beym Könige, die er auch erhielt, und seine Klagpunkte in einer sehr nachdrüklichen Schrift übergab. Der König soll bey dieser Audienz gesagt haben: Er sey seinem Staate und Volke schuldig, die Ehre seiner Flaggen zu behaupten, und würde nie dulden, daß man solche beleidigte. Die völlige Antwort aber wurde dem Englischen Minister innerhalb drey Tagen versprochen. Der Inhalt derselben war aber wieder sehr nachgebend. Man versprach, daß den Amerikanern kein Kriegsvorrath mehr auszuführen erlaubt seyn solte; daß ihre Kaper sich nicht länger als 24. Stunden in den französischen Häven solten

auf-

aufhalten dörfen, daß die französische Officiere, so sich bey den Amerikanern befänden, zurükkommen, oder ihre wirklich habende Stellen verlieren solten, wie solches im lezten Pohlnischen Kriege geschehen. *) Hingegen solte den Amerikanischen Kauffarthey-Schiffen alle Sicherheit in den französischen Häven gegeben werden; und endlich wurde der nachdrükliche Schlus angehängt: **Der König liebe zwar den Frieden, fürchte aber den Krieg nicht.**

Aus diesem allem erhellet ganz deutlich, daß **Frankreich** seinen Vortheil aus dem Amerikanischen Kriege, zu ziehen suchte, es aber noch nicht für rathsam hielt, deswegen mit **England** zu brechen, sondern solches so lange hinzuhalten suchte, bis man sehen konte, was die ganze Sache etwa für einen Ausgang gewinnen möchte. Aus diesem Grunde gab man in nicht viel bedeutenden Dingen nach; erlaubte den Amerikanischen Kapern keinen längern Aufenthalt, als 24. Stunden; ließ die französischen Matrosen, welche sich auf Amerikanischen Schiffen befanden, in Verhaft nehmen; verstattete den Abgeordneten des Kongresses keinen Zutritt bey Hofe und was dergleichen mehr Aber unterdessen fuhr man fort, sich zur See in die fürchterlichste Verfassung zu sezen, und die Häven blieben allen Amerikanischen handelnden Schiffen eröfnet, woraus man, da der Handel nach **England** gesperrt war, den grösten Vortheil zog. Diese zur Handlung bestimmten Schiffe, waren ohnehin zugleich zum Kriege ausgerüstet, und wenn

*) Die französischen Officiere, welche bey den Konföderirten dienten, hatten freylich, wie man sagte, von Frankreich ihren Abschied erhalten, aber wenn sie wieder nach Haus kamen, waren sie daselbst wieder, was sie zuvor gewesen.

wenn sie ihre Ladung in Frankreich abgesezt hatten, machten sie auf ihrem Rükwege manche Prise, wodurch England, ohne daß man die Hand mit im Spiele haben wolte, ein sehr beträchtlicher Schade zugefügt wurde.

Was die Italiänischen Staaten anbetrift, so konten solche, weil sie kein besondres Interesse dabey hatten, gleichgültig zusehen, auf welche Seite sich der Vortheil wenden würde. Dennoch aber war leicht zu vermuthen daß sich im Falle eines Bruchs in Europa, sowohl **Neapel**, als **Sardinien**, mit **Frankreich** und **Spanien** vereinigen würden.

Was insbesondre die leztere von diesen Kronen betrift, so fiel der bisherige Sardinische Minister, am französischen Hofe, Graf von **Viry**, plözlich in Ungnade wurde von **Paris** abgerufen und erhielt zugleich den Befehl, nicht am Hofe zu erscheinen, sondern sich auf sein Landgut zu begeben. Das allgemeine Gerücht gieng, daß solches deswegen geschehen, weil seine Gemahlin, eine gebohrne Engländerin, etwas von einer, zwischen den Höfen von **Paris**, **Madrit**, **Wien** und **Turin**, geschlossnen Allianz entdekt, und dem Englischen Gesandten zu Paris Nachricht davon gegeben habe.

Zu diesem Gerüchte trug die Reise des grossen deutschen Kaysers nach Frankreich vieles bey, und gab den Staats-Klüglern genugsamen Stof allerley Luftschlösser zu bauen. Einige wolten den Schlus oberwehnter Allianzen, wozu sie noch Schweden sezten, vermuthlich um ihrer Meinung nach, das Gleichgewicht in Norden zu erhalten, daraus als ganz gewis behaupten. Andre

behaupteten gerade das Gegentheil, und versicherten, die Absicht des grossen Josephs sey keine andre gewesen, als Frankreich von allen ferneren Bewegungen, die Pforte wieder mit Rusland zu verwikeln abzuhalten, weil den Ottomannen durch ein anderweites Verbündnis ein schweres Ungewitter angedrohet würde. Dieses wäre also zum Vortheile Englands gewesen.

Und in der That, wenn man in die vorigen Zeiten zurük sieht, und bedenkt, was solches für Oesterreich gethan hat, so kan man nicht anders, als die lezte unglükliche Trennung beklagen. Diese zwo Mächte miteinander vereiniget, bothen der überwiegenden Macht der mächtigsten damaligen Krone Troz. Miteinander vereinigt, würden sie noch jezt ganz Europa das Gleichgewicht halten. Getrennt, und mit andern verbunden — man hat den Erfolg im lezten Kriege gesehen.

Deutschland selbst hatte nun wohl mit den Amerikanischen Händeln nichts zu thun, aber im Falle eines Krieges zwischen England und einer andern Macht, würde es doch mit ins Spiel gekommen seyn. Bis auf die Zeit, da wir dieses schreiben, blieb unterdessen alles in Ruhe, ungeachtet man beständig eine grosse Veränderung vermuthete.

Der Preussische Monarch beschäftigte sich mit der Vermehrung und Uebung seiner Truppen wie jederzeit. Im tiefsten Frieden, alle Augenblike fertig ins Feld zu rüken, wenn es die Umstände erforderten. Bey gegenwärtiger Lage der Europäischen Reiche, musste er derjenigen Seite, ein grosses Uebergewicht geben, wo er sich hinlenkte. Aber das undurchdringliche Geheimnis

des

des Preussischen Kabinets, bedekte seine wahren Absichten mit der dikstten Wolke.

Holland handelte bey dieser Beschaffenheit so, wie es von jeher zu thun gewohnt gewesen ist. Gewinn ist der Hauptzwek dieser eigennüzigen Nation. Diesen hatten sie auch reichlich durch den Schleichhandel der Amerikaner mit ihren Westindischen Etablissements, und unter der Hand aus Holland, bis in dieselben. Beschwerte man sich Englischer Seits darüber, so war die Entschuldigung, man habe nichts davon gewusst, man wolle die Sache untersuchen, und nach Befinden aufs schärfste bestrafen. Es ergiengen scharfe Befehle, und der Handel, zum Nachtheile der Engländer, wurde immer fortgesezt. Die Amerikaner erhielten, aller geschärften Befehle ungeachtet, eine Menge Kriegsbedürfnisse aus Holland. *)

Rußland blieb öffentlich der treue Freund von **England**, und es ist sehr wahrscheinlich, wenn seine Macht nicht gefürchtet worden wäre, es würde den Amerikanern von **Frankreich** und **Spanien** mehr Beystand geleistet worden seyn. Die grosse **Katharina** hatte in dem lezten Kriege gezeigt, daß Russische Flotten bis in den Archipel, noch viel leichter also, nach **Nord-Amerika** seegeln konten. Man sprach beständig davon, es solten 30000. Russen

 zu

*) Es ist einmal die Grundlage, von allen Staatsmaximen, in den vereinigten Provinzen, sich in keine Streitigkeiten andrer Mächte zu mischen, so lang ihre Handlung unangetastet verbleibt. Diese ist der Grundstein ihrer Erhaltung. Unter diesem Vorwande, geschieht aber vieles, welches eben nicht mit genauer Ausübung der Billigkeit übereinstimmt. Sie werden nie Krieg anfangen, ausser man störe ihre Handlung, und diß wird so leicht keine Macht wagen, die mit einer andern in Krieg verwikelt ist.

zu Bezwingung der Amerikaner, dahin gehen. Dieses zu verhindern, suchte man die Pforte von Neuem gegen Rußland aufzuhezen. Die Türken waren auch dazu geneigt, einen neuen Krieg anzufangen. Der Verlust der Krimm that ihnen zu weh, aber ihre Kräfte waren zu erschöpft, und sie müssen sich noch da, zu auf der andern Seite gegen den heftigen Angrif der Perser vertheidigen. Man hatte auch auf andre Art Rußland etwas zu schaffen zu machen und solches mit Schweden zusammen zu bringen gesucht, aber die Reise und der freundschaftliche Besuch des Schwedischen Monarchen, zu Petersburg, wird wohl alles wieder ins Reine gebracht haben.

Dännemark und Pohlen lagen in der Unthätigkeit, hatten genug zu thun, sich wieder zu erholen, und konten wegen der vielen innerlichen Kabalen, nicht daran gedenken sich in auswärtige Händel zu mischen.

Wenn man nun so überhaupt die ganze Lage der Europäischen Staaten betrachtet, so mus man eingestehen, daß England sich noch keines Bruches zu befürchten hat. Bey den geschlossnen Allianzen, und da alle Mächte zum Kriege gerüstet sind, würde ein allgemeiner Krieg entstehen, wenn sich eine oder die andre Macht öffentlich zum Vortheile der Amerikaner erklären wolte. Die Folgen davon würden zu wichtig seyn, und wir hoffen daher, daß dieser Kolonisten-Krieg keinen Einflus auf Europa haben werde.

Drittes Kapitel.

Vermischte Nachrichten aus England und Amerika.

Wie wenig die Virginier, von welchen man bisher noch immer vorgegeben hatte, die Königliche Parthie habe einen sehr grossen Anhang unter ihnen, zu einer Wiederaussöhnung geneigt waren, und daß die Parthie des Kongresses in dieser Provinz die Oberhand hatte, erhellet unter andern auch aus folgender Verordnung:

„Weil der König von Grosbrittannien, der Republik der vereinigten Staaten in Amerika, den Krieg erkläret hat und solche bekrieget, dabey aber unterschiedliche Handelsleute und Unterthanen des Königes in besagter Republik sich niedergelassen haben, welche so lang ihr Aufenthalt währet, öftere Gelegenheit haben werden, die Gemüther abwendig zu machen, und einen gefährlichen Briefwechsel mit dem Feinde zu unterhalten; so ist einmüthig ausgemacht worden, daß man dem Statthalter und dem Rathe anempfehle, besagten Unterthanen und Handelsleuten zu bedeuten, daß sie die Staaten der Republik unverzüglich raumen sollen, indem bey dieser Gelegenheit das im 27ten Jahre der Regierung Eduards III. ergangne Handlungs-Gesez, welches dahin lautet, daß alle Handelsleute, Mitbürger und Anhänger des Volks, mit welchem man in Krieg verwikelt ist, schleunigst ihre Waaren absezen, und in dem Haven wo sie vor Anker liegen, nur so lange

sich verweilen sollen, als Zeit erforderlich ist, ihre Schifladung zu veräussern, in Wirkung gesezt wird. Dieses Gesez soll wider alle Eingebohrne Grosbrittanniens, welche entweder Associirte, Faktoren, Sachwalter, Zeugwärter, oder allhier für die Rechnung Englischer Kaufleute angesessen waren, als die Parlaments-Akte, betreffend die Wegnahme unserer Schiffe und Güter, angefangen hat zu ihrer Wirkung zu gedeihen, nach seinem völligen Innhalte vollzogen werden. Hiervon sollen aber jene von besagten Handelsleuten, die ihren Eifer für die gute Sache geoffenbaret, oder Weiber und in irgend einem Theile der verbundnen Staaten gebohrne Kinder haben, ausgenommen seyn, wie wir selbige hiemit von dieser Verordnung ausnehmen, welche übrigens allgemein und ausschliessend, für jeden andern und in jedem Falle seyn soll. Besagte Handelsleute, welche beweisen daß sie innerhalb der ihnen anberaumten Frist von 40. Tagen das Mittel nicht zur Hand haben konten, gegenwärtiger Verordnung nachzukommen, sollen mit Pässen und Schuzbriefen versehen und an Bord Amerikanischer Schiffe gebracht werden, um sie nach einem fremden Haven, wie es die Regierung und der Rath für diensam erachtet, abzuführen. In jedem andern Falle, ausser einer bündig bewiesnen Unmöglichkeit, wollen Wir, daß besagte Handelsleute, die über die vorgeschriebne Frist hinaus gehen dürften, als Feinde eingesperrt, und als Kriegsgefangne behandelt werden sollen. Damit der Statthalter und der Rath sicher gehen können, so wird allen Friedensrichtern, in den verschiednen Städten, Flecken, Pflanzungen und Distrikten eingebunden, ein richtiges und recht ächtes Verzeichnis aller, in dem ganzen Umfange ihrer Gerichtsbarkeit, ansässigen Unterthanen vorgedachten Königes einzuliefern.

fern. Wir befehlen daß die Abschrift hievon in die Virginische Zeitung eingerüket werden soll.„

Unterzeichnet: A. Carry, Sprecher des Rathes.
E. Pendleton, Sprecher der Kammer der Deputirten.

General Washington ließ an die Einwohner von Virginien, folgendes eigenhändige Cirkular-Schreiben ergehen: „Meine Freunde! Jezt ist der entscheidende und einzige Augenblik, eure Freyheit zu erlangen. Lasset kein Privat-Interesse Euch einen Augenblik aufhalten, Euch unter meine Fahnen zu begeben; und wenn Ihr nur irgends Lust habt, eure Pflicht zu erfüllen, so gebe ich Euch mein Wort, daß wir das Land von unsren ärgsten Feinden säubern wollen. *)

Dem bey Bunkershill gebliebnen Doktor Warren, und dem bey Princetown todtgeschossnen General Mercer, sollen Ehren-

*) Da wir hier dieses jezt so viel Aufsehen erregenden Mannes wieder gedenken, wollen wir zu demjenigen, was wir an verschiednen Orten in unsrer Geschichte bereits von ihm gesagt haben, noch folgendes beyfügen. Doktor Samuel Davis, ließ 1755. eine Rede druken, die er den 17. Aug. an die Freykompagnie von Overton gehalten hatte, welche in der Grafschaft Hannover in Virginien angeworben, und gegen den Franzosen nach Louisiana bestimmt war. Von Washington sagte er in derselben zu seinen Landsleuten: Ich kan Euch kein merkwürdigeres Muster vorstellen, als diesen jungen heroischen Mann, den Obristen Washington, der mir wahrlich von der göttlichen Vorsicht auf eine so ausgezeichnete Art erhalten zu seyn scheinet, um dereinst seinem Vaterlande den wichtigsten Dienst zu leisten.

Ehren-Säulen errichtet werden; jenem zu **Boston**, diesem in **Virginien**, als Helden, die in der Vertheidigung der Freyheit ihres Vaterlandes gestorben.

Alle Tage wurden in **London** neue Zeitungen ausgestreut, und mit grossen Wetten bestättiget; Bald von den grossen erhaltenen Vortheilen der Königlichen, bald von den noch grössern der Amerikaner, und immer wurden alle diese ausgestreute Zeitungen falsch befunden. Beede Theile blieben in der Unthätigkeit. **Howe**, dem es aus Nachlässigkeit des englischen Ministerii, an vielen der nothwendigsten Dinge fehlte, wolte nichts wagen. Er hofte auch auf die Ankunft der Armee aus **Kanada**, und von dieser hatte man bis in den Monath Julius fast gar keine Nachricht. **Washington** blieb ebenfalls stehen wo er war, und wolte lieber den Angrif erwarten, als dem Feinde entgegen gehen. Der Plan, welchen die Brittischen Generale ausführen solten, war wie es hieß, folgender: Wenn der General **Burgoyne**, mit der Kanadischen Armee, das Fort **Ticonderago** erobert haben, und in Neu-England eingedrungen seyn würde, solte sich **Howe** mit ihm vereinigen, alsdenn solte ein Theil der Brittischen Armee **Boston** belagern, der andre aber gegen **Philadelphia** marschiren, um die Macht der Rebellen zu zertheilen. Nun mochte freylich dieser Plan im Kabinete entworfen worden seyn, es schien aber nicht, daß er dieses Jahr könnte zur Ausführung gebracht werden, da bis über die Helfte des Sommers, noch gar nichts erhebliches vorgefallen war.

Wir haben in einem der vorhergehenden Theile schon erkläret, daß wir uns ins künftige von der Einrükung grösserer Staatsschriften

schriften enthalten werden, da zween berühmte Gelehrte bereits den Anfang gemacht haben, uns von solchen in der Amerikanischen Bibliothek und in dem Amerikanischen Archiv, eine vollständige Sammlung zu liefern. Wenn uns aber kleinere Stüke aufstossen, welche in jene grössere Sammlungen, vielleicht nicht so bald, oder auch gar nicht eingerüket werden dürften, so wollen wir solche mitnehmen, damit so viel möglich nichts zurück bleibt, was zu einiger Erläuterung dieses merkwürdigen Krieges dienlich seyn kan. Dahin gehört nun auch folgende Erklärung eines Lords vom Oberhause:

„Wir dürfen die Amerikanischen Insurgenten nicht wie Feinde behandeln, oder ihnen solche Bedingungen auflegen, als man in ähnlichem Falle, von Fremden fordern würde. Es würde im Gegentheile gut seyn, wenn man ihnen das, was sie begehren, die Unabhängigkeit ausgenommen, bewilligte. Was die Taxen betrift, so weis Gott, ich habe nie welche von ihnen erwartet, und nichts ist weiter von meinen Wünschen entfernt, als daß sie auf diese Art, etwas zu den National-Einkünften beytragen sollen. Die grossen Schulden von Amerika, so wie sie jezt beschaffen sind, machen überdiß den Weg der Auflagen unmöglich. Was die Ueberläufer oder angebliche Freunde der Regierung betrift, so waren sie in ihrem Betragen eben so aufrührisch, obwohl aus verschiednen Beweggründen. Mus man solchen eine Schadloshaltung bewilligen, so wäre es ungerecht, die Güter der Kolonisten, zu ihrem Nuzen einzuziehen. Ich wünschte blos, daß man ihnen die Mittel verschafte, nach Hause zu kommen, und wenn der Friede in Amerika wieder hergestellt ist, mit den Ein-

 wohnern

wohnern ausmachte, daß sie die Ueberläufer gütig behandeln, und dem Eifer, welchen diese gegen sie bewiesen haben, vergessen. Ausserdem müsste man sich bemühen, ihnen ganz oder zum Theile ihre Güter wieder zu verschaffen, die sich der Kongres in ihrer Abwesenheit zugeeignet hat. Bey alle dem mus man gelinde verfahren, nur durch lindernde Mittel kan man sich versprechen, die tiefe Wunde in dem politischen Körper der Kolonien zu heilen. Lasset uns die Amerikaner wieder auf den Fus sezen, wie sie 1763. waren, so werden wir genug gethan haben.„

„Betreffend die schreklichen Summen, welche uns der Krieg gekostet hat, so giebt es wenige bereichernde Kriege, wenigstens für uns. Was haben wir bey den Franzosen und Spaniern gewonnen? und welchen Nuzen können wir von diesem innerlichen Kriege erwarten? Wir haben zween starke Gründe, welche uns hindern daran zu denken, Amerika mit Taxen zu belegen. Einmal, so ist es mit Schulden überhäuft, und kan nicht bezahlen. Der andere Grund ist noch wichtiger, es würde keine Taxen leiden. Ich würde gerne auch die noch unterdrüken, welche die Amerikaner für gewisse Rechte bezahlen, und die sich nicht über 75000. Pf. belaufen. Aber, um unsre Oberherrschaft über die Kolonisten und ihre Abhängigkeit zu bezeugen, und nicht aus Interesse, müsste man eine Abgabe von 8. pro Cent auf alle fremde Waaren legen. Diß würde jährlich höchstens 14000. Pf. betragen.„

„Was das Projekt betrift, Vestungen in Amerika anzulegen und eine Armee daselbst zu unterhalten, so würden die Einwohner nicht gerne einwilligen, und zu dem so ist es unnüz.

Nur

Nur durch eine General-Amnestie, durch eine gänzliche Vergessenheit alles Geschehenen, kan man sich versprechen, Amerika unterworfen und beruhiget zu sehen. Und sich dessen noch mehr zu versichern, mus man ihren Handel begünstigen so viel möglich. Ich wünsche also daß man die Preise auf die Einfuhr der rohen Materialien aus den Kolonien vermehrte, daß man die Abgaben von fremden Waaren erhöhte, ja ihre Einfuhr gänzlich verböthe, wenn es die Kolonien verlangten. Man müsste auch auf alle Weise ihre Fischereyen bey Terreneuve begünstigen, und nur dieses mit den Einwohnern von Neu-England ausmachen, daß solches im Fall eines Krieges, England eine gewisse Anzahl Matrosen stellte. Ob man mich gleich für einen Feind der Amerikaner und ihrer Freyheit hält, so habe ich doch jederzeit gewünscht, daß sie dieselbe behaupten möchten, und das als ein wahrer Brittischer Patriote." *)

Wir haben unsern Lesern zwar überhaupt schon von der merkwürdigen Parlaments-Sizung am 30. May, von dem Vortrag des Grafens von Chatham in Betreff der Amerikaner, und von denen darüber vorgefallnen Debatten Nachricht gegeben, auch die Rede des Lords Camden zur Unterstüzung des Grafen von Chatham mitgetheilt; Um aber nicht partheyisch zu seyn, wollen wir hier noch folgende ausführlichere Nachricht anfügen, weil obgedachte Parlaments-Sizung beständig eine der merkwürdigsten bleiben wird, da der Lord Chatham, ein so hochangesehener Mann, mit seinem Vorschlage, von dessen Ansehen sich die Oppositions-Parthie so viel versprach, durchfiel, und also deutlich zu sehen

*) Es war der Herzog von Devonshire der diese Rede hielt.

war, daß die Parthie der Minister nicht allein die Oberhand hatte, sondern auch vest entschlossen war, ihren Plan durchzusezen. Diese im Parlamente vorgefallene Debatten, enthalten übrigens so viel erläuterndes für die Geschichte des Amerikanischen Aufstandes, daß sie als ein dahin gehöriges nothwendiges Stük, angesehen werden müssen. Wie wollen also zu der Erzehlung von diesen Streitigkeiten fortgehen:

Der Raths-Präsident, Lord **Gower**, war der erste, der auf die Rede des Grafens von **Chatham** *) antwortete. Er sagte: daß er sich dessen Vortrage, aus verschiednen eben so dringenden als gegründeten Ursachen, zu widersezen verbunden sey. Erstlich weil solcher das Betragen der Nation angriffe, und auf die wenigst schikliche Art die Maasregeln, zu welchen das Parlament und die Nation, seit mehr als zehen Jahren ihre Einwilligung gegeben, verwerfe; und hernach, weil sie in so schwankenden Ausdrüken abgefaßt sey, daß man unmöglich unterscheiden könne, was für eine Gattung von den genommenen Maasregeln derselbe unter der allgemeinen Benennung von **Beschwerden** begriffe; ob Mylord **Chatham** auch diejenigen darunter verstünde, an welchen er selbst einen so glänzenden und ausgezeichneten Theil gehabt, oder allein diejenigen, welche auf solche gefolgt oder denenselben vorhergegangen.

Hier fiel ihm Lord **Chatham** in die Rede, und erklärte: daß er unter dem Nahmen **gehäufter Beschwerden** alles verstünde, was im **Parlament** seit 1763. in Absicht auf Amerika beschlossen worden sey. Nach dieser Erläuterung sezte Lord **Gower**

*) die wir bereits mitgetheilt haben.

wer seine Rede fort und sagte: Er sey gezwungen gewesen, ihn zu fragen, weil die Herren von der Gegenparthie selbst sehr unter sich getheilet seyen; daß solche vor diesem unter der innerlichen und äusserlichen Taxirung einen Unterscheid gemacht; Daß Lord Chatham selbst vormals auf diesem Unterschiede bestanden, da er hingegen jezt das ganze System der Maasregeln, die in Absicht auf Amerika, seit dem Friedensschlusse befolgt worden misbillige, unter welchen Maasregeln doch sein eignes Benehmen begriffen werden müsse. Sein Vortrag hätte überdis nichts Neues in sich. Er sey eine blosse Wiederholung dessen, was er und zween Herzoge von seiner Parthie zu andern Zeiten über den nehmlichen Gegenstand gesagt hätten, und wofern die Kammer nicht etwa ihre Meinung geändert habe, so sähe er keinen Beweggrund, solchen heute nicht eben sowohl, als ehehin geschehen, zu verwerfen. Der Streit sey noch immer, über einen und denselben Gegenstand.

„Es ist nicht„ sagte er, „eine elende Taxe auf den Thee, „wie Mylord solche vorstellet, eine besondre Beleidigung, eine „einzelne Handlung von Gewaltthätigkeit oder Aufruhr, welche „den wahren Grund zum gegenwärtigen Streite gelegt hat. Es „ist nicht von einer solchen Taxe, von einer solchen Handlung, „von der Abstellung einer einigen solchen Beschwerde, die Rede, „sondern von der Hoheit (Supremaly) dieses Landes, und der „nachgeordneten Abhängigkeit von Amerika. Dieses macht uns „nicht eine Gesezgebende Handlung allein streitig, sondern unser „Recht; es in allen Fällen, welche sie auch seyen, zu verbinden. „Man hat in den Debatten über diesen Gegenstand, sich sehr viel „darauf berufen, daß die Amerikaner sich erböthen, sich unsren

 Schif-

„Schiffarths-Gesezen zu unterwerfen. Lasset sie sich selbst taxiren, „hat man gesagt, so werdet ihr dadurch dem Vaterlande grosse „Vortheile in der Handlung verschaffen, und ihr werdet wirklich „sehr ansehnliche Einkünfte von ihnen geniessen, ohne die Mühe zu „haben, solche selbst einzuziehen. Allein das Gegentheil ist klar „am Tage. Die Amerikaner widersprechen es, daß wir das Recht „haben, Geseze für sie, und folglich auch Handlungs-Geseze ab-„zufassen. Vergebens spricht man von Rechten, welche man nicht „anders, als mit dem Wohlgefallen derjenigen, die sich ihren „Wirkungen unterwerfen sollen, ausüben kan. Ueberdiß alles, so „haben die Amerikaner in allen Bittschriften, Memoiren, Vor-„stellungen, oder öffentlichen Erklärungen, von einem mit Auto-„rität bekleideten Korps, in irgend einem Theile von Amerika, je-„derzeit ihre Ausdrüke sorgfältig abgemessen, und mit Sorgfalt „vermieden, sich irgend ein Versprechen, unsren Handlungs oder „Taxations-Verordnungen unterwürfig zu seyn, entfahren zu las-„sen: Sie haben auf eine feine Art, eine Linie zwischen unsrem „wirklichen Rechte ihre Handlung zu reguliren, und einem Ver-„sprechen sich der Wirkung dergleichen Akten unsrer Gesezgeben-„den Gewalt, welche zu deren Regulirung gemacht werden kön-„ten, vorläufig, und bis sie die Zeit gehabt haben würden, von „ihren Wirkungen zu urtheilen, zu unterwerfen, gezogen; ein „Vorbehalt, der die Begünstigung in ein Nichts versezt, weil er „alle wahre und wesentliche Wirkung der Abhängigkeit und Nach-„sezung, das ist, die eigentliche und unmittelbare Unterwerfung „unter die Gesezmässig bestellte und in Gleichförmigkeit der Kon-„stitution ausgeübte Gewalt ausschliesset.„

„Der

„Der Graf Gower gieng hierauf zum zweyten Theile der Rede des Grafen von **Chatham** über, in Absicht auf Frankreich, bey gegenwärtiger Lage. Er spottete mit der Veränderung, welche man in den Prophezeihungen der Gegenparthie, was einen Krieg mit dieser Macht beträfe, wahrnähme. Er sagte: Man könne wenig Staat auf solche Meinungen machen, die man so leicht änderte, die man, nachdem es die Umstände der neuesten Streitigkeiten erforderten, wieder fahren liesse, oder ihnen widerspräche. Die Vorstellung, welche Lord **Chatham** von dem Betragen Frankreichs gemacht habe, sey seiner Meinung nach, die ausserordentlichste, die ausschweifendste, welche man jemals gehört hätte. „Sehen Sie hier„ sagte er, „das Raisonnement dieses Herrn. „Wenn wir Amerika erobern, werden wir solches für Frankreich „erobern. Wenn Frankreich sich gegen Uns zu Amerika schlägt, „und dieses triumphiret, wird Amerika gleichwol erobert, und „eine Provinz, oder abhängig von Frankreich werden, und wir „mögen erobern, oder selbst erobert werden, so ist Amerika ein „für allemal für England verloren, und wird in die Hände un„srer Feinde und Nebenbuhler fallen.„

Da Lord **Chatham** nach der Ausschweifung, die er über die Absichten Frankreichs gemacht hatte, wieder zu seinem Hauptgegenstande zurükgekehrt war, so that Lord Gower ein gleiches. Amerika hatte seiner Meinung nach, gleich vom Anfange, seine Absicht auf Unabhängigkeit gerichtet; Der Erfolg hätte solches ausser allen Zweifel gesezt; und nichts würde so werkthätig dazu gereichen, die Absichten der rebellirenden Kolonisten mit einem vollständigen Erfolge zu krönen, als wenn man in irgend einen

Vor-

Vorschlag, welcher es auch immer wäre, einwilligte, der unmittelbar, oder durch seine Folgen, dahin führen könte, die höchste Gewalt dieses Landes abzutreten, ehe sie noch im Grunde anerkannt worden, und ehe man sich derselben wirklich unterworfen hätte. „Ueber dieses„ sagte er, „wenn ich gegen den Vorschlag „des Lords Chatham keine andre Einwendung zu machen hätte, „als das Gemählde, welches derselbe den auswärtigen Nationen „von unsrer Schwäche, und von der hofnungslosen Lage unsrer „Sachen machet, so würde diese Ursache allein hinlänglich seyn, „mit der grösten Aufrichtigkeit Nein dazu zu sagen, weil solches „unsre auswärtigen Feunde einladen hiesse, sich unsre Erschöpfung, unsren übeln Zustand, und die in unsren Räthen herrschende Spaltung, zu Nuze zu machen, wenn man ihnen diese „Aussichten eines nahen Unterganges, womit Grosbrittannien „durch die Wirkungen der unglüklichen und fatalen Feindseeligkeiten eines bürgerlichen und ausgearteten Krieges bedrohet „werden würde, zu erkennen geben wolte.„

Nun stand der Herzog von Grafton auf, dem Lord Gower zu antworten. Gleich anfangs wünschte er dem Lord Chatham, der Kammer, sich selbst und der ganzen Nation Glük zu dem Schritte, den diesen Herrn, ungeachtet seines schwachen Gesundheits-Zustandes, sein Patriotismus zu thun veranlasset hätte. Er bezeugte seine Freude, über die grosse Anzahl Zuhörer, die sich in der Kammer befänden; „Diese Menge„ sagte er, „beweiset, „daß das Volk die Verbindlichkeit nicht vergessen hat, welche das „Vaterland diesem grossen Manne zu danken hat, dessen Zurükrufung an das Ruder der Geschäfte, das einige Mittel wäre, die „Nation von ihrem gänzlichen Vorfalle zu retten.„

Er gieng hierauf in die Gründe des Grafen Gower hinein, und gab zu verstehen, daß ihm solche von einem Herrn von vieler Geschicklichkeit und vielen Kredit, an die Hand gegeben worden. „Man kennt, sagte er, “ seine Fähigkeit und seinen Einflus, und „ nichts ist den Herren von seiner Parthie leichter, als auf den „ Stof den er ihnen darleihet, zu sticken.„ Die erste Aeusserung des Lords Gower, welche den Herzog anfochte, waren die Absichten der **Unabhängigkeit**, die er den Kolonien, gleich vom Anfange der Streitigkeiten an, Schuld gab. „Ich rede nicht“ sagte er, „von den Absichten einiger ehrsüchtigen und verwegnen ein„ zelnen Personen; Ich ziehe blos die öffentlichen Erklärungen, die „ Amerika in seinen Vorstellungen, besonders in der Bittschrift ge„ than hat, welche von dem Gouverneur **Penn**, dem Lord **Dart**„ **mouth** übergeben, und von diesem auf Befehl des Königes, der „ Kammer vorgelegt worden, in Betrachtung.„ Er verlangte daß das Protokoll der Kammer, vom 10. Nov. 1775, an welchem Tage Herr **Penn** an das Gitter des Oberhauses gerufen worden, abgelesen werden sollte. Als solches nach einigen gemachten Schwierigkeiten bewilliget, und die Aussage des Gouverneurs **Penn** abgelesen worden, nahm der Herzog das Wort wieder.

„ Dieser Gouverneur“ sagte er, „ der ein Engländer von „ Geburt, von allem Partheigeiste frey, und das Haupt der blü„ hendsten und volkreichsten Provinz des ganzen vesten Landes „ von Amerika ist, der in derjenigen Stadt selbst wohnet, wo der „ Kongres, der Urheber der Streitschrift, seine Sizungen hält, „ der fast alle Glieder dieser Versammlung persönlich kennet, „ von dem Zustande und den Gesinnungen des Volkes, unter sei„ nem Gouvernement, vollkommen, so wie von denenjenigen einer

„ jeden Provinz auf dem vesten Lande, unterrichtet ist, der nicht
„ voreingenommen, und ohne irgend einen besondern Hang ist, es
„ wäre denn vielleicht wider Amerika, und nicht für dasselbe. —
„ Dieser Gouverneur erhärtete eidlich, daß der Kongres keinen,
„ auch nicht den allerentferntesten Gedanken von der Unabhän-
„ gigkeit hätte, und er betheuerte nach seiner eignen Wissenschaft,
„ daß niemand unter seinem Gouvernement, noch so viel er wisse,
„ anderwärts, den Entwurf dazu gemacht, ausgenommen eine
„ kleine Anzahl aufrührischer, verwegner und ehrgeiziger Parti-
„ kuliers, an welchen es bey dergleichen Unruhen niemals fehle.
„ Nichtsdestoweniger versagte man diesem so glaubwürdigen Zeug-
„ nisse allen Glauben; Man bestand darauf, den Kolonien Ab-
„ sichten auf die Unabhängigkeit beyzumessen, welche doch nir-
„ gends als hier, in dem Geiste und den Reden einiger einzelnen
„ Personen, ihr Daseyn hatten, welche Einflus und Kunstgriffe
„ genug besassen, sich Glauben und Gehorsam zu erwerben. Eben
„ so verweigerte man den Versicherungen Glauben beyzumessen,
„ die eben dieser Gouverneur von der allgemeinen Einmüthigkeit
„ des Volks, von seiner Macht, von seinen Hülfsquellen gabe.
„ Man ließ sich von Leuten dahin reissen, welche, vermöge ihrer
„ Bedienungen, hätten darauf bedacht seyn sollen, besser unter-
„ richtet zu werden. — Der Tag, Mylords! da das Zeugnis
„ des Gouverneurs Penn in den Wind geschlagen worden, da
„ eine Bittschrift, die von Nichts, als von den lautersten und auf-
„ richtigsten Regungen der Treue und Ehrerbietung, sowohl gegen
„ Se. Majestät als das Parlament zeugte, und an welchem die
„ Erklärung der dreyzehn grossen und blühenden Kolonien, die we-
„ nigstens einige Achtung verdienten, mit Zeichen des Widerwil-

„ lens und der Verachtung, verworfen wurde, — dieser Tag ist „ die Epoche unsres gegenwärtigen Ungemachs. Da das Volk „ von Amerika sich von seinem Souverain verachtet, von dem „ Parlamente unter die Füsse getreten, und keine andre Wahl üb„ rig sah, als die uneingeschränkte Unterwerfung, oder die Unab„ hängigkeit, so wurde es gezwungen, die leztere zu wählen. Zu „ dieser Zeit war es, als ich mich beeiferte die Strenge der Regie„ rung zu mildern. Ich bath, ich flehete, aber mein Ansuchen „ wurde verworfen; ich verlangte sehnlich, daß man doch wenig„ stens Kundschaft einziehen sollte, was wir den Kolonien für ei„ ne Macht entgegen stellen könnten. Nachdem ich in beeden Stü„ cken eine Fehlbitte gethan, wurde ich durch meine schlechte Ge„ sundheit gezwungen die Stadt zu verlassen, ehe noch eine eben „ so wenig politische, als grausame Akte, welche die Handlung „ mit Amerika verbot durchgieng. In dem verfallenen Zu„ stande, in welchem sich meine Kräfte befanden, hat mich blos die „ Nothwendigkeit, eine Entschliessung zu fassen, welche bald mög„ lichst einen Vergleich zuwege bringt, dazu vermocht, heute in „ diese Kammer zu kommen; Allein, wenn ich auch nichts als ein „ Bein davon bringen sollte, um mich fort zu schleppen, so werde „ ich, so lange ich einen gesunden und meinem Vatterlande meine „ Anklebung zu bezeugen fähigen Verstand besizen werde, bey ei„ ner solchen Gelegenheit, wie die gegenwärtige ist, niemals ent„ stehen Mylords! ich Sie zu dringen und Sie zu beschwören, „ endlich irgend ein Aussöhnungsmittel anzunehmen, welches den „ innstehenden Verfall, der uns von allen Seiten drohet, abzu„ wenden vermag. „

Er machte hierauf eine Ausschweifung, die zu einem sehr lebhaften und beynahe persönlichen Wortwechsel Anlaß gab. „Ehe „ich meinen Plaz wieder einnehme" sagte der Herzog, „kan ich „nicht unterlassen, ihrer Betrachtung anheim zu stellen, wie sehr „diese Nation zu ihrem Verderben reif zu seyn scheinet, wenn man „auf das Fussen kan, was man in Partikular Gesellschaften höret, und in den neuesten Schriften lieset. In Wahrheit, My„lords! täglich werden Schriften, von einem wirklich beunruhi„genden und ausserordentlichen Innhalte, bekannt gemacht, der„gleichen, wie ich mir zu behaupten getraue, in den lezten vierzig „Jahren, keine zum Vorschein gekommen. Ich will mich in kei„ne besondre Zergliederung derselben einlassen; Es mag genug „seyn, zu sagen, wenn Lehrsäze, die der Konstitution zu nahe „treten, und jene berühmte Epoche, die solche auf den gegenwär„tigen Fus gesezt hat, verdammen, öffentlich von Personen ver„theidiget werden, welche ihres Standes wegen die Erziehung „unsers jungen Adels, und der Kinder von den reichsten und „mächtigsten Familien, in Händen haben, so muß man sich sehr „gefährlicher Folgen versehen. Was würde es aber seyn, My„lords! wenn wir noch eine Stufe höher aufsteigen müssten? „Wenn wir einen Mann, der einen öffentlichen, eben so vorneh„men als wichtigen Posten bekleidet, einen Mann, dem man „die Erziehung der unmittelbaren Thronfolger, jener erlauchten „Sprossen, die durch das Recht der Geburt gerufen werden kön„nen, über uns zu herrschen, anvertrauet hat. — Wenn, sage „ich, wir eine solche Person die Gerechtigkeit der Revolution öf„fentlich in Zweifel ziehen, und die Grundsäze, durch welche sol„che zum Ausbruche gebracht worden, misbilligen sehen, so wer„

„ den Sie, Mylords! mit mir eingestehen, daß sich die Nation „ in einem Zustande befinde, der gegründete Unruhe erwekt, und „ es wird uns leicht seyn, die Ursache zu finden, warum gewisse „ andre Personen nicht für tüchtig gehalten werden, einen eben „ so rühmlichen als viel bedeutenden Posten zu bekleiden.„ *)

Man zweifelt nicht, der Herzog habe mit den leztern Worten auf die von dem Grafen von Holderneß, vor einem Jahre, geschehene Niederlegung der Stelle eines Gouverneurs bey den zween Prinzen gezielet. Man schrieb diese Niederlegung damals einer zwischen den Häuptern der Erziehung, wegen der Politischen Grundsäze

*) Das was der Herzog hier sagte, und das was folgt, recht zu verstehen, muß man bemerken, daß die Amerikanische Unruhe, die famosen Nahmen der Whigs und Torys, und die Verschiedenheit der Grundsäze, welche durch dieselben angezeigt werden, wieder aufgewecket hat. Nicht nur in den politischen so genannten Pamphlets, sondern auch auf dem Predigtstule, sah man von einigen die Begriffe eines Sidney und Loke von der bürgerlichen Freyheit vereinigen, und von andern den leidenden Gehorsam und die Nichtwidersezlichkeit, bey nahe mit dem nemlichen Eifer, wie vor der Revolution 1688. empfehlen. Die lezte Meinung glaubte man insonderheit in den Predigten wahrzunehmen, welche auf der Universität Oxford gehalten wurden, wovon Lord North Kanzler ist, und die sich schon unter dem Hause Stuart durch ihre Vertheidigung den Rechte der Krone, ausgezeichnet hat, da hingegen die Universität Kambridge, deren Kanzler der Herzog von Grafton ist, mehr den Grundsäzen der Whigs zugethan schien. Bey gegenwärtiger Lage der Sachen entwischte die Predigt der Aufmerksamkeit des Publikums nicht, die der Erzbischof von York den 21. Febr. vor der Gesellschaft zur Fortpflanzung des Glaubens gehalten, und wurde er deswegen in öffentlichen Schriften stark angegriffen. Diese Predigt hatte der Herzog im Auge.

säze, die sie ihren erhabnen Zöglingen beybrachten, entstandnen Zwistigkeit zu, weil der Graf von Holderneß einer von den Ministern des verstorbnen Königs und folglich von denenjenigen ist, die man für die stärksten Anhänger der Whigschen Grundsäze ansiehet. Dem sey wie ihm wolle, so wurde den **Erzbischof von York** *) durch den Vorwurf des Herzogs lebhaft gereizt. „Ich „merke,“ sagte er, „daß die Aeusserung, mit welcher der Herr, „der so eben geredet, seine Rede beschlossen hat, mich angehet. „Die Predigt, welche er meinet, erkenne ich für die meinige, und „bin bereit zu erweisen, daß sie nichts, als was wahr ist, ent„halte. Ich habe geglaubt, es sey keine schicklichere Zeit, die „Konstitution zu vertheidigen, als wenn solche durch aufrühri„sche Leute und Grundsäze angegriffen ist. Ich habe niemals et„was wider die Revolution gesagt. Was ich vorgebracht habe, „zwekte blos auf die Vertheidigung der Konstitution ab. Ich bin „bereit, für ihre Vertheidigung alles zu wagen, und berufe mich „desfalls auf meine eigne Worte. Ich habe in der Schrift, auf „welche man zielet, behauptet, daß die Widersezung gegen das „Gesez nicht vertheidiget werden kan. Dieses ist eine Wahrheit, „ich bestehe darauf, und ich glaube, daß jede auf das Gesez ge„gründete Regierung das Recht habe, zu begehren und sogar zu „fordern, daß ihr Gehorsam geleistet werde. Ich hatte alle Ur„sache, mich zu versehen, von Aufrührischen übel behandelt zu „werden. Die Verläumdung mußte mich ohne Zweifel strafen, „daß ich mich erkühnet habe, mich denjenigen zu widersezen, wel„che Grundsäze, die dem Scheine nach gut sind, gebrauchen, um

End-

*) Sein Nahme ist Markham. Er war zuvor Bischof zu Chester, und Präceptor der zween ältesten Prinzen.

„ Endzwecke zu erreichen, welche sehr von denenjenigen verschieden „ sind, mit welchen sie vor dem Publico Parade machen. Der „ Herzog ist ein **Whig**; Ich behaupte aber, daß er nicht weis „ was der **Whiggismus** ist. Mit einem Worte, ich erbiethe „ mich, mich der strengsten Prüfung meiner Denkungsart und „ meiner Aufführung zu unterwerfen.„

Der Herzog von **Grafton** bemerkte, wie schwer es ihm fiele, dem Prälaten zu antworten, ohne dem Gebrauche des Parlaments zu nahe zu treten, welcher alle unmittelbare persönliche Erörterung verbiethe. „ Es kan seyn" sagte er, „ daß ich nicht „ weis, was der **Whiggismus** ist, ich werde mich keiner andern „ Waffen bedienen, als der Schriften des Doktor Hoadly *) und „ andrer ausgezeichneten Gottesgelehrten, deren Grundsäze von „ der Nation gebilliget worden, und des Prälaten seinen schnur„ gerade entgegen sind. Unterdessen beweiset das Geständnis des „ Erzbischofs selbst die Wahrheit des Vorwurfs, welcher sich „ auf eine Distinktion gründet, die im Wesentlichen nichts als „ ein Ausfluchtsmittel ist, weil eine Regierung, die auf das Ge„ sez gegründet ist, eine jede Regierungsart, sie sey wie sie wolle, „ sowohl in Ansehung der Form, als in Ansehung der Art wie sie „ ausgeübet wird, in sich begreift. Man kan solchemnach die Re„ volution nicht mit ausdrüklichen Worten verdammen, weil die „ Regierung Jakobs II. auf das Gesez gegründet war, welcher sich „ aber die Nation widersezt hat, weil diese Regierung, auf eine, „ dem Gesez entgegen laufenden Weise, ausgeübt worden.„

Der

*) Des verstorbenen Bischof von Winchester.

Der Erzbischof von York antwortete wieder mit noch grössrer Hize, und versicherte von neuem, daß er die Feinde nicht fürchte, welche seine Aufrichtigkeit ihm hätte zuziehen können, und daß er in diesem Stücke dem stolzesten Pair des Königreichs nicht nachgeben würde. Der Herzog nahm zum drittenmal das Wort, und der Wortwechsel fieng an, überaus unangenehm zu werden, als der Bischof von **Peterborugh**, einer von denen Bischöffen, die dem Hofe nicht ergeben sind, durch seinen Vortrag demselben auf eine sehr kluge Weise ein Ende machte. Er bemerkte, daß man weder dem meisten Theile der Thatsachen, welche dieser Herr vorgebracht, noch auch einer von den Folgerungen, die er daraus gezogen, widersprechen könte, und er schrieb die gegenwärtigen Unfälle Grosbrittanniens zweyen Voraussezungen zu, davon eine so wenig gegründet sey, als die andre. Nehmlich: daß die Kolonien, vom Anfange der Zwistigkeiten an, die Unabhängigkeit zur Absicht gehabt hätten, und, daß ein grosser Theil des Volks von Amerika der Regierung beständig zugethan verbleibe. „Das Ministerium," sagte er, „hat sich beständig angelegen seyn lassen, das Parlament und die Nation von diesen „zweyen Voraussezungen zu überzeugen, und dadurch, daß ihm „solches gelungen, hat es das Vaterland in die dermalige kritische Lage gesezt. Gleichwohl wuste man voraus, daß sie dem „wahren Zustande und den wesentlichen Gesinnungen des Amerikanischen Volks gänzlich entgegen waren. Die Erfahrung „selbst, hat solches auf die augenscheinlichste Art bewiesen, und „die wichtige Aussage des Gouverneurs **Penn** zeiget, daß man „daran genugsam erinnert worden, daß man aber vorsezlich hat „blind seyn wollen." Am Ende schilderte er mit den stärksten

Farben

Farben, die traurigen Wirkungen, welche auch der Sieg selbst für England haben würde. „Welche wahrscheinliche Folgen My„lords! wird dieser unnatürliche Krieg haben, er schlage nun aus „wie er wolle? Gesezt Sie treffen bey Vollziehung Ihrer Absich„ten keinen andern Widerstand an, als von Seiten Amerika, so „wird Ihnen doch die Eroberung desselben theuer zu stehen kom„men; Sie wird die ungeheure Schuld, welche uns drücket, um „viele Millionen vermehren. Gesezt endlich, daß Sie sich in den „Besiz dieses ganzen Landes sezen, ist es möglich daß ihnen ihre „Kosten so bald wieder ersezt werden, daß Amerika bald wieder „blühend genug werde, Sie zu bereichern.„

„Das Gegentheil ist gewiß. Sie werden ein ruinirtes ent„völkertes Land besizen, Sie werden Ihre Macht erschöpft, Ihre „Schäze verschwendet finden, und die Eroberung selbst wird an „statt solche zu ersezen, neue Anstrengungen erfordern. Sie wer„den eine zahlreiche Kriegsmacht nöthig haben, um sich des Ge„horsams derjenigen die Sie unterjochet haben zu versichern. Die „Sklaverey muß durch eine beständige Armee behauptet werden, „und wenn wir auch Macht, Muth und innerliche Hülfsmittel ge„nug hätten, um alle diese Hindernisse zu überwinden, so blei„ben wir doch immer der Willkühr Frankreichs ausgesezt, welches „selbst in diesem Augenblicke die Maske abziehen und uns in die „Nothwendigkeit sezen kan, dieses nehmliche Land noch einmal zu „erobern." Der Verlust dieses Landes, den er von nun an für gewis ansah, der Verfall der Handlung, die Warnung der Nation, waren in den Augen des Prälaten triftige Beweggründe, eine Aussöhnung anzuempfehlen, und daher seine Stimme zu dem Vortrage des Lords **Chatham** zu geben.

Mylord Lyttleton der nach dem Bischoffe das Wort nahm, machte anfänglich, ohngeachtet er gegen diesen Vortrag war, viele Lobsprüche von den politischen Talenten des Herrn, der denselben gethan hatte, nahm aber sofort von der Unerschrockenheit und dem Muthe, die derselbe vormals als er noch am Ruder der Geschäfte gewesen, bezeugt hatte, Gelegenheit denselben zu fragen, wo die kleinmüthige Furcht die er jezt bezeuge, herrühre? „Wo ist die Zeit „ sagte er, da Mylord Chatham eine sehr entscheidende Sprache „ führte, da er der Nation die erhabensten, die heldenmüthigsten „ Begriffe einflössete, da er das Volk ermahnte, seine Ehre zu „ vertheidigen, sich selbst Recht zu verschaffen, wenn auch selbst alle „ Europäische Mächte sich wider dieses Königreich verbinden soll„ ten? " Eine zwoote Betrachtung, welche seiner Meinung nach den Lord Chatham und die andern Herren hätten bewegen sollen, sich der Sache der Regierung anzunehmen, war das Betragen der Amerikaner, die er mit den schwärzesten Farben abschilderte. „ Alle „ Tage, sagte er, werden gewaltthätige, verrätherische, grausame „ und ungerechte Handlungen von den Rebellen gegen ihre getreue „ Mitbürger verübt, und dieses blos daher, weil solche nicht mit „ ihnen zu den teuflischen Anschlägen, alle gesezmässige Regierung „ über einen Haufen zu werfen, mit beywirken wollen. Die Ge„ seze sind unter die Füsse getreten, das Gouvernement dissolvirt, „ die Gerichtshöfe sind verschlossen, die Obrigkeiten gefangen ge„ sezt oder verjagt. Allen Abscheulichkeiten des Krieges, haben „ die Rebellen noch die Brutalität der Wilden, und die Treulo„ sigkeit feiger Memmen beygefügt. Dieses sind gleichwohl die „ Leute, dieses ist gleichwohl die Sache, welche einige Lords zu un„ terstüzen suchen." Was die zwey Vorgebungen anbelangt, wovon der Bischof von Peterborough geredet hatte, so behauptete

Lord

Lord Lyttleton: daß die Aussage des Gouverneurs Penn, in Ansehung dessen, daß die Kolonien nicht auf Unabhängigkeit gedacht hätten, eine blosse Heucheley sey, und er suchte durch einen Brief zu beweisen, daß sich eine grosse Anzahl der Regierung getreuer Einwohner in Amerika befinde. Hingegen beschuldigte er die Herren von der Widerspruchsparthie, daß sie falsche Dinge vorgebracht hätten, um den Ministern etwas in den Weg zu legen. Dergleichen sind: Die Verneinung aller anfänglichen Absicht der Kolonien auf Unabhängigkeit, welches die Widerspruchsparthie jederzeit als ein Hirngespinst und als eine Erfindung, um die Amerikaner zu verläumden, vorgestellt hätten, gleichwohl aber durch die Erfahrung bewähret worden sey. Dergleichen sey auch die Besorgung eines Krieges mit Frankreich, mit welchem diese Parthie ehehin das Ministerium bedrohet habe, und doch gegenwärtig selbst, als wenig wahrscheinlich vorstelle. Nichts destoweniger bringe man in Vorschlag, die Gerechtsame des Königreichs fahren zu lassen, an statt die genommenen Maasregeln wider die Rebellen zu verfolgen, einen Traktat mit ihnen zu machen, aus Furcht man möchte von Frankreich angegriffen werden. „Dieses ist in Wahrheit" fuhr er fort, „eine so befremdliche und kindische Sprache, daß sie „die Aufmerksamkeit der Kammer nicht verdienet. Wahr ist es, „daß die Amerikaner in einigen Häfen jenes Königreichs Hand„lung treiben; es sind aber solches nur besondre, durch den Hand„lungsgeist und durch gewinnsüchtige Absichten, veranlasste Un„ternehmungen, welchen Einhalt zu thun sehr schwer ist. Der „Französische Hof giebt ihnen weder Aufmunterung noch Un„terstützung. Ich weis übrigens gewis, daß Frankreich weder im „Sinne hat, noch im Stande ist uns zu bekriegen, und wenn es „auch solches thun wolte, so sind wir im Stande, ihm so, wie

„ jedem auswärtigen Feinde, die Spize zu biethen. Lasst uns „ die Augen auf die wechselseitigen Finanzen beeder Lande werfen; „ lasst uns erwegen, wie leicht man ein Anlehen von fünf Millio„ nen in Schoosse eines Volkes aufgebracht, von welchem man „ vorgiebt, es stehe am Rande seines Untergangs. Ich darf ver„ sichern, daß die Eröfnung eines solchen Anlehens in Frankreich, „ daselbst nicht den zehnden Theil dieser Summe abwerfen würde.„ Lord **Lyttleton** bestand gar sehr auf diesem Argumente, als auf einem augenscheinlichen Beweise des Beyfalls der Nation, zu den Maasregeln der Regierung. Er behauptete, daß wenig Ministeria so allgemein hochgeschäzt und unterstüzet worden, als das gegenwärtige; Er lobte insonderheit den Lord **North**, und zog aus allen diesen Aeusserungen den Schlus, daß Grosbrittannien die gegründetesten Ursachen hätte, sich ein glückliches Ende der Amerikanischen Rebellion zu versprechen, und zu glauben, daß es im Stande sey, im Fall irgend eine auswärtige Macht es versuchte, ihm in der Bezwingung seiner Kolonien, etwas in den Weg zu legen, sie zur Bereuung ihrer Verwegenheit zu bringen.

Der Herzog von **Manchester**, war von dieser Meinung sehr unterschieden, und hielt sich bey Widerlegung dessen, was Lord **Lyttleton** vorgebracht, besonders über den leichtsinnigen Thon auf, mit welchem dieser Herr von der Handlung zwischen Frankreich und den Kolonien gesprochen hatte. „ Man hat solche, sagte er, „ als einen kleinen Schleichhandel, der von einigen gewinnsüchti„ gen Avanturiers unternommen worden sey, vorgestellt; Ich ge„ traue mir dieses Vorgeben auf die ausdrüklichste, auf die ge„ messenste Weise zu läugnen, und im Falle man es verlangt, bin

ich

„ ich so gar erböthig zu beweisen, daß es eine ordentliche, öffent„liche, ausgedehnte, und alle Tage zunehmende Handlung ist. „Ich habe ein Verzeichnis von mehreren Schiffen, von der Ei„genschaft und dem Werthe ihrer Ladungen, von den Schif- und „Kriegsgeräthschaften, die sie am Bord hatten, in Händen. Wenn „solchemnach diese Handlung nicht im Verborgnen und aus Nach„sicht, sondern öffentlich und vor den Augen der ganzen Welt ge„trieben wird, so stelle ich, Mylords! Ihrem Urtheile anheim, „ob solches nicht die Kolonien als unabhängige Staaten behan„deln, und die Neutralität in Absicht auf dieses Königreich werk„thätig brechen heisse?„

Hierauf hielt Mylord **Camden** die Rede, welche wir bereits im ersten Kapitel eingerükt haben, womit er den Vorschlag des Grafen von **Chatham** zu unterstüzen suchte. So umständlich und dringend aber auch seine Rede war, so schränkte sich doch der Vicomte von **Weymouth**, welcher nach ihm das Wort nahm, blos auf den Vortrag ein, welcher dazu Gelegenheit gegeben hatte. Er machte die Bemerkung, daß solcher in allzu allgemeinen Ausdrüken abgefasst seye, daß er dahin gienge, dem König eine Addresse zu übergeben, ohne benzufügen, was in derselben gebeten werden solte. Er hoffe, der Graf welcher denselben gethan, habe nicht die Absicht zu begehren, daß Se. Majestät einwilligen solten, die Rechte des Parlaments fahren zu lassen, daß, wenn er blos verlangte, Höchstdieselbe möchten zu einer Friedensstiftung ihre Einwilligung geben, eine solche Addresse unnöthig sey, weil schon eine Kommission zu solchem Ende niedergesezt worden, daß also er der Vicomte, sich über den Vortrag selbst nicht weiter herauslassen könnte, bis zuvor deren Gegenstand besser erläutert seyn würde.

Der Graf von Chatham erwies sich ganz willfährig, diesem Begehren Genüge zu leisten. „ Meine Proposition, Mylords,“ sagte er, „ war in allgemeinen Ausdrüken abgefasst, damit Sie die „ Aenderungen die Ihnen belieben würden, in derselben machen „ könten. Ich habe es nicht über mich nehmen wollen, die beson„ dern Mittel anzudeuten. Ich habe die Proposition, so gut als „ es mir meine geringe Fähigkeit erlaubt, abgefasst; Meine einzi„ ge Absicht aber ist gewesen, solche als ein Herold der Versöh„ nung, als ein Vorläufer des Friedens, für unsre gekränkte Ko„ lonien anzubiethen. Indessen weil Mylord etwas specifiqueres „ zu wünschen, und hierdurch meine besondren Gesinnungen ent„ deken zu wollen scheint, so will ich Ihnen, Mylords! aufrichtig „ sagen was ich verlange. Ich verlange die Widerrufung aller „ bedrükenden Akten, die Sie seit 1763. gemacht haben. Ich „ wünschte unsre Brüder in Amerika genau wieder auf den Fus „ zu sezen, als sie in diesem Zeitpunkte gewesen. Ich würde es „ mich versehen, daß wenn sie in Freyheit gelassen werden, sich „ selbst zu taxiren und über ihr Eigenthum zu verordnen, sie da„ gegen nach dem Verhältnisse ihres Vermögens, die öffentliche „ Last mit zu tragen, nicht entstehen würden. Wenn Sie, My„ lords! mit mir über die Nüzlichkeit dieses Schrittes einig sind, „ so werden meinem Eifer für das Vaterland, dem Schmerzen, „ den mir die Unterdrükung dreyer Millionen freygebohrner Un„ terthanen verursacht, alle Schwierigkeiten weichen. Ich werde „ nächstkünftigen Montag mich hier einfinden, ich werde Ihnen „ eine Widerrufungsbill vorschlagen, als das einige Mittel, wel„ ches uns übrig bleibt, dem Verderben welches uns drohet Ein„ halt zu thun. Ich zweifle keineswegs, Mylords! daß man mir

„ ein-

„ einwenden wird: Warum sollen wir uns unterwerfen? warum
„ sollen wir nachgeben? Hat Amerika auf seiner Seite etwas ge-
„ than, um uns zu vermögen, zu einer Vergünstigung von so
„ weitem Umfange unsre Einwilligung zu geben? Ich will Ihnen
„ sagen, Mylords! warum ich allerdings dieser Meinung bin.
„ Sie sind vom Anfange an die Angreifer gewesen. Ich will Sie
„ nicht mit der Erzehlung der besondern Umstände ermüden, sie
„ sind bereits von dem gelehrten Lord, der vor dem lezten geredet,
„ in das auffallendste Licht gestellt, und auf eine deutlichere Weise
„ als ich mir zu thun getraute, vorgetragen worden. Wenn sol-
„ chemnach Amerika der angegrifne Theil ist, so liegt es Ihnen
„ ob, Mylords! die erste Eröfnung zur Wiederaussöhnung zu
„ thun. Gesezt aber auch, die Amerikaner wären die Angreifer
„ gewesen, wollen Sie denn einen Krieg fortsezen, der mit so un-
„ glüklichen Umständen, mit so ungeheuren Kosten, mit so gros-
„ sem Blutvergiessen, mit so innstehenden Gefahren als es heute
„ erwiesen worden, vergesellschaftet ist? Solten Sie die Härtig-
„ keiten des Kriegs und die Züchtigung, dem Frieden, der wech-
„ selseitigen Achtung der Wiederaussöhnung vorziehen? Wenn
„ auch der Weg der Züchtigung Sie zu dem nehmlichen Zweke
„ führen würde, solten Sie solchen nicht lieber durch Wege der
„ Sanftmuth, als durch Macht und Gewaltthätigkeit erreichen
„ wollen? Und überdieß versichere ich Sie, Mylords! daß Sie
„ durch die Strenge der Züchtigung niemals Ihren Endzwek er-
„ reichen werden, und ich sage es noch einmal, daß dieses König-
„ reich der angreifende Theil gewesen. Sie haben Landungen auf
„ den Küsten von Amerika gethan; Sie haben Städte verbrennt,
„ das Land geplündert, die Einwohner bekrieget, ihr Eigenthum
„ eingezogen, ihre Personen verbannt und gefangen gesezt. Ich

„ be-

„ behaupte solchemnach, Mylords! daß an statt eine Unterwerfung „ ohne Bedingungen, von den Kolonien zu begehren, wir ihnen „ vielmehr eine Zufriedenstellung ohne Bedingungen zugestehen „ müssen. Wir haben Ungerechtigkeiten gegen sie ausgeübt, wir „ haben uns bemühet sie in die Sklaverey zu versezen und zu un- „ terdrüken; Und aus diesem offenbaren Grunde sind sie an statt „ eine Züchtigung zu verdienen, eine Genugthuung zu verlangen „ berechtiget. Die Widerrufung der Geseze über welche sie kla- „ gen, wird der erste Schritt zu dieser Genugthuung seyn. Das „ Volk von Amerika sieht das Parlament für den Urheber seines „ Unglüks an, Seine Liebe ist von seinem Souverain abgewendet. „ Es komme denn die Zufriedenstellung von eben denen Händen, „ welche die Beleidigung begangen haben. Die Versöhnung fol- „ ge auf die Züchtigung, und ich leiste die Gewähr, daß das „ Parlament sein Ansehen wieder erhalten wird, daß Se. Maje- „ stät in den Herzen Ihrer Unterthanen noch einmal den Thron „ besteigen wird, und daß Sie, Mylords! durch Ihren Beytrag „ zu einem so grossen, so ruhmvollen, so heilsamen Werke, die „ Segnungen und die Danksagungen, von jedem Theile des Gros- „ brittanischen Reiches erhalten werden.„

Vicomte **Weymouth** dankte dem Lord **Chatham** für diese Erläuterung, widersprach es aber schlechterdings, daß Grosbrit- tannien der Angreifer gewesen, und folglich allen Raisonnemens und der Proposition selbst, die auf diesen Grund gebauet worden. Er glaubte im Gegentheile, mit dem Lord **Lyttleton**, daß man in Hofnung eines gütlichen Vergleichs allzulange angestanden, nach- drükliche Maasregeln zu ergreifen, und daß man dieser Gelindig-

keit, den schlechten Fortgang des Krieges beymessen müsse. Er bemerkte daß die Jahrszeit allzuweit verstrichen sey, als daß die Proposition, der Eröfnung des Feldzuges vorkommen könnte, und war der Meinung, nach Endigung desselben sey es allemal Zeit einen solchen Schritt zu thun. Endlich widerlegte er verschiedne von den Thatsachen, welche von den Herren von der Widerspruchspartie, während dem Laufe der Debatten vorgebracht worden. Unter andern sagte er: es sey gewis, daß weder Herr Deana noch der Dr. Franklin, an den französischen Hof eingeladen, noch in die Antichambre zu Versailles gelassen worden, um sich tete á tete mit dem Lord Stormond zu befinden, noch viel weniger um ihn zu beschimpfen. Es könnte seyn, sezte er hinzu, daß sie einige Unterredungen mit den Ministern gehabt hätten, zu gleicher Zeit aber getrauete er sich dasjenige zu bekräftigen, was schon von zween andern Lords gesagt worden, daß Frankreich nehmlich niemals mit einer engeren Freundschaft an Grosbrittanien verknüpft gewesen, als heutiges Tages.

Hiemit nahmen die Debatten ein Ende, und dem Vorschlage des Grafen von Chatham ergieng es, wie wir schon im siebenden Theile gemeldet haben, er wurde mit einer grossen Ueberlegenheit von Stimmen verworfen. Wenn unsre Leser die daselbst angeführte Rede des Grafen, nebst der des Lords Cambden, welche wir schon im Anfange dieses Theils eingerükt haben, mit dem was wir bisher erzehlten, zusammen nehmen, so haben sie eine vollständige Nachricht von demjenigen, was bey dieser merkwürdigen Parlamentssizung vorgefallen. Wir haben auch deswegen diese vollständige Erzehlung davon angeführt, ungeachtet wir im vorigen Thei-

le eine, wiewohl unvollständige Nachricht davon in einer Note eingerükt hatten. Denn die Sache selbst war von grosser Wichtigkeit. Schon lange warteten sowohl die Amerikaner, als die ihnen geneigten Engländer, mit Schmerzen darauf, daß der grosse Pitt einen Vortrag im Parlamente zu ihrem Vortheile thun würde. Er ließ sich lange bitten. Endlich wurde öffentlich verkündiget, der Graf von Chatham würde an dem und dem Tage einen Vorschlag wegen der Amerikaner thun. Ganz London drängte sich hinzu ihn zu sehen, und noch nie waren so viele Zuhörer in der Kammer der Pairs gewesen. Aber Schade für die Beredsamkeit des Englischen Cicero! Er konnte alles seines Ansehens ungeachtet nicht durchdringen, zum deutlichen Beweise, daß die Minister immer die stärkste Parthie hatten, und von ihrem entworfnen Plane nicht abgehen wolten.

Viertes Kapitel.

Fernere Nachrichten von den Kriegsoperationen, und dahin gehörigen Sachen, bis in den August 1777.

Wir wollen das Auge zuerst nach Kanada wenden, aus welchem Lande sehr spät zuverlässige Nachrichten einliefen, welches wegen der weiten Entfernung nicht anders seyn kann. Zu Anfang des Junius war der General Burgoyne, mit einem Theile seiner Armee nach dem See Champlain aufgebrochen, und den 17ten erwehnten Monaths, folgte der Ueberrest nach. Den 22ten kam

kam die Avantgarde beym Flusse Bouguet, am westlichen Ufer des Seees an, ungefehr 50. englische Meilen von Crownpoint. Den 25. rükte solche bis Putnams Creek, 12. Meilen von Ticonderago vor. Den 29. nahm der General Burgoyne, mit dem Gros der Armee, sein Hauptquartier an eben diesem Orte, und der Brigadier Fraser berennte mit einem beträchtlichen Korps oberwehntes Fort. Es solten zwar 4000. Mann in demselben liegen, aber an vielen Nothwendigkeiten Mangel leiden. Hier wurde auch der General durch ein grosses Korps Kanadier und Indianer verstärkt, und ließ unterm 29. Jun. folgende Proklamation ergehen. *)

*) Wir wollen hier auch folgendes Schreiben eines Herzoglich Braunschweigischen Officiers, d. d. Trois Rivieres den 29. Jun. 1777. einrüken, weil solches einige besondre Umstände von dem Marsche der Kanadischen Armee enthält. Den 10. Jun. sind die Braunschweigischen Rekruten wohlbehalten in Quebek angekommen. Die Armee kampirte hinter St. Jean, 21, Lieues von Sorel. Ein Theil derselben befand sich schon auf dem See Champlain. Das Lager bestand noch aus unsren Dragonern, den Regimentern von Rhez, Specht und Hessen Hanau, nebst dreyen Englischen, und dem Englischen und Hessischen Artillerie Train. Auf dem Flusse Richelieu, der ganz nahe am Lager war, befand sich die zwote Division der Eskadre, Das Schif Carleton von 20. Kanonen, die 18. Pfund schossen. Washington von 18. zwölfpfündigen; die grosse Schifsbatterie von 24. vier und zwanzigpfündigen. Auf diesem Schiffe waren zween Pavillons, der Englische und der Braunschweigische, Noch waren drey Schoner, jeder von 12. zwölfpfündigen Kanonen, und 20. Schaluppen, jede mit einer sechspfündigen, nebst etlichen hundert Fahrzeugen für die Truppen. Die übrigen Schiffe waren schon mit der ersten Division voraus. Den 16. Jun. gieng der General Bourgoyne mit seinen Adjutanten an Bord des Carleton, und wurde mit 15. Kanonen begrüßt. Ihm folgten 2000. Wilde und 500.

Proklamation des Generals Bourgoyne.

„ Die meinem Befehle anvertraute Kriegsmacht ist bestimmt, mit Einverständnis und nach einem gemeinschaftlichen Grundsaze, mit den zahlreichen Armeen und Flotten zu agiren, welche bereits in jedem Quartiere von Amerika, die Gewalt, die Gerechtigkeit, und wenn man solche gebührend sucht, die Gnade des Königes an den Tag legen.

„ Die Sache in welcher die Brittischen Truppen gegenwärtig gebraucht werden, gehet die theuersten Angelegenheiten des menschlichen Herzens an, und die Militärofficiere der Krone, die anfänglich blos zu Wiederherstellung der Konstitution gerufen worden, fügen nunmehr der Liebe ihres Vaterlandes und ihrer Pflicht gegen ih-

500. Kanadier; die ersten wurden vom Kapitän Carleton kommandirt. Den 17. wurden die drey Braunschweigischen Regimenter und das Hessenhanauische, jedes in 22. Fahrzeuge eingeschift, der Brigadier General Specht, kommandirte diese Brigade. Den 18. wurden die Englischen Regimenter und ein Theil des Englischen und Hessischen Artillerie Trains, unter dem Generalmajor von Riedesel eingeschift. Sie wurden von dem Schiffe Carleton und 20. bewafneten Schaluppen bedekt. An eben dem Tage folgte der Generalmajor Philipps, mit dem Rest des Artillerie Train, der Schifsbatterie und allen andern armirten Schiffen, welche auf dem See Champlain dienen solten. Der Sammelplaz solte in der Mitte des Sees, auf der Insel Kumberland seyn, 20. Linues von St. Jean. Der General Carleton bleibt mit einem ansehnlichen Theile Englischer und Deutscher Truppen in Kanada, unter ihm kommandirt der Obristlieutenant von Ehrenkrook. Nach den leztern Nachrichten vom 24. Jun. hat die Flotte den See Champlain glüklich passirt, und einige 100. Rebellen gefangen bekommen, welche nach Quebek geschikt, und auf die dortigen Kriegsschiffe vertheilt werden sollen. Die Armee kampirt jezt zwischen Carillon und Crownpoint.

ihren Souverain, die andern sehr weit sich erstrekende Beweggründe hinzu, welche aus dem gehörigen Begriffe, den sie von den Privilegien des menschlichen Geschlechts haben, entspringen.„

„Man appellirt an die Augen und an die Ohren des bescheidnen Theiles des Publikums, und an die Herzen einiger Tausende, welche in den Provinzen leiden, um über die traurige Frage den Ausspruch zu thun: ob die gegenwärtige unnatürliche Rebellion nicht dem Systeme der vollständigsten Tyranney, deren Ausübung Gott jemals in seinem Zorne gegen eine verkehrte und halsstarrige Geschlechtsfolge zugelassen, zum Grunde gedient habe? Willkührliche Einkerkerungen, Konfiscationen der Güter, Verfolgungen, Torturen, sind unter die handgreiflichen Abscheulichkeiten zu rechnen, welche die Wahrheit dieser Aeusserung beweisen. Sie werden von Versammlungen und Kommittees, die sich für Freunde der Freyheit auszugeben die Kühnheit haben, gegen den ruhigsten Unterthanen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, wegen dem einigen Verbrechen, öfters blos aus Verdacht, dem Grundsaz der Regierung unter welcher sie gebohren sind, und welcher sie nach aller Art von göttlicher sowohl, als menschlicher Verbindlichkeit Treue schuldig sind, angeklebet zu haben, ausgeübt. Um ein dergleichen empörendes Verfahren aufs Höchste zu treiben, ist die Entheiligung der Religion, der ausgelassensten Entehrung des gemeinen Menschenverstandes beygefüget worden. Man thut den Gewissen Gewalt an; Man zwinget eine grosse Anzahl von Leuten, nicht nur die Waffen zu tragen, sondern auch einer Anmassung die sie verabscheuen, Treue zu schwören.„

„ Von diesen Betrachtungen beseelet, an der Spize Gesundheitsvoller, und durch ihre Kriegszucht und ihren Muth, gleich tapfrer Truppen; zu gleicher Zeit bereit, wo es nöthig ist zuzuschlagen, und überall wo es möglich zu schonen, lade ich durch gegenwärtiges ein, und ermahne alle Personen in allen Gegenden, wo diese Armee ihre Waffen wird ausbreiten können, und unter göttlichen Seegen hoffe ich sie sehr weit verbreiten zu können, eine solche Aufführung zu beobachten, die mich veranlassen kann, ihre Ländereyen Wohnungen und Familien zu beschüzen. Die Absicht gegenwärtiger Proklamation ist nicht, dem Lande die Plünderung, sondern die Sicherheit anzubiethen. „

„ Denjenigen, welche durch ihre Herzhaftigkeit und ihre Grundsäze werden veranlasset werden, an der ruhmwürdigen Bemühung Antheil zu nehmen, ihre Landsleute aus den Kerkern, in welchen solche seufzen, zu befreyen, und die Glückseeligkeit einer gesezmässigen Regierung wieder herzustellen, biethe ich Aufmunterung und Bedienung an; und auf die ersten Nachrichten die ich von ihrer Versammlung erhalten werde, werde ich Mittel zu finden wissen, sie in ihren Unternehmungen zu unterstüzen. „

„ Was die Einwohner anbetrift, welche ihren Haussizen ankleben, arbeitsam, gebrechlich, oder auch furchtsam sind, so wünsche ich sie zu beschüzen, dafern sie ruhig in ihren Häusern bleiben; dafern sie nicht gestatten daß ihr Vieh weggeführet, ihr Getraide oder Fütterung verstekt oder zu Grunde gerichtet werde; dafern sie ihre Brüken, ihre Landstrassen oder Fussteige nicht verderben, noch durch irgend einige andre Unternehmungen trachten, mittelbar- oder unmittelbarer Weise, denen Operationen der Königlichen Truppen

pen Hindernisse in den Weg zu legen, noch die feindlichen mit Vorrathe zu versehen, oder ihnen Beystand zu leisten. Alle Gattungen von Lebensmitteln, welche in mein Lager gebracht werden, sollen um billigen Preis mit baarem Gelde bezahlt werden.„

„Von den Pflichten des Christenthums, der Gnade des Königs meines Herrn, und der Ehre des Kriegsstandes überzeugt, bestehe ich auf dieser Einladung, und ich wünschte sogar noch überzeugendere Worte gebrauchen zu können, um ihr mehr Eindruk zu verschaffen. Niemand glaube, solche wegen der Entfernung, in welcher er sich bey der dermaligen Stellung meines Lagers befindet, verachten zu können. Ich darf nur der unter meiner Direction stehenden Indianischen Macht, die sich auf Tausende belauft, den Zügel lassen, um die halsstarrigen Feinde von Grosbrittanien und Amerika zu bezwingen. Ich sehe sie alle mit dem nehmlichen Auge an, sie mögen sich flüchten wohin sie wollen.„

„Wenn ohngeachtet meiner Bemühungen, den Geist der Empörung zu zernichten, derselbe die Kolonien fernerhin belebet, so halte ich mich vor Gott und Menschen gerechtfertiget, wenn ich ihnen die Rache des Staates ankündige, die meinen Händen anvertraut ist, und deren Schlüsse ich in ihrem ganzen Umfange zu vollstrecken trachten werde.„

„Auf dem Schlachtfelde erwarten die Diener der Gerechtigkeit und Rache, diese halsstarrigen Rebellen, da mögen sie sich nun zeigen! Die Verheerung, den Hunger und die Schrecklichkeiten, welche diese zwo Geisseln nach sich ziehen, diese traurige, aber der Fortsezung eines nothwendig und rechtmässigen Kriegs

un-

unumgänglich anklebende Folgen, werden ihnen den Weg nach Hause zurückzukehren versperren."

Diese Deklaration des Englischen Generals kann, wie uns dünkt, zum Muster einer Erklärung gegen halsstarrige Aufwiegler dienen, und zeigt auf was für eine Art sich Gelindigkeit und Drohungen, bey dergleichen Gelegenheiten schicklich vereinigen lassen. Unterdessen waren die Amerikaner übel daran, welche in den Gegenden wohnten, wo der Kriegsschauplaz war. Der Kongres drohete ihnen mit den schärfsten Strafen, wenn sie den Königlichen Truppen einigen Vorschus thun würden, und die Königlichen Generale, zeigten ihnen Verderben und Verwüstung, wenn sie die Befehle des Kongresses befolgten. Klägliche Folgen eines unnöthigen Kriegs.

Streitigkeit wegen Auswechslung der Gefangnen.

Schon den 1. Aug. 1776. war zwischen den Generalen Howe und Washington; ein Kartell wegen Auswechslung der Gefangnen errichtet worden. Es gieng auch eine Zeitlang ordentlich fort, bis sich auf einmal die Engländer zu beschweren anfiengen, daß sie bereits, auf gute Treue und Glauben, über 2000. Gefangne mehr zurückgeschickt hätten, als sie von den Amerikanern erhalten. Sie beschwerten sich deswegen sehr, und hielten mit der Auswechslung inne. Die Amerikaner suchten den Vorwurf, daß sie das Kartell gebrochen, von sich abzulehnen, und liessen daher in ihren Zeitungen auf Befehl des Kongresses folgenden Briefwechsel bekannt machen.

An General Washington. Braunschweig den 3. April. 1777.

„Angeschlossen überschicke ich Ihnen ein Papier, welches der „ Obristlieutenant Walcot, gestern dem Obristlieutenant Harri- „ son einhändigen wolte, dieser aber anzunehmen Bedenken trug. „ Ich bin mit schuldiger Achtung, Ihr gehorsamster Diener.„

Cornwallis.

Obristlieutenant Walcots Forderung, die Auswechslung der Kriegsgefangnen betreffend, den 2. April.

„Da General Washington, in einem Schreiben an den „ General Howe, vom 30. Jun. 1776. erkläret, er sey bevoll- „ mächtiget, eine allgemeine Auswechslung aller Kriegsgefangnen „ vorzuschlagen, unter der Bedingung, daß Officier gegen Offi- „ cier von gleichem Range, Gemeine gegen Gemeine, und Mann „ für Mann, ausgewechselt werden solle; So liessen sich Sr. „ Excell. der General Howe diesen Vorschlag gefallen und ge- „ nehmigten denselben. Auch hat General Howe, im Vertrauen „ auf General Washingtons Ehrenwort und Rechtschaffenheit, „ dem zufolge zu verschiednen Zeiten, den überschikten Listen gemäs, „ viele Officiers auf ihre Parole, und gegen 2200. gemeine Kriegs- „ gefangne zurükgeschikt, welche, bis sie förmlich auf obige Art „ ausgewechselt worden, noch immer als Kriegsgefangne angese- „ hen werden müssen. Es sind aber verschiedne Englische Kriegs- „ gefangne, welche entweder vor oder zur Zeit des obgedachten „ Kartells gemacht worden, wider den Buchstaben desselben, gan- „ ze acht Monathe lang, in der Gefangenschaft zurükbehalten, und

Memorie des Obristlieutenants Walcot.

„ verschiedne, welche am Ende des Decembers, oder zu Anfang des
„ Januars in ihre Gewalt gerathen, drey Monate lang in solcher
„ zurük behalten worden, und überhaupt sind gar keine, oder doch
„ sehr wenige Englische Kriegsgefangne, für diejenigen ausgelie-
„ fert, welche General Howe an General Washington einge-
„ schikt. Unterzeichneter verlangt also, zufolge seines Befehls und
„ seiner Vollmacht, vom General Washington, auf eine positive
„ und peremtorische Weise, daß vorgedachtes Kartell wie sichs ge-
„ bühret, zu völliger Erfüllung gebracht, und folglich alle Kriegs-
„ gefangene, Engländer, Hessen, Waldeker, Amerikaner, oder
„ Kanadier, Officiere sowohl als Gemeine, welche sich jezt in sei-
„ ner Gewalt befinden, oder soweit die an General Washington
„ überschikte Gefangne reichen, sogleich und unmittelbar auf freyen
„ Fuß gesezet werden. Und da General Howe noch eine beträcht-
„ liche Anzahl unausgewechselter Kriegsgefangnen, Officiere und
„ Gemeine hat; So verlange ich ferner vom General Washing-
„ ton, daß sobald er vorbenannte Anzahl, meinem Verlangen
„ gemäs ausgeliefert haben wird, er auch sogleich zur Auslieferung
„ der lezterwehnten, dem Kartell vom 1. Aug. 1776. gemäs schrei-
„ ten solle. Der Erfüllung desselben können die ungegründeten und
„ unerhörten Einwürfe, welche General Washington durch den
„ Obristlieutenant Harrison machen lassen, vernünftiger Weise
„ nicht entgegen seyn. Der eine Einwurf ist, daß die Zahl der
„ Gefangnen, in der Liste des Kommissärs, welche an General
„ Washington abgeliefert worden, nicht angenommen werden
„ könne, weil viele derselben vor Erreichung des Ortes, wohin sie
„ bestimmt waren, und manche so gleich nachher gestorben seyen.
„ Diß ist nach eignem Geständnisse später, als sie an General
Was-

„ Washington abgeliefert worden, geschehen; Sie müssen also „ alle insgesamt, und des Einwurfs ungeachtet bestehe ich darauf, „ dem Buchstaben des Kartells gemäs, Mann für Mann in der „ Rechnung passirt, und als ausgeliefert angesehen werden. Der „ zweyte Einwurf ist vom General Lee hergenommen, und auf „ dessen Auswechslung möchte General Washington mit mehre„ rem Scheine Rechtens bestehen können, wenn der buchstäbliche „ Fall des Kartells, Officiere gegen Officiere von gleichem „ Range eintreten, und General Washington einen Officier „ von gleichem Range, als der angebliche Rang vorgedachten Herrns „ ist, in seiner Gewalt haben solte. Ehe und bevor aber dieses „ geschehen, ist der daher genommene Einwurf zum wenigsten „ voreilig. Ferner erwarte und fordre ich eine unmittelbare ka„ thegorische Antwort. Hilsborough, den 2. April 1777.

W. Walcot, Obristlieutenant.

An Se. Excellenz den General Sir William Howe. Moristown den 9. April 1777.

Brief des General Washington an den General Howe.

„ Ich nehme mir die Freyheit Ihnen abschriftlich ein Papier „ mitzutheilen, welches der Obristlieutenant Walcot, durch Ein„ schlus des Lords Cornwallis, an mich gelangen lassen; und „ höchst ungern sehe ich mich gezwungen zu bemerken, daß dieser „ unartige Aufsaz des Obristlieutenants Walcot, sichtbarer Wei„ se eine unedlere Absicht, als die blosse Auswechslung der Kriegs„ gefangenen zum Gegenstande hat. Er enthält eine handgreifli„ che und plumpe Verdrehung von notorischen Dingen, und weicht „ gänzlich von demjenigen ab, was ich von ihm, als einem Man-

„ ne von Ehre und Verstand zu erwarten berechtiget war. Er
„ hat sich die Freyheit genommen, zween Punkte für ungegründet
„ unerhört und unvernünftig zu halten, auf welchen ich durch den
„ Obristlieutenant Harrison, in ihrer Konferenz am 10. vorigen
„ Monats bestehen musste. Sie sind meines Bedünkens aber in
„ den deutlichsten Begriffen, gemeiner Billigkeit und Gerechtig-
„ keit gegründet. Damit noch nicht zufrieden, als warum ich auch
„ wirklich unbekümmert geblieben seyn würde, hat er sich auch das
„ Recht herausgenommen, die Artikel des Kartells zu verstüm-
„ meln und zu verdrehen, um ihnen einen ganz andern Sinn zu
„ geben, und sie den Folgerungen anzupassen, die er gerne daraus
„ ziehen möchte.„

„ Da der Obristlieutenant **Walcot** unter Ihrem Befehle
„ steht, und nach Ihrer Vollmacht gehandelt, und mir gerade
„ zu und in positiven Ausdrüken den Vorwurf macht, ich hätte das
„ Kartell wegen der Kriegsgefangnen gebrochen, auf dessen Er-
„ füllung er dringt; So halte ich es für nöthig, die Gründe mei-
„ nes Betragens und meiner Einwürfe auseinander zu sezen.„

„ Was den ersten betrift, so wiederhole ich freymüthig, daß
„ ich mich weder durch den Sinn des Kartells, noch durch einige
„ Rechtsgründe für verpflichtet halte, diejenigen Gefangnen in
„ Rechnung zu passiren, die wegen des erlittenen harten Trakta-
„ ments, zur Zeit der Ablieferung so ausgemergelt waren, daß ihr
„ Tod fast gewis und unvermeidlich war, auch sie oftmals sogleich
„ bey ihrer Ankunft, auf dem Wege zu ihrer Heimath wegrafte.
„ Sie müssen selbst einsehen, daß in unsrem Kartell, so wie in
„ allen Verabredungen der Art, nothwendiger Weise eine Rük-

„ sicht

„ sicht, auf beederseitigen Vortheil und Nuzen genommen wird „ und werden mus, wenn auch der Buchstabe desselben oder der- „ selben nur gleichen Rang und Anzahl andeuten solte. Das ist „ die Natur aller Kartells, das ist die Stimme der gesunden Ver- „ nunft und hinzu ist keine besondre Verabredung wegen des Zustan- „ des der abzuliefernden Gefangnen erforderlich. Die Menschlich- „ keit sagt überlaut daß sie traktiret werden müssen, wie es ihre „ Gesundheit und Erhaltung erfordert, und wo man der Mensch- „ lichkeit Gehör giebt, ist der Zustand der Kriegsgefangnen im- „ mer gut und erträglich gewesen. Aber es ist auch nicht Mensch- „ lichkeit und Menschenliebe allein, welche solches verlangt, die Ge- „ rechtigkeit verlangt es ebenfalls. Der Gegenstand jeden Kar- „ tells ist der Vortheil der Gefangnen, und der Vortheil der Krieg- „ führenden Mächte. Folglich müssen jene sowohl gut behandelt „ als ausgewechselt werden. Geht man anders dabey zu Werke, „ so macht man sich eines offenbaren Bruchs des Kartells schuldig. „ Auch darf man nicht erwarten daß Leute, welche der Natur „ des Kartells zuwider, durch harte Begegnung zum Dienste un- „ fähig geworden sind, jemals als Auswechslungsfähig angenom- „ men werden sollen. Gesunde brauchbare Leute dagegen wegzuge- „ ben, wäre eben so viel, als sie ohne einiges Aequivalent wegge- „ ben, und würde nur eine Veranlassung zu Grausamkeit und Un- „ menschlichkeit seyn.

„ Wolte man dagegen einwenden, die Gefangnen seyen doch „ gleichwohl angenommen worden; so ist solches von keiner Erheb- „ lichkeit. Ob man sie gleich wegen ihres elenden Zustandes nicht „ für Auswechslungswürdig halten konnte, so forderte doch die

„ Menschenliebe, daß man ihnen erlauben müßte, zu uns und den
„ ihrigen zurük zu kehren. Auch liesse sich vielleicht mit gutem
„ Grunde zweifeln, ob nicht die Besorgung ihres Todes zu ihrer
„ damaligen Zurükschikung das ihrige beygetragen habe. Wären
„ solche während ihrer Gefangenschaft bey Ihnen durch den Tod
„ hingeraft worden, so wäre solches von grosser Wichtigkeit für
„ Sie; denn dadurch wäre Ihnen aller Anspruch auf die Gefang-
„ nen die wir gemacht, gänzlich benommen worden. Klugheit und
„ Menschenliebe riethen also damals auf beeden Seiten, daß man
„ sich ihre Zurüksendung gefallen lassen müßte, und es wäre zu
„ wünschen gewesen, daß man darauf gedacht, ehe diese unglükli-
„ che Leute so elend geworden. Gleichwohl wird eingeräumt, daß
„ sie, selbst nach der Ablieferung, noch für Ihre Gefangne zu hal-
„ ten, bis sie wirklich ausgewechselt worden. Ich gestehe, daß
„ ich immer willig gewesen, und noch bin, jenes Umstandes unge-
„ achtet, jeden Mann in Rechnung zu passiren, der zur Zeit der
„ Auslieferung auswechslungsfähig war, so weit nehmlich das
„ Verhältnis unsrer Gefangnen reichen und es gestatten wolte.
„ Mit welchem Scheine Rechtens kann man mehr verlangen?
„ Nur diß schlug man von unsrer Seite vor, oder vielmehr eben
„ diß war im ersten Artikel oder Einwurf enthalten, welchen der
„ Obristlieutenant Harrison machte; Gleichwohl hat man es un-
„ billiger Weise verworfen, als wenn es mit dem gesunden Men-
„ schenverstande nicht bestehen könnte. Es thut mir wehe, aber
„ ich bin genöthiget es für erwiesen anzusehen, daß unsre Gefang-
„ ne, so lange solche in Ihrer Gewalt gewesen, die Gemeine we-
„ nigstens, aller Gerechtigkeit zuwider, sehr hart gehalten worden
„ sind. Die Gefangne selbst bestätigten es durch einmüthiges

„Zeug-

„ Zeugnis; Ihr jämmerlicher Anblik gab ihren Zeugnisse nur zu „ viel Gewicht, und der schleunige Tod einer grossen Anzahl von „ ihnen, ist das betrübte Siegel daß sie die Wahrheit gesagt.„

„ Was den zweyten Punkt betrift, nehmlich daß Sie zwi„ schen dem General Lee und andren amerikanischen Officieren „ einen Unterschied machen wollen, solches erfordert an meiner „ Seite besondre Aufmerksamkeit. Aus Ihrem Schreiben vom „ 23. Januar, war ich berechtigt zu folgern, daß Sie ihn aus ei„ nem ganz besondern Gesichtspunkte betrachteten, auch Willens „ wären ihn von der Auswechslung auszuschliessen, die für alle „ Officiere in allgemeinen Ausdrüken war verabredet worden. Diß „ ist um so mehr beleidigend und unrechtmässig, weil Sie bey „ Errichtung des Kartells, in Ansehung seiner keine Ausnahme „ machten, und doch wussten, daß er in unsrer Armee diene. Auch „ hatte ich lange vor Schliessung des Kartells, das Recht seiner „ Auswechslung sehr deutlich behauptet, und mich bemühet allen „ Zweydeutigkeiten vorzubeugen, und mich seiner Auswechslung „ zu versichern, sobald einer von Ihren Officieren von gleichem „ Range in unsre Hände fallen solte. Das war die Absicht je„ nes Artikels, und nichts mehr. Es ist zwar an dem, daß seit „ dem er gefangen worden, man den Vorschlag gethan hat, eine „ gewisse Anzahl geringere Officiere gegen ihm auszuwechseln, „ man bestand aber nicht darauf als einer Rechtssache. Was soll „ man also dazu sagen, daß man vorgeben wollen, es sey die un„ mittelbare Auswechslung des Generals Lee verlangt worden, „ ohne einen Officier von gleichem Range dagegen geben zu kön„ nen? Selbst durch die gewaltsamste Chicane lässt sich nichts der„ gleichen aus jenem Antrage folgern; auch fürchte ich nicht, daß

„ man

„ man mit solchen Consequenzen Gehör finden werde, wo noch „ Rechtschaffenheit und Tugend ist, und Worte und Sprache noch „ ihre vorige Bedeutung behalten. „

„ Was das Nichtzurükschiken der Gefangnen betrift, die noch „ in unsren Händen sind, so war die Zerstreuung dererjenigen, „ welche im Anfange des Krieges gemacht, und in unsren Pro„ vinzen vertheilet wurden; damit man sie desto besser verpflegen „ könnte, eine natürliche Ursache, daß sie einige Zeit länger in uns„ ren Händen bleiben müssen. Als das Kartell unter uns ge„ schlossen wurde, ertheilte man auch sogleich den Befehl sie zu„ sammen zu bringen, damit sie ausgewechselt werden könnten. „ Diß geschah zum Theile zu einer Zeit, da man aus politischen „ Ursachen diesen Schritt nicht hätte thun sollen, man gab aber „ dennoch den genauesten Grundsäzen von Treue und Glauben Ge„ hör. Wir fuhren mit der Auswechslung fort, bis der erbärm„ liche Anblik dererjenigen, welche Sie zurükschikten, uns empfin„ den ließ, daß es unschiklich sey. Wir sahen daß Schwierig„ keiten entstehen möchten, und daß man vielleicht erwarten dürf„ te, ich solte ihre ganze Zahl in der Rechnung passiren lassen, welches „ ich für höchst unbillig hielt. Es wurde also nothwendig, die gan„ ze Sache vorher auszumachen, und ein Verhältnis vest zu sezen, „ ehe an meiner Seite etwas geschehen konnte. Hierauf beruhet „ auch die Zurükhaltung, der seitdem gemachten Gefangnen. Hier„ zu kommt noch der Unterschied, den Sie in Ansehung des Ge„ nerals Lee zu machen, gesinnet zu seyn scheinen. Eine Distink„ tion, die mit dem Buchstaben und Sinne des Kartells schlech„ terdings nicht bestehen kann, und ein unübersteigliches Hinder„ niß ist und seyn wird, Ihre Forderungen einzuräumen. „

„ Also, mein Herr, habe ich Ihnen die Gründe meines Be„tragens vorgelegt, und nach meinem Bedünken mich gerechtfer„tiget, wegen des ungegründeten Vorwurfs, den Sie und Ihre „Bevollmächtigte mir zu machen beliebt haben. Bin ich dabey „im geringsten von der Delikatesse abgewichen, wovon ich immer „gewünscht habe, daß sie einen Zug meines Karakters ausma„chen möchte, so belieben Sie sich zu erinnern, daß ich genöthi„get worden bin, Gegenbeschuldigungen zu machen, und daß ich „schuldig war, mir diese Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. „

„ Ich bezeuge aber dennoch, daß ich von Herzen eine allge„meine Auswechslung nach grosmüthigen Grundsäzen wünsche, „soweit solche noch bewirkt werden kann, und daß das errichtete „Kartell unverbrüchlich möge gehalten werden. Solchemnach er„suche ich Sie auch, bey allen Pflichten öffentlicher Treue und „Glaubens, zur Erreichung dieses Zwecks, alle Hindernisse aus „dem Wege zu räumen Solte es gleichwohl nicht geschehen, so „tröste ich mich der Hofnung, daß die Unglüklichen, welche Ihre „Gefangnen seyn müssen, ihr Leiden mit geziemenden männlichen „Geiste und Grosmuth ertragen werden. Ich bin mit schuldiger „Achtung, dero gehorsamster Diener.

G. Washington.

Auf Befehl des Kongresses publicirt.

Charles Thompson.

Wenn wir diesen sophistischen Brief mit unpartheyischen Augen betrachten, so dünkt uns eben nicht, daß sich Washington

mit seiner vorgegebenen guten Treue und Glauben so breit machen darf. Warum nahm er bey 2200. Gefangne Amerikaner, die ihm auf Treue und Glauben geliefert wurden, zurük, ohne von der nachmals gemeldten Ursache der Zurükbehaltung der Brittischen Gefangnen, etwas zu gedenken? Stieß er sich in der That an den elenden Zustand der ihm geschikten Gefangnen, so hätte er sich gleich Anfangs darwider erklären, und solche nicht auf eine so grosse Zahl anwachsen lassen sollen, ohne die Britten dagegen auszuwechseln. Auf solche Art hätte er Gelegenheit gehabt, die sämtlichen Amerikanischen Kriegsgefangnen in die Hände zu bekommen, ohne einen Mann dagegen auszuliefern. Oder hatte er nicht so viele Gefangne? so hätte er solches in balden anzeigen sollen. Wahrhaftig dieses heisst nicht eben nach der besten öffentlichen Treue und Glauben gehandelt, womit sich **Washington** so breit macht. Wir wollen aber dabey nicht in Abrede seyn, daß es auch auf Seiten des Generals **Howe** scheint, er würde nicht so viele Kriegsgefangne, ohne einen gleichen Ersaz ausgeliefert haben, wenn er sich nicht mit Vorbedacht einer Menge unnüzer Mäuler zu entledigen gesucht hätte, deren Unterhalt ihm zur Last zu fallen anfieng. Was den General **Lee** betrift, so waren alle vorgängige Streitigkeiten unnüz und unnöthig, weil in dem Kartell ausdrüklich stipulirt war, daß Officiere gegen Officiere von gleichem Range ausgewechselt werden solten. **Washington** hätte also die Zeit erwarten sollen, bis er einen Officier von gleichem Range mit **Lee** zum Kriegsgefangnen gemacht hätte; alsdenn wäre es Zeit gewesen davon zu sprechen.

Zu Wasser konten sich die Engländer keines Vortheils rühmen. Die Amerikanischen Kaper machten alle Meere unsicher, und fügten der Handlung entsezlichen Schaden zu. Sie beunruhigten die Küsten von Schottland und Irrland sehr, der Westindischen Inseln nicht zu gedenken; und da, wie wir schon gemeldet, eine grosse Anzahl zum Krieg ausgerüsteter Schiffe aus der Provinz Massachuset ausgelaufen, so erfuhr man nun zuverlässig, daß solche nach Terre neuve bestimmt gewesen, den dortigen Fischfang zu zerstören. Sie erreichten auch ihre Absicht ziemlich, nahmen über 40. Fischer Fahrzeuge weg, thaten an verschiednen Orten Landungen und verderbten die Geräthschaften zum Fischfange, und der dort stationirte Englische Admiral Montague war nicht im Stande sie an allen Orten abzuhalten. Wie weit sich übrigens die Künheit dieser Kaper erstrekte, und unsern Lesern überhaupt einigen Begrif zu geben, mit welcher Heftigkeit dieser kleine Seekrieg geführt wurde, wollen wir folgenden Bericht von Glasgow mit einrüken, wiewohl wir uns ferner mit demselben nicht aufhalten wollen, mit welchem wir sonst wer weis wie viele Bogen anfüllen müssten. Der gedachte Brief ist von 21. Jul. 1777. und folgendes Innhalts.

Die amerikanischen Kaper thun grossen Schaden.

„Das Schif Peggy von Belfast, ist vorigen Dienstag von einem amerikanischen Kaper genommen worden. Daß Cunningham oder ein ihm zugehörendes Schif, an der Küste von Norfolk drey Schiffe weggenommen, hat seine Richtigkeit. Den Tag nachher nemlich vorigen Sonnabend morgens, schikte er sechs seiner Gefangnen nach Lynn, und ließ von der Bürgerschaft 10000. Pf. Sterling Kontribution fordern, mit der Bedrohung, daß er sonst die Stadt in Brand steken wolte. Man ließ sich aber da-

durch nicht schreken, sondern erwartete was er thun würde. Er gieng aber, ohne weiter etwas zu unternehmen, wieder in die See und steuerte nach Norden. Zu Harwich ist man seinetwegen ohne Sorge, und hat alle Anstalten gemacht ihn gehörig zu empfangen." *)

„Die Sally, Kapitän Simson, ist den Amerikanern wieder abgenommen und nach Neuyork gebracht. Die Unity, Kapitain Werth, von Lissabon nach Cork, wurde nahe bey Lissabon von einem Amerikaner genommen, und nach Salem gebracht. Die Property von Südkarolina nach Nantes, ist von der Equipage genommen und nach Lissabon gebracht, am 14. nahm das Kriegsschif Torbay einen amerikanischen Kaper von 26. Kanonen, und brachte ihn zu Kinsale auf. Die Fly von Alicante nach Terreneuve, ist von den Matrosen den Amerikanern wieder abgenommen und nach Terreneuve gebracht worden. Mit der aus 143. Seegeln bestehenden Westindischen Flotte, welche zu Portland glüklich angekommen, vernimmt man, daß der Bieber, ein Königliches Schif von 14. Kanonen, den Kaper Olivier Kromwel, auf der Höhe von Tabago genommen habe. Der Kromwel und noch ein Kaper, die Klapperschlange, hatten sich nehmlich verabredet, daß einer von ihnen den Bieber, der andre aber die Schifs angreifen solte, welche dieser von Tabago zur grossen Westindischen Flotte zu begleiten hatte. Sie verloren einander aber, und der Kromwel allein traf den Bieber an. Er grif solchen an, der Biber lief aber dicht an ihn heran,

*) Es ist doch sonderbar, daß ein einiger Kaper, mit höchstens dreyen mittelmässigen Schiffen, die ganze Küste soll beunruhigen können.

an, ohne einen Schuß zu thun; hierauf aber gab er ihm 45. Minuten hintereinander eine Lage über die andre, bis sich der Kromwel ergeben und nach Grenada führen lassen musste.„

„Die Sturdy Beygar hat am 1. Jul. genommen: den Christen von St. Vincent, den Cornwall, den Hardcastle und Harriot Wilson von Antigoa nach London. Der Ramble hat am 11. Jun. bey Montserrat genommen: die drey Brüder und den Succes von Liverpool nach Jamaika.„

The Civil Usage ein amerikanischer Kaper, Kapitän Giddings, nahm am 11. Jul. bey Scilly das Schif Betsy von 70. Tonnen, und schickte es nach Amerika. Am 13. nahm er auf gleicher Höhe den Prinz Georg von Bristol, von 100. Tonnen, und schickte ihn gleichfalls nach Amerika. Am 14. war er noch glüklicher, da nahm er das Schif Rebekka und Maria von 130. Tonnen von Limmerik. Er erzehlte, beym Kongresse seyen ungefehr 450. Kaper einregistrirt, der Kongres selbst habe nur 13. Schiffe, es befinden sich aber viele auf den Werften. Von Massachusetsbay allein seyen 150. Kaper ausgelaufen.„

„Bey diesem täglichen Schaden für die Handlung, beschwerten sich die Engländer auch sehr stark, daß ohngeachtet aller Versicherungen des französischen Hofes, die Amerikaner von den Franzosen auf alle Art unterstüzet würden, oder vielmehr daß diese selbst mit jenen vereiniget, auf die Engländer kaperten. Wir wollen einige Umstände davon anführen. So hieß es z. E. in einem Briefe eines Englischen Kaufmanns:

„ Von St. Domingue haben wir zuverlässige Nachricht, daß die Rentcontre von 34. Kanonen, und der Tonnant von 28. Kanonen, beede französische Fregatten, durch französische Kaufleute daselbst ausgerüstet worden, um als amerikanische Kaper gegen uns zu agiren, am 3ten Jun. seegelten sie ab. „

„ In einem Briefe von St. Domingue vom 11. Junii hieß es: „ Die Amerikanischen Armateurs, oder besser zu sagen die französischen, fahren fort uns aufs äusserste zuzusezen, und die Gouverneurs der leztern nehmen es aus einem sehr hohen Tone, wenn man sich darüber beklagt. Gegenwärtig kreuzet in unsren Seestrichen ein amerikanischer Armateur von 44. Kanonen, verschiedne von 36. und eine unzehliche Menge kleinerer, deren man sich nicht leicht bemächtigen kan, weil die Schiffe von unsrer Station allzuschwer, und allzuschlechte Seegler sind, um sie erreichen zu können. „

Diesem wollen wir nachfolgenden Bericht aus London beyfügen: „ Ein Partikulier, welcher in den ersten Tagen des Julius zu
„ Nantes gewesen, behauptet, daß die amerikanischen Agenten da-
„ selbst 9. grosse Schiffe, welche ihre Armateurs auf ihrer Rük-
„ farth aus Westindien weggenommen und in den dasigen Haven
„ geführt, equippirten, und daß selbige mit 36. Kanonen besezt,
„ in 3. Wochen in die See gehen solten. Die Kaper, von
„ welchen die Gewässer um die Westindischen Inseln wimmeln,
„ sind alle mit Ausländern besezt, so daß sich öfters unter der
„ ganzen Equipage, kein einiger Amerikaner befindet, als derje-
„ nige, der den Nahmen eines Kapitäns führt. Unter andern hat
„ der Patron eines Schifs, welches den Sklavenhandel getrieben,
„ und ganz neuerlich mit seinem Wundarzte, mit der Flotte von

„ den

„ den Inseln unter dem Winde zurukgekommen, ausgesagt: Daß
„ er, als er von der Küste von Guinea nach Jamaika gieng, drey
„ Tagreisen von dieser Insel, von einem Armateur von 14. Ka-
„ nonen und 120. Mann Equipage, unter welchen blos der Kapi-
„ tän und zween Mann englisch verstanden, die andren aber lau-
„ ter Leute von verschiednen Nationen waren, die auf der Insel
„ Martinique enrollirt worden, weggenommen und nach dieser
„ Insel geführet worden sey. Seine Ladung, so wie auch die von
„ 5. bis 6. andern Schiffen, seyen um sehr geringen Preis ver-
„ kauft worden, weil wegen der vielen Prisen die ohne Unterlaß
„ dahin geführet würden, auf dieser Insel an allen Gattungen
„ von Waaren ein Ueberfluß sey. Die Sklaven seyen nicht ein-
„ mal um den Preis, um welchen er sie in Afrika erkauft habe,
„ weggegeben worden. Man habe alle Matrosen seines Schiffes
„ in Amerikanische Dienste zu treten überredet, auch ihm und dem
„ Wundarzte ansehnliche Vortheile angeboten, wenn sie gleiches
„ hätten thun wollen." So viel von dem kleinen Seekriege; zu Lande aber veränderte sich die Scene plözlich, und an statt **Philadelphia** anzugreifen, zog der General **Howe** vielmehr alle seine Truppen aus der Provinz **Jersey** zurük.

Nachdem er alle seine Truppen bey **Braunschweig** versammelt hatte, rükte er mit denselben gegen den General **Washington** an, der bey **Boundbrook** verschanzt stand. Fünf ganzer Tage über stand er nur vier englische Meilen von der Amerikanischen Armee. Er durfte es nicht wagen sie in ihrem Vortheile anzugreifen, und **Washington** wolte sich nicht aus seiner Verschanzung heraus wagen. **Howe** ließ also seine Armee den 26. Jun. wieder bis **Braunschweig**, und den 28. und 29. bis **Amboy** zurüke gehen,

Kriegsoperationen zu Lande bis auf den Jul. 1777.

hen, wo er sie einschifte, selbst nach Neuyork zurük kehrte, und also Jersey gänzlich räumte. Es war zu gleicher Zeit eine Division von der Brittischen Flotte den Delaware Flus hinauf gesegelt, hatte eine Schanze die den Eingang zu vertheidigen angelegt war, ruinirt, gieng aber mit der Landarmee auch wieder zurük.

Was während dieser Zeit, da beede Armeen einander so nahe waren, vorgefallen, besteht hauptsächlich in folgendem: Den 25. Jun. Morgens um 8. Uhr sties Lord Cornwallis auf 3000. Amerikaner, die er in die Flucht jagte, 100. davon tödtete und 79. gefangen nahm, die den 28. nebst 10. erbeuteten Kanonen, nach Neuyork gebracht wurden. Den 29. Jun. tödtete der Major Grant, der mit einigen Neuyorker Freykompagnien auf Fouragierung ausgieng, 6. von den Feinden, machte 8. Gefangne und erbeutete 25. Hämmel und 11. Pferde, ohne einen Mann zu verlieren. An eben diesem Tage machte der Kapitän Lancy 25. Amerikaner nebst einem Kapitän und einem Lieutenant zu Gefangnen, und erbeuthete 20. Stück Vieh. Den 30. war Neuiersey von den Königlichen geräumt. Auf ihrem Rükzuge wurde die Arriergarde von den Amerikanern mit grosser Wuth angefallen, und die Königlichen verloren 300. Todte ohne die Verwundeten, trieben aber den Feind doch zurüke. Die Garde that sich bey diesem Vorfalle sehr hervor, verlor zwar den Obristen Finch und 35. Gemeine, nahm aber dem Feinde 3. Kanonen ab. Der General Grant eroberte eine Batterie der Amerikaner, wo man 10. Kanonen und einen Theil der Bagage ihres Generals Lincoln erbeutete. *)

Wäh-

*) Man fand auch einen Brief des Generals Washington an Lincoln. In welchem jener schrieb, er könne ihm die verlangte Kanonen um so

Während der Zeit, daß Howe gegen die Amerikaner vorrückte, wurde der auf Rhode Island kommandirende Königliche Generalmajor Prescot, ohnvermuthet zum Gefangnen gemacht. Er hatte die Unvorsichtigkeit begangen, 1000. Guineen zum Preis aufzusezen, wer ihm den Amerikanischen General Arnold, tod oder lebendig liefern würde, dessen wir schon oft erwehnt haben, und der auf dem vesten Lande gegen ihn kommandirte. Arnold erfuhr dieses, und sezte 500. Guineen ebenfalls darauf, wer ihm den General Prescot tod oder lebendig liefern würde. Zwölf Matrosen, grosse Waghälse, unternahmen es die 500. Guineen zu verdienen. Sie erfuhren, daß Prescot mit seinem Adjutanten, die Nacht in einem kleinen Lusthause, nur zwo englische Meilen vom Lager, zuzubringen pflegte, fuhren mitten in der Nacht, in einer Schaluppe nach Rhode Island, umringten das Haus, holten den General mit seinem Adjutanten, dem Kapitän Welsch, aus dem Bette, führten sie glücklich nach dem vesten Lande hinüber, und brachten sie dem General Arnold.

Der Englische Generalmajor Prescot, wird von den Amerikanern gefangen.

Es scheint, dieser Krieg seye den kommandirenden Generalen hauptsächlich gefährlich, und dieses ist endlich nicht zu verwundern, da er meistentheils durch kleine Parthien geführt wird, welche wenn sie der Wege kundig sind, in einem so wenig angebauten Lande, öfters Streiche ausführen können, die ihnen in Europa, gewis nicht gelingen würden. Aber um desto unbegreiflicher ist es, daß die kom-

so weniger versagen, da er wisse, daß er den und den Tag, auf eine gewisse Art, und an einem gewissen Orte, die er beede bestimmte, würde angegriffen werden. Ein gewisses Zeichen, daß es unter der Königlichen Armee, Verräther geben mußte.

kommandirende Generals sich keiner grössern Vorsicht bedienen. Lee wurde auf solche Art gefangen, und nun **Prescot** ebenfalls. **Washington** war nahe dabey, durch seinen nächtlichen Aufenthalt ausser dem Bezirke seiner Truppen ein gleiches Schicksal zu erfahren, und von dem General **Burgoyne** hieß es ebenfalls, er sey beynahe gefangen worden, da er sich beym Recognosciren, ohne Begleitung in einen Wald gewagt hatte. Doch ist dieses lezte noch leichter zu verzeihen, als wenn der General 1. Stunde vom Lager schläft, ohne eine Wache bey sich zu haben, die im Stande ist, 12. Waghälse abzuhalten. *) Ueberhaupt müssen die Engländer sehr sorg-

*) In England erschien eine Erzehlung von der Art, wie Prescot von dem General Arnold empfangen worden, und von ihrer Unterwerfung. Wir wollen solche hersezen, ob wir gleich für die genaue Richtigkeit der Erzehlung nicht gut seyn wollen. Als die Matrosen den General Prescot auf das veste Land hinüber gebracht hatten, gab man sogleich dem General Arnold Nachricht davon. Dieser verlangte ihn zu sehen; er mußte sich also mit seinem Adjutanten zu Pferd sezen, und wurde nach dem Amerikanischen Lager geführt. Arnold saß unter einem grossen Zelt, und hatte alle Staatsofficiere von seinem Korps bey sich. Sein Adjutant führte die beeden Gefangnen herein, indem er sagte: Herr General, ich bringe hier zwey Gefangne, den General Prescot mit seinem Adjutanten, und hier sind ihre Degen. Arnold stand auf, und grüßte die Gefangnen mit einer Verbeugung, welches auch alle anwesende Officiere thaten. Dem gefangnen General wurde ein Stul hingestellt, auf welchen er sich sezte, als Arnold sich wieder niedergelassen hatte, der ihn nun mit folgenden Worten anredete:

Arnold. Sie sind auf eine unedle Art in meine Hände gefallen, ich muß es gestehen, und diß ist auch die Ursache, warum ich mich vor meinem ganzen Korps, rechtfertigen will und muß. Da ich es mir zum Gesez gemacht, und von dem erhabnen Kongreß die gemessensten

sorglos gewesen seyn, wenn solche feindliche Parthenen haben landen, das Land durchstreifen und wieder ruhig zurückgehen können, ohne daß sie es gewahr worden.

sten Befehle erhalten, den Krieg mit meinem unterhabenden Korps, auf eine solche Art zu führen, wie es die Geseze der Menschlichkeit und gesitteter Völker erfordern, so würde ich nie den Schritt gethan haben, auf den Kopf eines feindlichen Befehlshabers Geld zu sezen, wenn Sie, General Prescot, mich nicht dazu gezwungen hätten. Ich weis nicht, wodurch ich mir Ihre persönliche Feindschaft, in einem so hohen Grade zugezogen habe, daß Sie alle Kriegsmanier aus den Augen sezten, und sogar die Hand der Meuchelmörder zu erregen suchten, um mich, lebendig oder tod, in Ihre Hände zu bekommen.

Prescot. Da ich nie die Ehre gehabt, den General Arnold von Person zu kennen, so kan es wohl kein persönlicher Haß seyn, der mich zu dem übereilten Entschlusse brachte, 1000. Guineen, auf den Kopf eines feindlichen Befehlshabers zu sezen. Es war blos ein rascher Eifer, für den Dienst meines Königs und meines Vaterlands. —

Arnold. Aber allemal ein strafbarer Eifer, der Sie auch in die Verfassung gesezt hat, in welcher Sie sich jezt befinden. Und was würde mein Schicksal gewesen seyn, so in Ihre Hände zu fallen, wie Sie jezt in den meinigen sind.

Prescot. So natürlich Ihre Frage auch ist, Herr General, eben so sehr sezt mich die Beantwortung derselben in Verlegenheit. Ich würde mich in Ihren und Ihres ganzen Korps Augen erniedrigen, wenn ich sagen wolte, daß Sie, als mein Gefangner, ein gutes Schiksal gehabt haben würden, und doch würde ich wider die Wahrheit reden, wenn ich Ihnen das Gegentheil sagen wolte.

Arnold. Ich verlange weder Ihre Erniedrigung, noch bey den jezigen Umständen, die Wahrheit von Ihnen zu wissen. Ich will es dahin gestellt seyn lassen, wie Sie mit mir verfahren seyn würden. Ich bin nicht der Sohn eines Lords, ich war auch kein Edelmann in mei-

Nicht viel hätte gefehlt, so wäre auch der Viceadmiral Parcker, zu gleicher Zeit mit dem General Prescot aufgehoben worden, bey dem er fast alle Nächte auf dem erwehnten Landhause, zuzubringen gewohnt, in derjenigen aber, da die Matrosen ihren kühnen Streich ausführten, zu seinem Glücke, zurück geblieben war.

Die königliche Fregatte, der Fuchs, wird wieder erobert.

Die Königliche Fregatte der Fuchs, welche von einem amerikanischen Kaper genommen worden war, und deren Verlust grosse Bestürzung verursacht hatte, weil sie mit Geld und einer grossen Menge Munition und andern Nothwendigkeiten, für die Howische Armee beladen war; wurde durch das Kriegsschif der Regenbogen, unter dem Kommandore Collier, dem Amerikaner wieder ab, und solcher zugleich mitgenommen. Und nun beklagten die Amerikaner ihren Verlust eben so sehr, als zuvor die Königliche, bey

nem Vaterlande. Ich bin nur eines Mezgers Sohn aus Mainz. *) Doch würde ich mir eine ewige Schande daraus machen, Ihnen unanständig zu begegnen, da Sie in meiner Gewalt sind. So lange Sie mein Gefangner sind, dörfen Sie auf Standesmässige Wohnung und Unterhalt, Rechnung machen. Meine Tafel und meine Kasse, sind zu Ihren Diensten. Ich werde alles thun um Ihr Unglück zu lindern, aber die Entscheidung Ihres Schicksals, hängt von dem erhabnen Kongresse ab.

Hierauf wurden die Gefangne wieder weggeführt, und zu gleicher Zeit den zwölf Matrosen, die versprochne Belohnung von 500. Guineen, vor dem Zelte ausbezahlt, welche wie leicht zu erachten, die Luft mit ihrem Freudengeschrey erfüllten: Long live bravo General Arnold.

*) *Jambut a Butchers son from Mainz.* Diß widerspricht zuverlässigen Nachrichten, daß Arnold in Amerika gebohren. Es müßte denn seyn, daß sein Vater aus Mainz gewesen, und sich in Amerika niedergelassen.

bey dem Verluste des Fuchses gethan hatten. Der amerikanische Kapitän hieß Momley, und soll einer ihrer besten Seeofficiere gewesen seyn, so wie sein Schif, das 32. Kanonen führte, einer der besten Segler. Er hatte vorher schon viele Englische Prisen gemacht.

Fünftes Kapitel.

Fortgesezte Nachricht von den Kriegsoperationen, Burgoyne erobert Ticonderago.

Nachdem man lange Zeit mit Verlangen gewissen Nachrichten von den Operationen der Königlichen Armeen entgegen gesehen hatte, und bereits zu vermuthen anfieng, es möchte dieses Jahr in einer völligen Unthätigkeit verstreichen, so liefen endlich folgende Nachrichten ein, welche der Hof sogleich bekannt machen ließ. Die erste überbrachte der Kapitän Gardiner erster Adjutant des Generals Bourgoyne, und dieser General schrieb folgendermassen an dem Staatssekretär Lord Germaine:

Aus dem Hauptquartier zu Skenesboroughhouse, den 11. Jul. 1777.

„Ich habe die Ehre Ewr. Herrlichkeit anzuzeigen, daß der „Feind am 6. dieses Ticonderago und das Fort Independence „geräumt hat, und an demselben Tage auf der Rechten bis hin„ter Skenesboroug, und zur Linken bis Huberton, mit Ver„lust von 128. Kanonen, allen seinen ausgerüsteten Schiffen und

Ticonderago wird erobert.

„ Fahrzeugen, dem grösten Theile seines Gepäkes, Mund und „ Kriegsvorraths, alles von sehr beträchtlichem Werthe getrieben „ worden ist. Dieser glükliche Erfolg ist von eben so glüklichen „ und reissenden Progressen begleitet gewesen. Ich schliesse hier, „ so viel mir die Zeit zulässt, eine Beschreibung der Umstände „ mit an. Was die fernerweiten Benachrichtigungen, welche Sr. „ Majestät verlangen möchten, anbetrift; So bitte ich Sie, My„ lord! Sich auf den Kapitän Gardener, meinen Adjutanten zu „ berufen, den ich mit für den Dienst des Königs so wichtigen, und „ für die unter meinem Kommando stehenden Truppen so rühm„ lichen Nachrichten abzuschicken, mich für schuldig erachtet habe.„ Das diesem Berichte beygeschlossene Journal, war folgenden Innhalts:

Journal dieser Unternehmung.

„ Nachdem ich drey Tage zu Crownpoint zugebracht hatte, um die Arriergarde zu erwarten, die Magazine anzulegen, das Hospital zu errichten, und Kundschaft von der Stellung des Feindes einzuziehen; befahl ich dem vorgerükten Korps, welches aus leichter Infanterie, dem englischen Grenadierern vom 24. Regimente, einigen Kanadiern und Wilden, mit 10. Kanonen leichter Artillerie, alles unter den Befehlen des Brigadier Generals Fraser bestand, sich von Putnam Creek, wo dasselbe einige Tage an der westlichen Seite des Flusses gelagert gewesen war, nach einem Orte Four Mile Point genennt zu begeben, der nur vier Englische Meilen von der Vestung Ticonderago entfernt ist. Die aus Braunschweigischen Jägern, leichter Infanterie und den Grenadiers unter dem Obristlieutenant Breymann bestehende deutsche Reserve, rükte zu gleicher Zeit gegen das östliche Ufer vor.„

„ Den

„ Den 1. Jul. machte die Armee eine Bewegung vorwärts. Das Fraserische Korps besezte den besten Posten an dem westlichen Ufer zu Three Mile Point, die deutsche Reserve aber, fasste an dem gegenseitigen östlichen Ufer Posto. Der Rechte Flügel des Korps der Armee, lagerte zu Four Mile Point, der linke fast gegen über an dem östlichen Ufer; zwo Fregatten mit den Artillerie Schiffen, lagen in der Entfernung eines Kanonenschusses, von den feindlichen Batterien vor Anker. „

„ Des Feindes Stellung war folgende: In den alten französischen Linien, auf der nordlichen Höhe von Ticonderago, stand eine Brigade. Diese Linien waren in gutem Stande, und mit einem Fort versehen, um die Flanke von Nordwesten her zu deken. Auf der linken Seite dieser Werke hatte der Feind Sägemühlen, einen mit einer Verschanzung verwahrten Posten, an der Einfarth des Sees Georg aber einen Spital, mit einer andern Schanze. Auf der rechten Seite der Linien, waren zwischen denselben und der alten Vestung zwo neue Schanzen und eine Batterie angelegt. Vorzüglich hatte der Feind sich mit der Bevestigung von Mount Independence beschäftigt. Dieser Hügel ist ziemlich hoch und zirkelförmig, auf dem Gipfel aber ein gleicher Boden, wo sich eine Sternschanze mit Pfählen, mit vieler Artillerie und geräumigen Kasernen befand. Das unterste des Berges wo der See anfließt, war stark verschanzt, und die Verschanzung mit einer zahlreichen Artillerie versehen, auch mit einem beträchtlichen Verhacke am Ufer gedeckt. „

„ Den 2. Jul. um 9. Uhr Morgens, sah man in der Gegend des Georgen Seees Rauch aufgehen. Der Feind hatte die Säg-

Sägemühlen in Brand gestekt, die entfernten Verschanzungen verlassen, und ein ansehnliches Korps Rebellen rükte aus den Linien, und zog sich gegen eine, nach dem rechten Flügel des Brittischen Lagers geschlagne Brüke. General Fraser wurde mit einer Brigade beordert den Feind zu recognosciren, und jeden Posten zu besezen den solcher verlassen müsste oder wollte. Die Indianer unter seinen Befehlen waren hiebey zu ungestümm, und mussten sich mit Verlust einiger Todten und Verwundeten zurükziehen. Aber der General Philipps besezte doch noch in dieser Nacht den sehr vortheilhaften Posten auf dem Berg Hope, wodurch der Feind gänzlich von dem Georgen See abgeschnitten wurde.„

„Den 3. Jul. besezte auch die Frasersche, die erste brittische, und zwo Artillerie Brigaden, den Berg Hope, und es wurde eine vollständige Linie formirt. General Riedesel formirte an dem östlichen Ufer, eine Parallellinie. Der Feind beschos den ganzen Tag, das auf dem Berg aufgeschlagne Lager und die deutsche Reserve, aber ohne Wirkung.„

„Den 4. Jul. war die Armee mühsam, mit der Zufuhr der Artillerie und Zelten, beschäftigt. Es gieng alles gut, und die Artillerie ward ans Land gebracht.„

„Den 5. Jul. mußte der Ingenieur en Chef, Twiß, die Anhöhe, Sugar Hill, recognosciren. Er fand daß Ticonderago und Mount Independence, von diesem Berge bestrichen werden könnten, und daß man in Zeit von 24. Stunden, einen Weg zum Artillerie-Transport eröfnen könne. Dieses geschah, und den folgenden Tag, war auf Sugar Hill, eine Batterie von 24. und 12. pfündigen Kanonen auch 8. zölligen Steinstücken fertig.„

„Den

„Den 6. Jul. war ich am Bord des König Georgs, und erhielt durch einen Officier vom Brigadier Fraser die Nachricht, daß er dem auf seinem Abzuge begrifnen Feinde, zu Lande nachsezen wolle. Dieses wurde gut ins Werk gesezt, denn ich sah bald darauf, daß die Brittische Fahnen in Ticonderago aufgepflanzt waren, und da ich glaubte, mich überhaupt auf den Brigadier Fraser verlassen zu können, so wendete ich meine ganze Aufmerksamkeit darauf, den Feind zu Wasser zu verfolgen, weil ich benachrichtiget wurde, daß sich 220. feindliche Fahrzeuge, unter Bedeckung fünf bewafneter Galeeren, zurückzögen. In Zeit von einigen Stunden, brachte ich es, mit Hülfe des Kommodore Lutwidge dahin, daß ich meine Fregatten brauchen konte, ob der Feind gleich 10. Monathe daran gearbeitet hatte, den See ohnschifbar zu machen. Währrend dieser Zeit, war General Riedesel, mit einem Theile des linken Flügels, nach Mount Independence marschirt, um von dort aus, den Brigadier Fraser zu verstärken. Nachmittags um 3. Uhr, langte ich mit dem König Georg, dem Inflexible, und einigen Bombardiergaliotten, in Southbay, 3. Meilen von Skenesborough an. Das 9. 20. und 21. Regiment, wurden sogleich ausgeschift. Die Fregatten und Bombardiergaliotten, richteten ihren Lauf nach Skenesboroughsfalls. Hier wurden 4. feindliche bewafnete Fahrzeuge verbrennt und versenkt, die Feinde steckten das Fort, die Mühle, die Magazine, u. s. f. in Brand, und retirirten sich. Indessen sezte der Brigadier Fraser die Verfolgung der Feinde fort, und währrend, daß sich seine Truppen ein wenig erholten, stieß auch der General Riedesel mit seinem Korps zu ihm.„

„Den 7. Jul. erreichten Fraser und Riedesel mit ihren Korps den Feind. Major Grant that den Angrif, und wurde von den

Grenadiers unterstüzt. Die Rebellen wichen bis Caßleton zurück, wo das Gefecht wieder angienge. Fraser war auf dem linken Flügel, und das Gefecht wurde ernsthaft und für uns kritisch. General Riedesel und Major Berner mit den Jägern kamen jezt an, und gaben der Sache den Ausschlag. Die Deutsche drängten sich herzu, um an der Ehre des Tages Theil zu haben. Der Feind floh, und viele Officiere, nebst ihrem Obristen Francis, nebst 200. Gemeinen, blieben auf dem Plaze, 1. Obrist, 7. Kapitäns, 10. Subalternen und 210. Gemeine, wurden zu Gefangnen gemacht. Die Zahl der Feinde vor der Action, war nach Aussage der Gefangnen, 2000. Mann, da die Truppen unter Fraser und Riedesel, nur 850. Mann stark gewesen.„

„Noch am nehmlichen Tage, wurde das 9. Regiment nach St. Anna geschickt, um den Feind auf seinem Rückzuge zu beobachten.„

„Den 8. Jul. erfuhren wir, daß die Rebellen wieder ansehnlich verstärkt worden. Das 9. Regiment erhielt daher auch eine Verstärkung, unter dem Brigadier Powell, und noch ein Regiment mit einigen Feldstücken, unter dem Generalmajor Philipps. Es regnete diesen ganzen Tag gewaltig, und war ein grosser Sturm. Die Regimenter konnten also nicht so geschwind nach St. Anna kommen, als sie gewünscht hätten. Dessen ohngeachtet hielt sich das 9. Regiment, gegen eine sechsfach überlegne Zahl Rebellen tapfer, so daß der Feind, nach dreystündigem Gefechte, gänzlich zurückgeschlagen wurde. Er retirirte sich nach dem Fort Eduard, nachdem er St. Anna in Brand gesteckt hatte. Vom 9. Regimente sind dabey einige Officiere verwundet, und auch der Lieutenant Kruse von den Jägern.„

„Den

„Den 9. Jul. sind den gänzlich ermüdeten Truppen ihre Quartiere angewiesen worden. Die Braunschweiger sind unter dem General Riedesel, an dem Flusse Caßleton. Das Regiment Hanau stehet zu Faßtkreeck, und **Fraser** stehet in der Mitte. Die Ueberbleibsel der Rebellenarmee von Ticonderago sind nach Fort Eduard geflüchtet, und die Wege werden schon eröfnet, um dorthin zu folgen. Die Truppen zeigen einen ausserordentlichen Eifer zu fechten, ob die Arbeit gleich sehr beschwerlich ist.„

„Unser Verlust bestehet an Todten, in 1. Major, 3. Lieutenants, 2. Sergeanten, 45. Gemeinen und 1. Indianer. An Verwundeten: in 2. Majors, 6. Kapitäns, 9. Lieutenants, 11. Sergeanten, 140. Gemeinen und 3. Indianern. An Gefangnen: in 1. Kapitän, 1. Feldscherer und 1. Gemeinen. Da hingegen die Feinde, an todten Officieren und Gemeinen, über 200, an Verwundeten 600. und an Gefangnen über 200. eingebüsset haben.„

„Die Lebensmittel, welche man in Ticonderago und dem Fort Independence bekommen hat, bestehen in 1768. Fässern Meel, jedes von 195. Pf. 649. Fässern Speck von 220. Pf. 5. Fässern Ochsenfleisch, 87. Fässern Schweinenfleisch, 60. Fässern Erbsen, 31. Scheffel Salz, 120. Gallons Rum und 50. Fässern Zwieback.„

Die zwote Nachricht bestand in folgendem Briefe, des die Schiffe auf den Landseen kommandirenden Kapitäns **Ludwidge**, an den Kommodore **Pearson**, welchen dieser durch seinen Lieutenant an das Admiralitätsamt, mit folgendem Berichte überschickte:

Am Bord des Garland. Quebeck, den 22. Jul.. 1777.

„Sie werden die Gütigkeit haben, die Admiralitätsherren zu benachrichtigen, daß nachdem die Rebellen den 6. dieses Ticonderago verlassen, und uns nur 2. oder 3. von ihren bewafneten Schiffen entgegen gesezt, einige von unsren Schiffen sie bald zum Weichen gebracht haben. Ich füge zu weiterer Nachricht die Abschrift eines Briefes vom 7. bey, welcher von dem Kapitän Ludwidge, Kommendanten der auf den Seen befindlichen Königlichen Schiffen, geschrieben worden, welcher mir auch mit einem heut angelangten Briefe vom 18. zu wissen macht, daß verschiedne unsrer armirten Schiffe, zu Land auf den See Georg gebracht worden; Daß alles, so gut man es immer wünschen könne, von Statten gehe, und daß man sich allem Anscheine nach den glüklichsten Feldzug versprechen dörfe.„

Am Bord des Georgs. Skenesborough den 7. Jul. 1777.

Bericht des Kommodore Ludwidge.

„Ich habe die Ehre Ihnen zu berichten, daß heut in aller Frühe die Rebellen Ticonderago und Fort Independence, mit Zurüklassung aller ihrer Artillerie, Munitionen, und einer grossen Menge von Lebensmitteln verlassen haben. Ein Theil von Ihnen hat sich zu Land gegen Neuengland zurükgezogen, die andre sind auf ihre Fahrzeuge gegangen, und mit ihren bewafneten Schiffen nach Skenesborough geseegelt. Drey Regimenter von den Brittischen Truppen nebst dem Hessen Hanauischen Regimente, und verschiedne bewafnete Schiffe sind den Flus hinaufgefahren ihnen nachzusezen. Um 9. Uhr sind die Fregatten des Königs, Georg und Inflexible, unter der Brüke von Ticonderago durchgefahren, und mit günstigem Winde eine halbe Meile von Skenesborough ange-

angelangt, wo ich unsre bewafnete Schiffe mit den feindlichen im Gefecht angetroffen. Die Fregatten haben nicht nahe genug kommen können, um gebraucht zu werden. Kurz darauf haben die feindliche Schiffe aufgehört zu feuren. Die Equipagen derselben sind durch das anhaltende Feuer der unsrigen gezwungen worden, dieselben zu verlassen, die drey andern hat man in Brand gestekt. Der General Burgoyne, welcher sich am Bord des Georgs befand, ist mit einem Theile der Armee bey der südlichen Bay ans Land gestiegen, und den nehmlichen Abend zu Skenesborough angelangt. Man hat mit den Schiffen der Rebellen eine grosse Menge Wafen, Munition und Bagage, die sich auf denselben befunden, verbrennt. Die sichersten Nachrichten enthalten, daß die feindliche Armee gänzlich zerstreut sey, und es ist nicht wahrscheinlich daß sie sich wieder vereinigen kan, unsre Progressen gegen Süden aufzuhalten. Ich bin „

Stephan Ludwidge.

Diese Nachrichten erwekten an dem Englischen Hofe grosse Freude. Man schickte Couriers nach Schottland und Irrland, wie auch an die Höfe der freundschaftlichen Mächte ab, um diese erhaltene Vortheile bekannt zu machen. Der König empfieng deswegen die Glückwünsche von dem Adel und den auswärtigen Ministern. Die zu Windsor, wo sich der Hof befand, stehende Truppen, gaben eine dreymalige Salve, und die Häuser waren erleuchtet. Genug Lermen wegen eines Vortheils, von dem man noch nicht gewis versichert seyn konte, ob er auch die gewünschte Folgen haben würde. *)

*) Die Eroberung von Ticonderago oder Carillon, wie es die Franzosen nennten, war freylich von grosser Wichtigkeit, weil dadurch der Weg

Amerikanische Berichte von diesem Vorfalle.

Daß die Amerikanische Nachrichten aus einem ganz andern Tone redeten, als die Englische, ist leicht zu erachten. Nach denselben hatte Washington schon lange den Befehl ertheilt, daß bey Annäherung des Feinds Ticonderago verlassen werden solle. Die nöthigen Zubereitungen zum Abzuge waren schon gemacht, und die Provinzialen retirirten sich in der besten Ordnung in zwo Kolonnen, nur ihr Hinterzug wurde von den Königlichen angefallen.

Eine andre Nachricht meldete: Der Amerikanische General Schuyler habe unterm 7. Jul. an den General Washington berichtet. Er habe vernommen, daß man nach gehaltnem Kriegsrathe beschlossen, Ticonderago zu verlassen. General St. Clair sey darauf mit seinem Korps aus den Linien aufgebrochen, der Obrist Long aber habe mit 600. Mann die kleine Fahrzeuge bestiegen, welches Korps der Feind bey Skenesborough angegriffen, und alles das Gepäk und Ammunition erobert habe.

Endlich machte man auch noch von Seiten der Kolonistisch Gesinnten folgendes Schreiben aus Albany vom 10. Jul. bekannt. „Der General St. Clair hat mit seiner Armee zwischen Beningtown und Castletown Posto gefasst, und stösst zum General Schuyler. In seinem Rükzuge wurde sein Korps, 18. Kompagnien stark, vom

Weg eröfnet wurde, von Kanada her in die Provinz Neuengland einzudringen, und beede Englische Armeen zu vereinigen. Wenigstens war doch, wenn auch in diesem Jahre nichts weiter ausgerichtet werden solte, dieses ein Ort, wo sich Burgoyne den Winter über halten, und also die folgende Kampagne desto früher eröfnen könnte. Aber doch kam es bey Einlaufung dieser Nachrichten erst noch darauf an, ob ihm keine amerikanische Armee in den Weg stehen würde, die ihn zurük hielt.

vom Feind angegriffen. Der Scharmüzel währete zwo Stunden, in welchem der Feind 300. die Provinzialen aber 400. Mann verloren. *) Gleich darauf grifen die leztern ein fouragierendes feindliches Detaschement an, nahmen solchem das Vieh ab, und tödteten viele Leute. Uebrigens haben wir bey Ticonderago 70. kleine Schiffe mit Kanonen und Munition verloren. Die Kriegskasse aber wurde gerettet. Dem Feinde fielen auch 90. Stük Hornvieh, samt den Pferden und Zugochsen, welche die Besazung am Tage des Abzugs erhielt, in die Hände. Die Royalisten grifen das Fort S. Anna an, wurden aber zurükgeschlagen, und mussten sich nach Skenesborough zurükziehen. **) Die Miliz von Claverak hatte einen lebhaften Scharmüzel mit dem Feinde, und machte viele Gefangne, worunter 1. Kapitän, 1. Lieutenant, 1. Fähndrich, 1. Feldscheerer ist. Bey diesem Auftritte wurde dem Major Rousseleer der Schenkel weggeschossen. Wenn General Schuyler beym Fort Eduard eine zulängliche Macht versammlen kan, dörfte diese Grafschaft vielleicht noch gerettet werden.„

Wenn man nun alles miteinander vergleicht, so bleibt doch gewis, daß die Amerikaner bey ihrem Rükzuge einen beträchtlichen Verlust erlitten haben. Jedermann wunderte sich, daß sie diesen von ihnen für unüberwindlich ausgeschrienen Hauptpaß so schnell ver-

*) Wenn wir die Kompagnien auf 100. Mann annehmen, so ist die Zahl der Amerikaner ohngefehr dieselbe, wie sie in Burgoynes Bericht angegeben wird, in der Bestimmung des Verlusts von beeden Theilen aber weicht dieser Brief sehr von der Relation des Englischen Generals ab.

**) Das wird die in dem Berichte des Generals Bourgoyne gemeldete Action seyn, bey welcher sich das 9. Regiment so wohl gehalten.

verlassen, und dadurch dem General Burgoyne den freyen Zugang nach Neuengland eröfnet hatten. Ein Braunschweigischer Officier meldete, daß wenn man die Lage und Bevestigung von Ticonderago betrachtete, das Betragen der Amerikaner nicht zu begreifen sey.

Der oben berührte Brief des Generals Schuyler an den General Washington wurde auf Befehl des Kongresses bekandt gemacht, und lautete in seinem ganzen Umfange folgender Gestalt: „Bald nach „Abgang des Briefs, den ich mir von Stillwater aus an Ew. „Excellenz zu schreiben die Ehre gegeben, begegnete ich dem Ob„ristlieutenant Hay, deputirten Generalquartiermeister, welcher „von Ticonderago kam. Er sagte mir, daß am Sonnabende die „Retirade von Ticonderago und Mount Independence sey be„schlossen worden; daß zwischen 2. und 3. Uhr des Morgens vom „Sonntage der General St. Clair mit den übrigen Staats„officiers und der Armee, aus den Linien marschirt, daß der Ob„rist Long, mit ohngefehr 600. Mann, sich am Bord unsrer we„nigen Schiffe und Fahrzeuge begeben; daß, gerade ehe sie zu „Scenesborough angekommen, sie von den feindlichen Schiffen „überfallen worden, wo wir alle unsre Munition verlohren. Die „Truppen unter dem Obristen Long, sind im Fort Anna ange„kommen, wo General St. Clair hin ist, habe ich noch nicht er„fahren können. Der Obrist Hay meinet, er werde über Sce„nesborough kommen, ist dem also, so muß er auf den Feind „stossen, der solches in Besiz genommen. Kapitän Dantignore, „welcher den Augenblick ankömmt, bestättiget die Aussage des „Obristen Hay, ausser was den General St. Clair betrift, von

„wel-

„ welchem er gehört, daß er gegen Nro. 4. marschiret sey, welches
„ nicht wahrscheinlich ist. Ich habe Officiere nach verschiednen
„ Orten abgefertiget, um ihn anzutreffen und zu bitten, daß er
„ den kürzesten Weg nach dem Fort Edward nehmen möge. Es
„ ist unmöglich zu sagen, wo wir werden Posto fassen können,
„ diß hängt durchaus von dem Wege ab, den der Feind nehmen
„ wird."

Was sich nach der Eroberung von Ticonderago weiter ereignet, werden wir unsern Lesern in der Folge mittheilen. Hier wollen wir nur noch bemerken, daß noch viele Englische Officiere an ihren Wunden gestorben, und daß von den Amerikanern überhaupt 1187. Köpfe gefangen worden, welche zu Fortbringung des Geschützes und der Bagage gebraucht wurden, wie auch die Wege auszubessern.

Sechstes Kapitel.

Fortgesezter Briefwechsel wegen der Auswechslung der Gefangnen. Nachrichten von dem General Arnold. Noch etwas vom General Prescot.

Wir haben bereits weiter oben den Brief des Obristlieutenants Walcot, an den General Washington, nebst der Antwort des leztern mitgetheilt; weil man aber damit nicht zufrieden seyn konnte, so schrieb der General Howe selbst folgendergestalt an ihn:

Brief des Generals Howe an den General Washington wegen Auswechslung der Gefangnen.

Mein Herr.

„Ich habe ihr Schreiben vom 9ten dieses, auf die Anforderung des Obristlieutenants Walcot, wovon eine Abschrift beygeschlossen war, erhalten. Ob ich wohl in diesen leztern wahrnehme, daß dieser Officier sich vorgesezt, sehr stark auf der Gerechtigkeit seines Begehrens wegen Zurückgebung der Gefangnen, die Sie noch in Händen haben, zu bestehen, welches einer der Gegenstände seines Auftrags war. So sehe ich doch keinen Grund eines Verdachts, daß er die Absicht gehabt, irgend eine persönliche Unhöflichkeit, durch die Worte, welcher er sich, seine Meinung auszudrücken bedienet, zu begehen. Ohne in eine wenig nothwendige Erörterung, der Aufrichtigkeit oder des Mangels der Ehrbarkeit derjenigen, auf welche sich Ihre Gründe stüzen, hineinzugehen, so kann ich mich doch nicht entbrechen, darüber einige Anmerkungen zu machen, weil es Ihnen beliebet, zu behaupten; daß Ihre Gefangne, auf eine Art, die nicht gerechtfertiget werden könne, gehalten worden seyen; daß dieses durch das einhellige Zeugnis aller dererjenigen, die ihnen zurückgesendet worden, bestättiget worden sey; daß ihr äusserliches Ansehen, diese Aussage bestättige, und daß die traurige Erfahrung, durch den plözlichen Tod eines grossen Theils derselben, daß Siegel einer ohntrüglichen Gewisheit darauf drücke.

„Es kann seyn daß es der Politik derjenigen, die beständig fort alle Mittel ergreifen, welche die Blendung des Volks unterhalten können, gemäs ist, daß die losgelassne Gefangnen sich bebeklagen, übel gehalten worden zu seyn, oder daß ihre Gefangenschaft,

schaft, in der That einen betrübten Gegenstande in Vergleichung mit demjenigen Zustande, ausmache, in welchen sie sich befunden; ehe man sie darzu vermocht, sich den Zufällen des Kriegs auszusezen; Wenn aber ihre Leiden so groß gewesen, als sie solche vorzustellen, sich berechtiget zu seyn glauben, so wird eine ohne Leidenschaft angestellte Erwegung, folgender offenkundiger und ohnwidersprechlichen Sachen, die Ursache aufklären, welcher sie beygemessen werden müssen.„

„Alle Gefangne sind in die Gebäude, welche am meisten Luft haben, und am Bord der grösten Transportschiffe der Flotte, als den gesundesten Oertern, die man zu ihrem Aufenthalt finden konnte, eingeschlossen worden. Man hat ihnen die nehmlichen Provisionen, und zwar eben so viel und von eben der Beschaffenheit, wie man sie den Truppen des Königes gereichet, welche nicht im Dienste waren, einige wenige Sachen ausgenommen, deren Unterlassung man aber sogleich abgeholfen, sobald man Wissenschaft davon bekommen hatte. Beynahe die Helfte der Gefangnen, deren Krankheiten eine besondre Sorgfalt, wie auch eine Absonderung von den Uebrigen, zu erfordern schien, sind zu verschiednen Zeiten, in die Brittischen Spitäler aufgenommen, ihre Wundärzte sind mit Arzneyen, für die andren Kranken, welche übrig blieben, versehen worden, bis man entdeckte, daß sie sich kein Gewissen machten, eine grosse Quantität davon, heimlich zu verkaufen.„

„Aus dieser kurzen Anführung der Thatsachen, ergiebt sich offenbar, daß Ihre Gefangne, mit anständigem Aufenthalte, hinlänglicher und gesunder Kost, wie auch mit Arzneyen versehen worden: Und ich weis keine Erleichterung oder Beyhülfe, die mit ih-

rer Lage, als Gefangne, zu vereinbaren ist, die ihnen gemangelt hätte, es sey denn, an Kleidern. Die Abhelfung ihres elenden Zustandes in diesem Stücke, wie auch der Artikel des Geldes, deren man sie zu wiederholtenmalen erinnert hat, und die sie von Ihrer Vorsorge zu begehren, befugt waren, sind verabsäumt oder abgeschlagen worden, während der Zeit, daß sie mit allem Nothwendigen, was ich ihnen zu verschaffen im Stande war, versehen wurden.„

„Was für einer Ursache, der plözliche Tod eines Theils von ihnen, zuzuschreiben seye, ist eine Frage, die ich nicht entscheiden kann; Ihre eigne Erfahrung aber, wird Ihnen sagen, ob die unter Ihren Befehlen stehende Armee, während dem lezten Feldzuge, von dem Ungemache eines dergleichen Sterbens befreyt gewesen, ohngeachtet solche den Vortheil gehabt, aus allen umliegenden Provinzen, Erfrischungen zu erhalten.„

„Man spiegelt vor, ich hätte diese Gefangne, ehe noch eine von diesen übeln Folgen da war, loß lassen können. Ich sehe mich verbunden zu sagen: daß zum wenigsten der Erfolg, die Zurückhaltung, mit welcher ich mich allemal zu diesem Auskunftsmittel hätte entschliessen müssen, zu rechtfertigen scheinet. Die Gefangne standen im Begrife ausgewechselt zu werden, und man erwartete blos, daß Sie an Ihrem Theile, zu der Auswechslung, die Sie vorgeschlagen hatten, und die ich bewilligte, fortschritten. Ich gebe zu, daß Leute in gutem Stande, von demjenigen Theile nicht verlangt werden können, der mit Verlezung der Geseze der Menschheit, vorsezlicher Weise, oder durch Unterlassung einer billigen und thunlichen Pflege, die Unpäslichkeit der Gefangnen, die er zur Aus-

Auswechslung angebothen, verursachet haben würde; Allein dieses Argument kann, in dem Falle, wovon die Rede ist, auf mich nicht angewendet werden. „

„Ich könnte zum Beschlusse, die Frage aufwerfen, Wie kann die Ursache von der Unpäslichkeit der Gefangnen, bestimmt werden? Da wir aber, in Ansehung des Grundsazes, auf welchen Ihre Einwendungen gegründet sind; so sehr von einander abgehen; Da überdiß, meinem Bedünken nach, diese Einwendungen eben so wenig durch Beyspiele, als durch die Regeln der Billigkeit, gerechtfertiget werden können, und da Ihre Beharrlichkeit, darauf zu bestehen, eine ohnmittel- und offenbare Verlezung der Konvention seyn würde; so ist es nicht nöthig, weiter etwas hinzuzufügen, als daß ich Sie auffordere, Ihre Verbindung, wegen der von dem Obristlieutenant Walcot anverlangten Zurückgebung der Gefangnen zu erfüllen.„

„Was den Herrn Lee anbelangt, dessen Fall man gegenwärtig, als den Hauptgrund Ihrer Verweigerung, die Auswechslung der Gefangnen fortzusezen, angiebt, so muß ich wiederholen, daß er in der allgemeinen und ursprünglichen Ausnahme der Personen, die sich in seinen Umständen befinden, begriffen ist. „

Ich bin ꝛc. ꝛc.

William Howe.

Da General Howe auf diesen Brief keine Antwort erhielt, so drang er in einem zweyten, d. d. Neuyork den 22. May 1777. auf eine zureichende Erklärung des Amerikanischen Generals, und beschwerte sich dabey sehr über das strenge Verfahren gegen dem

Obristlieutenant Campbell, von welchem wir, aus dessen eignen Schreiben, bereits Nachricht gegeben haben, und als auch auf diesen Brief keine Antwort erfolgte, so schrieb Howe zum drittenmale, unterm 5. Jun. und überschickte dem feindlichen Generale, eine Abschrift von seinen beeden vorhergehenden Briefen.*) Hierauf

*) Ein in London mit Vorwissen des Ministerii herauskommendes Wochenblat, breitete sich sehr über diese Streitigkeit aus; und wir können uns nicht enthalten, einige sehr merkwürdige Stellen aus demselben anzuführen: Nach einer weitläufigen Erzehlung, von der guten Begegnung, welche die Amerikanische Gefangne erhalten; wird die Schuld von den eingerißnen Krankheiten, derselben Faulheit und Widerspenstigkeit beygemessen. Sie wolten sich weder waschen, noch reinigen, noch ihre Todten wegbringen heisse es: Der Sergeant von der Wache sah sich gezwungen, sie zur Pumpe zu treiben, und bey ihnen stehen zu bleiben, bis sie sich gewaschen hatten. Ihre Todten liessen sie liegen, bis der Geruch solche verrieth, denn sie wolten solche nicht mehr wegtragen, und die Mühe haben, sie zu begraben. Ihre Officiere schrieben zu wiederholtenmalen an den General Washington, um Kleidung und Holz, aber dieser Herr, der auf dem Papiere, so ein weitschweifiges Wortgepränge, von seinem zarten Gewissen, Menschlichkeit und Gerechtigkeit, macht, war taub gegen alle ihre Vorstellungen. General Howe schickte endlich aus blossem Erbarmen, die Gefangnen heim. Washington erwiederte dieses edelmüthige Betragen, mit einem langen, leeren, hinterlistigen und lächerlich stolzierenden Briefe. Er hat seine Rebellen angenommen, aber nicht einen einigen von unsren Soldaten, dagegen geschickt. — Das Verhalten der Rebellen, gegen unsre, in ihrer Gewalt befindliche Soldaten, ist eben so schlecht, als des Generals Howe Betragen edelmüthig ist. Die Gefangne vom 71. Regimente, hätten schon lange Hunger sterben müssen, wenn sie nicht durch Assignationen des Obristlieutenants Campbell, an die Regimentsquartiermeister in Neuyork, wären erhalten worden. Die Absicht

auf antwortete Washington endlich unterm 10. Jun. folgendergestalt.

Mein

sicht der Rebellen war, Dienste bey ihnen zu nehmen, aber sie blieben ihrer Pflicht getreu. Doch glückte es den Rebellen in dem andern Stücke ihres Plans, daß wir nehmlich unsre Gefangne unterhalten mußten. — Herr Winslow, ein Kommissär, der den Proviant abzugeben hatte, schlug den gefangnen Officieren der Rebellen vor, den Butter auf 14. Tage, auf einmal zu übernehmen, und selbst unter ihre Leute zu vertheilen. Sie waren gleich dazu bereit, aber sie verkauften den Butter, und steckten das Geld ein. — In den Taschen des D. Warren, welcher bey Bunkershill getödtet wurde, fand man Briefe von James Lovel, einem Schulmeister in Boston, welcher den Rebellen zum Spion diente. Er wurde, an statt gehangen zu werden, nur ins Gefängnis gelegt. Er sas bis zur Auswechslung, am Bord eines Schiffes, wo ihm Herr Winslow mit allem nöthigen, an die Hand gieng, und als er ausgewechselt wurde, gieng er selbst mit ihm nach Staaten Island, damit ihm keine üble Begegnung widerführe. Lovel, betheuerte ewig dankbar zu seyn. Als er nach Boston kam, wurde er zum Delegirten auf den Generalkongres erwehlt, und — schrieb seine Würde zu verdienen einen Brief an seinen Wohlthäter, der mit den ohngereimtesten und bittersten Verläumdungen angefüllt war. — Der Zweck von Washingtons Brief, und dessen Bekanntmachung durch den Kongreß, war, ihren durch Zurückbehaltung unsrer Soldaten, begangnen Treuebruch, gleichsam zu heiligen, den General Howe als einen Menschenfeind abzubilden, und die betrognen Amerikaner noch immer mehr, gegen die englische Nation, als ein ganz von der Tugend abgefallnes Volk, zu erbittern. Durch solche trügliche Vorspieglungen, haben die Rädelsführer zuerst die jezige Rebellion angezettelt und zu Stande gebracht, und sie unterhalten dieselbe noch immer durch solche schändliche Mittel. Leute von boshafter und stolzer Gemüthsart, sind immer an ihrer Spize. Eine solche Gemüthsart, hat Lovel zum Delegirten, und Washington zum Generale gemacht. —

Mein Herr.

Washingtons Antwort.

„Man hat Ihre verschiedne Briefe vom 21. April, 22. May und 5. Jun. erhalten. Da ich in meinem Briefe vom 9. April, meine Gedanken über den Gegenstand Ihres Begehrens, und über die zwischen uns obwaltende Differenz, klar und deutlich an den Tag gelegt; So habe ich für unnöthig angesehen, Ihnen mit deren Wiederholung beschwerlich zu fallen. Nach dem ganzen Innhalte Ihres Briefs vom 21. April, dünkte es mich, daß wir in unsren Begriffen, einander so schnur gerade entgegen wären, daß ich nicht die mindeste Hofnung haben könnte, deren Vereinbarung zu bewirken, noch mir irgend eine Antwort versprechen konnte, die eine gute Wirkung von dieser oder jener Art, herfürbringen möchte. Weil Sie aber zu wiederholtenmalen, meine lezte Entschliessung wegen dieser Sache, verlanget haben, so will ich solche freymüthig anzeigen, vorher aber einige Anwendungen auf dasjenige machen, was Sie in der Absicht, auf die von mir gemachte Einwendungen, um meine Verweigerung, der von dem Obristlieutenant Walcot gemachten Anforderung, zu willfahren, angeführt haben.„

„Sie geben den Grundsaz zu, auf welchen sich meine Verweigerung gründet, die ganze Zahl, der von Ihnen mir zugeschickten Gefangnen, in Rechnung zu bringen; Sie widersprechen aber der Richtigkeit seiner Anwendung, indem Sie gar geschickt, erstlich sagen, daß die üble Behandlung, über welche man sich beklagte, nichts als ein Mittel sey, die Täuschung des gemeinen Volks zu unterhalten; und zweytens behaupten, daß, gesezt, es hätte mit den Leiden der Gefangnen seine Richtigkeit, man solche doch einer andern Ursache zuschreiben müsse, als der wir sie zuschreiben.„

„Ich

„Ich will mich nicht in eine Entscheidung einlassen, auf wen die Beschuldigung, der Täuschung des gemeinen Volks, mit mehrerem Grunde falle; ich kann aber nicht umhin zu bemerken, daß, welchen Erfolg auch in gewissen Fällen, der Handgrif, die Sachen auf eine sinnreiche Art, in einem falschen Lichte vorzustellen, um das Urtheil des Publikums, in spekulativischen Sachen irre zu machen, haben mag, es nichts destoweniger schwer sey, dem menschlichen Geschlechte beyzubringen, ein Mistrauen in seine Sinnen zu sezen, und die Wirklichkeit solcher Thatsachen in Zweifel zu ziehen, über welche es doch nur dieselben befragen darf. Daferne man es nicht dazu bringen kan, so erlauben Sie mir, Sie zu versichern, daß, was man auch immer dagegen vorspiegeln möchte, man doch jederzeit glauben werde, daß Menschen in keiner bedaurungswürdigern Lage seyn können, als die Unglückseelige, welche der Gegenstand unsrer Erörterung sind. Wenn ich mir vorstellen könnte, daß Sie, mein Herr! einigen Zweifel deswegen hätten, so könnte ich zur Bekräftigung dessen, was ich sage, die stärksten Beweise, die je das menschliche Zeugnis beybringen kann, liefern.“

„Um darzuthun, daß die Gefangne keine üble Behandlung, oder irgend eine Verabsäumung von Ihrer Seite gelitten, sagen Sie: daß solche in den Gebäuden, die am meisten Luft haben, und auf den grösten Transportschiffen der Flotte, eingesperret worden; daß man ihnen die nehmlichen Provisionen, so wohl in Ansehung der Quantität, als der Beschaffenheit, gegeben, dergleichen man den Truppen, die nicht Dienste thun, ertheilte; daß diejenige, deren Krankheit eine besondre Pflege erforderte, in die Brittischen

Spitäler verlegt, und die übrige von ihren eignen Wundärzten verpfleget worden, die man mit Arzneyen, ohne einige Maasvorschreibung, versehen habe, bis man entdecket, daß sie heimlich eine grosse Quantität davon verkauft. „

„Daß man lufthabende Gebäude ausgesucht habe, um unsre Gefangne einzusperren, ist eine Sache, die ich nicht streitig machen will. Ob aber solches, im Herzen des Winters, ein Vortheil sey oder nicht, darüber will ich Sie den Ausspruch thun lassen. Ich, für meine Person, halte dafür, daß es keiner gewesen, besonders bey einem Zustande, da man sich beständig beklagte, daß sie die meiste Zeit kein Feuer hatten, und daß allein ihre Lage, da die einen die andern gleichsam drückten, sie verhinderte, die rauhe Jahrszeit in ihrer ganzen Strenge zu fühlen. Diese Lage war so beschaffen, daß ich habe glauben müssen, daß sie ihrer Gesundheit nicht sehr vörträglich gewesen, und wenn wir aus Vergleichung urtheilen dörfen, so müssen wir schliessen, daß sie am Bord der Transportschiffe gleiche Beschwerlichkeit ausgestanden haben. „

„Was die Lieferungen der Provisionen anbelangt, da weis ich nicht, was es damit für eine Beschaffenheit habe. In diesem Stücke habe ich meine Meinung auf das einhellige Zeugnis der Gefangnen gegründet, welches durch ihr äusserliches Ansehen bestärkt wurde, und welches ihre Portion, in Ansehung der Quantität, nicht hinlänglich, in Ansehung der Qualität schlecht und unordentlich geliefert, vorstellte. Sie selbst thun von einigen Fällen einer zufälligen Unterlassung, Erwehnung. Es ist nicht ausser seinem Orte, hier anzumerken, daß ein wesentlicher Unterschied zu machen ist, zwischen Personen, die eingesperrt und aller Mittel, sich

sich einige Speise, über die ihnen angewisne Portion, zu verschaffen, beraubt sind, und denenjenigen, welche sich in voller Freyheit befinden und andre Hülfsmittel haben, wie solches der Fall mit ihren Truppen ist, die nicht wirklich Dienste thaten. Diese haben den Vortheil ihres Soldes, und was sie sonsten gelegenheitlich durch ihre Arbeit verdienen können. Sie können sich auch, durch Einziehung zuverlässiger Nachrichten, versichern, daß wir bey unsern Lieferungen, keinen Unterschied, unter unsren Gefangnen und unsren eignen, wirklich im Felde stehenden Leuten, gemacht haben. Man beschränkte sie nicht auf eine kümmerliche Portion, man lieferte ihnen so viele Lebensmittel, als sie verzehren konnten, und von der besten Gattung.„

„Was die Aufmerksamkeit, die man für die Kranke gehabt, anbelangt, so ist es mir leid, daß sie gewissermassen, durch die schlechte Aufführung der Wundärzte, gelitten haben. Ich tadle mit Ihnen deren Verfahren von ganzem Herzen, und Sie werden mir einen Dienst leisten, wenn Sie mir die Individua anzeigen, und die Beweise ihres Verbrechens, die Sie in Händen haben werden, liefern wollen.„

„Um sich auf eine mehr genugthuende Art, von denen, einer Verabsäumung, oder üblen Behandlung der Gefangnen, beygemeßnen Folgen, frey zu machen, versichern Sie, daß selbige von Ihrer Seite, alle Arten von Erleichterung oder Hülfleistung, die mit ihrer Lage zu vereinbaren war, erhalten, und daß ihnen nichts abgegangen, als Kleider und Geld, welches ihnen von mir hätte geliefert werden sollen. Wenn wir Ihre Gefangne, die in unsern Händen waren, gänzlich hätten verlassen wollen, um blos von der

Hülfe, die Sie ohnmittelbar von Ihnen erhielten, zu bestehen, so würde ihre Lage wenig besser, als diejenige der Unsrigen, die Sie in Ihrer Gewalt hatten, gewesen seyn. Ihre Officiere sowohl als Soldaten, können Ihnen Nachricht geben, daß sie alle Merkmale, öffentlicher und partikulärer Generosität, die nur möglich war, ihnen zu bezeugen, erhalten haben. Man könnte sich auf vielfältige Beyspiele berufen, daß, sobald man Wissenschaft erhalten, daß Ihre Leute irgend etwas bedürften, ohnverzüglich Befehle ausgefertiget worden sind, ihnen alles was sie nöthig hätten, zu liefern. Man hat auf unsrer Seite, alles auf der Welt gethan, um die Maasregeln, die Sie in eben dieser Absicht nahmen, zu erleichtern. Man hat Ihnen erlaubt, einen Agenten bey uns zu haben, der durch die öffentliche Autorität geschüzt wurde, und einer so völligen Freyheit genoß, als er nur immer verlangen konnte, sich seines Auftrags zu entledigen. Ich sage es mit Bedauren, daß ein gleiches gegen uns nicht geschehen, und daß mehrere Beyspiele zum Beweise dienen, daß, weit entfernt daß man getrachtet hätte, die Schwierigkeiten auf die Seite zu räumen, die uns nothwendig verhinderten, so reichliche Beyhülfen, als wir es wünschen möchten, zu liefern, man vielmehr zu Hindernissen Anlaß gegeben, die uns hätten erspart werden können. Man hat ganz kürzlich ein Beyspiel davon gesehen, da Sie uns abgeschlagen, einen Agenten bey Ihnen zu haben, der das Benöthigte, um den Bedürfnissen unsrer Leute zu statten zu kommen, kaufen oder herbeyschaffen könnte. Sie müssen einsehen, daß, weil man nicht auf eine regelmässige Art überein gekommen, den Gefangnen wechselseitig mit Hülfsleistungen zu statten zu kommen, es eine unumgängliche Nothwendigkeit war, von der einen und andern Seite, Generosität vorwalten zu lassen. Auf unsrer Seite geschah solches,

und

und in der Vermuthung, daß auch auf Ihrer Seite ein gleiches geschehen seyn würde, eilten wir nicht so sehr, unsre Leute zu versehen, als wir es gethan haben würden, wenn wir das, was wirklich geschehen, vorausgesehen hätten. Wir schrieben alle Ermanglung von Ihrer Seite, blos der dazwischen gekommenen Lage der Sachen in diesem Stücke zu, und in der Erwartung, daß desfalls werkthätigere Einrichtungen würden getroffen werden, hielten wir es für unsre Schuldigkeit, den Gefangnen, die sich bey uns befanden, an nichts mangeln zu lassen, was zu ihrer Erhaltung nöthig war; und wir waren in den Gedanken, daß Sie gleiche Gesinnungen mit uns hätten. Was Sie sagen, daß wir von dem Zustande unsrer Gefangnen, öfters benachrichtiget worden seyen, thut nichts zur Sache. Sie haben solches nicht eher gethan, als bis es zu spät war, den übeln Folgen der vorigen Versäumung abzuhelfen, und da unsre Gefangne bereits in eine bedaurenswürdige Extremität versezt waren. Ich hoffe, daß ihre Leiden, was die Kleider anbelangt, nicht durch die Raubsucht einer allzugrossen Anzahl von denen, die sie empfangen hatten, vermehret worden. Gleichwohl hat es nicht an Berichten von dieser Art gefehlet."

"Sie machen weiter die Bemerkung, daß meine eigne Erfahrung mir sagen werde, ob unsre Armee im Laufe des leztern Feldzugs, dem Unfalle des nehmlichen Sterbens, als die Gefangne, die Sie in ihren Händen hatten, nicht unterworfen gewesen. Ich muß gestehen, daß unter uns Krankheiten, in einem sehr hohen Grade, geherrschet haben; Ich kann Sie aber versichern, daß dieses Sterben, demjenigen auf keinerley Weise gleich war, welches unsre Gefangne bey Ihnen betroffen, und daß die Krankheiten in

unsrem Lager fast gänzlich nachgelassen, ehe ein grosser Theil von ihnen, in Ihre Hände gefallen war. Die Besazung des Forts Washington, die Sie den 16. November zu Gefangnen gemacht, wurde, ich muß es gestehen, in dem besten Gesundheitszustande befunden.„

„Zur Beantwortung der Aeusserung, daß es ein Glück gewesen wäre, wenn man eher an das Hülfsmittel unsre Leute zurück zu schicken gedacht hätte, beliebt es Ihnen zu sagen, daß der Erfolg die Zurückhaltung, mit welcher Sie sich allemal zu diesem Schritte hätten verstehen müssen, gerechtfertiget habe. Wie kann man von der, von mir geschehenen Verweigerung, von denen Gefangnen, die kaum einen Athem des Lebens mehr hatten, und die auf keinerley Weise im Stande waren, ausgewechselt zu werden, Rechnung zu halten. — Wie kann man, sage ich, aus dieser Verweigerung einen Grund ziehen, um das Vorgeben zu rechtfertigen, daß eben diese Verweigerung von mir geschehen seyn würde, wenn sie in andern Umständen losgelassen worden wären. Ich überlasse Ihrer eignen Redlichkeit den Ausspruch.„

„Sie werfen hierauf die Frage auf; **Wie kann die Krankheit der Gefangnen bestimmt werden?** Es scheint, als ob man diese Frage für schwehr ansehe, ich aber kann meines Orts, keine besondre Schwierigkeit bey derselben wahrnehmen. Es ist keine gewöhnlichere Art, als von der Wirkung auf die Ursache zu schliessen, und dieses auch in Sachen von der grösten Wichtigkeit. In dem Falle, wovon hier die Rede ist, beweisen das äusserliche Ansehen der Gefangnen, und der Erfolg selbst, daß ihnen eine sehr strenge Begegnung widerfahren; Ihre vereinigte Aussagen aber,

die

die durch Nachrichten von andern Personen, welche keinen Antheil an den Widerwärtigkeiten dieser Unglückseeligen hatten, als denjenigen, welchen sie an den Rechten der Menschheit nahmen, haben die Wahrheit der Sache so kräftig unterstüzet, daß der Unglaube selbst, solche nicht in Zweifel ziehen könnte.,,

,,Ich hatte fast nicht glauben können, daß Sie im Ernste redeten, da Sie die Ausnahme, auf welche Sie anspielen, auf den Fall des Generalmajors Lee anwendeten, wenn Sie nicht darauf beharret hätten, in Ansehung seiner, einen Unterschied zu machen. Auch von ferne hätte ich mir nicht beygehen lassen, daß man der Meinung hätte seyn können, daß er unter diese Ausnahme gehöre; und ob es wohl ein Merkmal der Wahrheitsliebe ist, daß sie in Absicht auf die Umstände dieses Officiers, eine solche gezwungne Auslegung eingestehen, so ist es doch ein sehr schlechter Beweis von guter Redlichkeit. Ich beharre auf demjenigen, was ich deswegen bereits gesagt habe, und glaube nicht, daß ich davon abweichen werde.,,

,,Nunmehr muß ich Ihnen meine lezte Entschliessung, über den Gegenstand Ihres Begehrens geben; Ich kann es aber nicht thun, ohne dasjenige, was ich schon gesagt habe, zu wiederholen. Ich wünsche sehnlich eine allgemeine Auswechslung, auf freye und unpartheyische Grundsäze, und ich sehe mit Bedauren, daß eine Sache, an welcher beeden Theilen so viel gelegen ist, durch unnöthige Hindernisse aufgehalten wird; ich kann aber nicht einwilligen, daß diese Auswechslung auf so nachtheilige Bedingungen geschehe, als die sind, welche Sie mir vorschlagen, und die mir der Gerechtigkeit und dem Sinne des Kartels, so sehr zuwider scheinen.,,

,,Ich

„Ich halte für rathsam, zu erklären, daß ich wünsche, die zwischen uns obwaltende Differenz, möchte nach einem edelmüthigen und billigen Plane, beygeleget werden. Ich habe den Vorsaz nicht, mir die Loslassung der Gefangnen zu Nuze zu machen, um von Ihnen etwas, das nicht mit der strengsten Gerechtigkeit vereinbaret werden kann, zu erpressen. Man werde einig, über eine gewisse Anzahl von Gefangnen, in billigem Verhältnis, worüber man Rechnung halten wird, und man erkläre, daß der General Lee ausgewechselt werden solle, so bald wir einen von Ihren Officieren von gleichem Range, in unsrer Gewalt haben werden. Weiter verlange ich nicht. So bald dieses geschehen seyn wird, werde ich sehr gerne zu der allgemeinen Auswechslung schreiten; Unterdessen aber bin ich willfährig, eine Auswechslung, in Ansehung derjenigen Gefangnen, welche dermalen in Ihren Händen sind, vorzunehmen, so weit sich die Anzahl dererjenigen, welche wir in den unsrigen haben, erstrecken wird, den Obristlieutenant Campbell allein, und die Officiere von dem Hessischen Generalstaabe ausgenommen, welche so lang werden zurückbehalten werden, bis der General Lee für einen Kriegsgefangnen erkennt, und auf den Fuß, wie ich verlange, gesezt werden wird. Ich bin zu diesem Vorschlag, durch den Unterschied gebracht worden, den Ihr Brief vom 22. May, zu enthalten scheinet, und ich halte für nöthig, hinzuzufügen, daß nach Ihrem Verhalten gegen den Gefangnen, sich das meinige richten wird.„

„Die Lage des Obristlieutenants Campbell, wie man sie Ihnen vorgestellt hat, ist von solcher Beschaffenheit, wie ich sie weder verlangt habe, noch gut heisse. Auf die mir in Ansehung seiner, zugekommenen ersten Klagen, habe ich deswegen geschrieben

ben und ich hoffe, daß man wegen dieser Sache, weiter keine Beunruhigung haben wird. Dieser Officier wird, ich bin dessen gewis, mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß ihm nicht auf mein Verlangen übel begegnet worden. Ich verachte alle Art von unnöthiger Strenge, und Beleidigung, und halte mich für versichert, daß niemand gegründete Ursache haben wird, mir deswegen einigen Vorwurf zu machen. Auf Ihre Vorstellung, habe ich noch einmal geschrieben, und ich zweifle nicht, man werde eine solche Richtschnur des Verhaltens annehmen, die den Gebothen der Menschlichkeit gemäß ist, und Ihre und meine Wünsche erfüllen kann. Ich bin rc. Middle Broock den 10. Jun. 1777.

George Washington.

Dieser zweyte Brief Washingtons war nun so deklamatorisch als der erste, und voll rühmens von seiner Willigkeit und Redlichkeit. Er hätte aber mit wenigen Worten sagen können, worauf es ankam. General Lee war eben der Stein des Anstosses, für den man ein schlimmes Schicksal befürchtete, wenn die Königlichen die Oberhand behalten sollten. Daher drang Washington so sehr darauf, daß man ihn für einen ordentlichen Kriegsgefangnen erklären sollte, und suchte auch den General Howe durch Zurückhaltung der brittischen Gefangnen dazu zu zwingen. Dieser aber wird sich wohl, ohne ausdrücklichen Befehl des Hofes, niemals zu diesem Schritte, in Ansehung des Generals Lee, verstehen. Es wäre zwar jezt wirklich der Fall gewesen, ihn gegen den von dem General Arnold, gefangnen englischen Generalmajor Prescot, auszuwechseln, aber es schien nicht, als wenn man sich um das Schicksal des leztern viel bekümmerte, da er sich so unbegreiflicher weise

Anmerkung darüber.

weise, mitten unter seinen Truppen hatte aufheben lassen, und man hielt es auch für zu gefährlich, einen Mann wie Lee war, den Amerikanern wieder zuzuschicken. Uebrigens mag Howe selbst froh gewesen seyn, daß er der Amerikanischen unnüzen Gefangnen los geworden, da er selbst keinen Ueberflus an Lebensmitteln hatte. Washingtons Verfahren aber streitet doch offenbar wider das Kriegs und Völkerrecht, so rein er sich auch zu machen sucht.

Anderweitige Nachricht von Arnolds Leben.

Bey Gelegenheit der Unterredung Arnolds mit dem gefangnen Generale Prescot, wo jener unter andern sagte: Er sey ein Mezgers Sohn aus Mainz, haben wir an der Richtigkeit dieses Vorgebens gezweifelt, weil andern Nachrichten von guter Hand zufolge, derselbe ein gebohrner Amerikaner seye, und in London als Apotheker gelernt haben solte. Es erschien aber ein Brief aus Mainz, in welchem bestättiget wurde, daß er von dorther gebürtig seye, und solche Lebensumstände von ihm angeführt werden, welche ihn zum besten Romanhelden machen könnten. Diesen Bericht dörfen wir unsren Lesern nicht vorenthalten, und lautete er folgender Gestalt:

„Ich kann Ihnen berichten, daß der Vater des Generals „Arnold noch beym Leben, und ein ansehnlicher Bürger und Mez„germeister allhier ist. Recht rührend war der Auftritt, als ihm „seine Mitbürger erzehlten, daß sein Sohn, einen Englischen „General zum Gefangnen gemacht habe. Da man ihm solches „aus der Zeitung vorlas, rollten ihm vor Freuden, über das „edelmüthige Betragen seines Sohns, gegen den gefangnen Eng„lischen General, die Thränen vom Gesichte herunter, so daß alle „Umstehende, Antheil an seiner Freude nehmen mußten. Bey

„dieser

„ dieser Gelegenheit erfuhr man, daß der junge Arnold, schon
„ als Kind von sechs Jahren, Lust zum Soldatenleben bezeugt,
„ und beständig exercirt und getrommelt habe. Seine Eltern
„ liessen ihn nach ihrem Vermögen lernen, schickten ihn in die la-
„ teinische Schule, und brauchten ihn noch im 12. Jahre beym
„ Handwerk. Im 16. Jahre gieng er unter das Fischerische Korps,
„ wo er zwey Jahre als Husar diente. Nachdem solches abge-
„ dankt war, wurde er Kapuciner, wo er als Koch, 6. Jahre
„ lang, in den Klöstern zu Frankfurt, Mannheim und Grün-
„ stadt gestanden. Da er sich im lezten Kloster mit seinen Mit-
„ brüdern nicht vertragen konnte, und von ihnen öfters hören
„ mußte: Wenn er anderwärts sein Brod hätte finden können,
„ würde er ihnen solches anjezt nicht abessen, verdroß ihn solches
„ dergestalt, daß er seine Kleidung in den Garten warf, und da-
„ von gieng. Er kam nach Amsterdam, und wurde zweyter Koch
„ bey einem Admiral, mit welchem er nach der Insel Bourbon
„ seegelte, und 5½ Jahr auf der See herum fuhr. Von dort gieng
„ er in Dienst bey dem General Montgommery, bey welchem
„ er Haushofmeister wurde. Dieser liebte ihn so, daß er ihn die
„ Ingenieurwissenschaft lehrte, und ihn zum Lieutenant machte,
„ mit welchem er auch bey dem Ausbruche der Unruhen in den eng-
„ lischen Kolonien, in die Dienste des Kongresses trat, und seinen
„ Wohlthäter in dem Feldzuge begleitete, der auch als General
„ des Kongresses, an seinen empfangnen Wunden, in seinen Ar-
„ men gestorben, und ihm einen grossen Theil seines Vermögens
„ hinterlassen. Er stehet jezt in seinem 36ten Jahre. Merkwür-
„ dig ist, daß er als ein Kind von 6. Jahren gesagt, da ihn sei-
„ ne Eltern wegen dem Exerciren und Trommeln bestraften, sie

„ solten ihn nur machen lassen, er werde doch einmal noch Gene-
„ ral werden. *)

Was die Aufhebung des Englischen Generals Prescot betrift, wüssen wir noch folgende Umstände davon anführen. Die Englische Truppen kampirten in zwo Abtheilungen, eine halbe Stunde voneinander, und in der Mitte zwischen beeden, befand sich das Haus, wo der General gefangen genommen wurde. Ein vormaliger Hutmacher aus Providence, der aber nun als Major unter den Provinzialen stand, nahmens Barton, führte den Streich aus. Die Schildwache vor dem Hause des Generals, wurde übertumpelt, und schoß nicht. Die Spötter sagten, sie habe ihr Gewehr nicht geladen gehabt. Der König war so erzürnt, als er die Nachricht von diesem Vorfalle erhielt, daß er sogleich die Militärliste, und Feder und Dinte verlangte, den General Prescot auszustreichen. Auf Zureden der Minister that er es zwar nicht, es sollte aber eine strenge Untersuchung, wegen seines Betragens angestellet werden.

Von

*) Wir liefern diesen Bericht, wie er uns in die Hände gekommen ist, ob wir ihn gleich nicht für völlig authentisch ausgeben können, weil einige Umstände in demselben enthalten sind, an denen wir uns stossen. Was hatte ein Admiral von Amsterdam, in der Insel Bourbon zu thun? Durch was für einen Weg erhielt man diese Nachrichten? Wie konnte Montgommery in seinen Armen gestorben seyn, der doch im Sturme auf Quebeck blieb, wo sich der verwundete Arnold nur mit vieler Mühe retten konnte? Und wie kam er von seinem Admiral zum Montgommery? Abentheurlich genug ist dieser Lebenslauf. Wir erinnern uns einmal einen Roman fast von gleichem Schlage gelesen zu haben, unter dem Titel; Der neue Proteus, wo der Held auch alle Stände durchwandert war.

Von dem General Lee, meldete ein Officier aus Amerika folgendes: „Ich bin oft mit ihm in Gesellschaft gewesen. Er ist „ unstreitig ein Meister in der Kriegskunst. Jezt sizt er auf dem „ Kriegsschiffe Centurio. Er hat den Muth noch nicht verloren, „ sondern scheint lustig und unterhaltend, doch kam er mir auch „ manchmal zu unbekümmert vor. Manchmahl ist er voller Em„ pfindung, zuweilen artig, und zuweilen das Gegentheil.„

Endlich müssen wir noch bemerken, daß der Hessische General von Heister, im Jul. Amerika verließ, um nach Hause zu gehen. Verschiedne Mishelligkeiten, zwischen ihm und dem General Howe, waren Schuld daran. Von den Operationen dieses leztern, und von dem weitern Erfolg des Generals Burgoyne, werden wir im folgenden Theile Nachricht geben können.

Bey dem Verleger dieser Geschichte ist zu haben:

Gmelins, Joh. Friedr. Geschichte der Pflanzengifte, 8. 1777. 45 kr.

Dessen Geschichte der mineralischen Gifte, 8. 1777. 1 fl. 15 kr.

Leben des letztverstorbenen Königs in Portugal, Joseph Emanuels, nebst den nach seinem Tode erfolgten Staatsveränderungen, und dem Portrait, 8. 1777. 20 kr.

Des Ritters Carl von Linne, vollständiges Natursystem, übersezt und mit Erklärungen und Anmerkungen erläutert von P. L. Statius Müller, 6 Theile und ein Supplement und Registerband in 9 Bänden, mit vielen Kupf. gr. 8. 1773 bis 1776. 27 fl.

Dessen, vollständiges Pflanzensystem, 1 u. 2ter Band, von den Bäumen, mit Kupf. gr. 8. 1777. 6 fl.

Hiezu kommen in den nechstfolgenden 4 Meßen noch 4 Theile.

Dessen, vollständiges Mineralsystem, 1 Theil, mit Kupfern, gr. 8. 1777. 3 fl.

In den 3 bevorstehenden Leipziger-Messen folgen noch 3 Theile desselben.

Onomatologia botanica completa, oder vollständiges botanisches Wörterbuch, von Herrn Dr. und Prof. Gmelin, 9 Theile, nebst einem zweyfachen Generalregister, gr. 8. 1772 bis 1777. 20 fl.

le Moine und Batteney, practische Anleitung zur Diplomatik und einer guten Einrichtung der Archive, mit 52 Kupfern mit den Buchstaben, Abbreviaturen und Urkunden des 9 bis 16ten Jahrhunderts, 2 Theile, gr. 4. 1776. 1777. 6 fl. 30 kr.

Des Herrn v. Tournefort, Beschreibung seiner Reise in die Levante, 3 Theile, mit sehr vielen historischen, geographischen und botanischen Kupfern, gr. 8. 1776. 1777. 9 fl.

Martini, Dr. F. H. W. neues systematisches Conchilien-Cabinet, 1. 2. 3. Band, mit 121 illuminirten Kupfertafeln und vielen Vignetten, Real 4. 84 fl. 30 kr.

Desselben 4ten Bandes 1 Ausgabe, welche 18 Kupfertafeln von Nro. 122 bis 139. enthält, Real 4. 9 fl.

Noch 20 zu diesem Bande erforderliche Kupfer sind bereits in den Händen der Kupferstecher, und werden, nebst einem Theile des Textes, längstens auf Ostern künftigen Jahres fertig.

Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Korn, Christoph Heinrich, 1726-1783

Geschichte der Kriege in und ausser Europa Nebst einem illuminirten Plan von den Kriegs-Operationen im Jahr 1776

Bd.: Achter Theil

Nürnberg 1777

4 Eur. 119 a-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10352756-2
VD18 90835638